Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1938

12.9.1938 (No. 251)

Visual Library

54. Jahrgang
50 Jahre „Badische Presse"
Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 198 00: Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote", Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Montag, den 12. September 1938

Nummer 251
Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugspreise: Monatlich 2.— RM mit der „BP-Sonntagspost"; im Verlag oder in [illegible] stellen abgeholt 1.70 RM; Post[illegible] 1.70 RM zuzüglich 42 Rpf [illegible] 7mal wöchentlich als [illegible] ungen können [illegible] Verlag, und auf den [illegible]
[illegible] Gesu[illegible] 2-spaltige [illegible] daten ermäßigte [illegible] Millimeterzeile im [illegible]

BP Sport vom Sonntag

Das Echo von Nürnberg:

Starker Eindruck der Göring-Rede

Größte Beachtung in der Auslandspresse für Görings Warnung

E. Die große Rede des Generalfeldmarschalls Göring vom Samstag ist verstanden worden. In Deutschland selbst und außerhalb unserer Grenzen. Sie war der eindrucksvollste Rechenschaftsbericht, der je gegeben worden ist über gewaltige Leistungen in geradezu unwahrscheinlichem Tempo. Diese Rede hat gewirkt wie ein reinigendes Gewitter in einer Zeit nervöser Spannungen, sie ist geeignet, Psychosen zu beseitigen, Klarheit zu schaffen, indem sie nüchterne Feststellungen trifft und Antwort auf die Frage gibt, wo wir stehen und mit was andere zu rechnen haben. Die Rede war keine Drohung, sie war ein Beitrag höchster Friedensbereitschaft, zugleich mit offener Darlegung der höchsten Machtbereitschaft Deutschlands gegen etwa gedachte Friedensstörungen. Die nachstehende Zusammenstellung des Echos der Rede gibt ein Bild des Verständnisses oder Unverständnisses, mit dem die Göring-Rede und damit die europäische Situation betrachtet wird.

Italien

Die Rede Görings wird von der italienischen Sonntagspresse an erster Stelle in spaltenlangen Auszügen übernommen. Stark unterstrichen werden seine Erklärungen über Deutschland und Italien als uneinnehmbare Bollwerke gegen den Bolschewismus und die Feststellung, daß Deutschland über ungeheure Reserven auf allen Gebieten verfüge. „Messaggero" bezeichnet die Feststellung des Generalfeldmarschalls mit „Stolze Worte Görings über Stärke und Macht des deutschen Volkes", während „Popolo di Roma" feststellt, daß die Worte Görings „unmißverständlich und eindeutig" seien. Der zum Parteitag nach Nürnberg entsandte Berliner Berichterstatter des „Messaggero" stellt fest, Göring habe von der moralischen, politischen wirtschaftlichen und militärischen Bereitschaft der Nation gesprochen. Trotzdem dürfe man die Rede nicht als Auftakt dramatischer Entwicklungen betrachten.

In der norditalienischen Presse findet die Rede ein außerordentlich lebhaftes Echo und die größte Zustimmung. „Popolo d'Italia" bezeichnet die Rede als eine letzte Warnung an die kriegslüsternen Demokratien. Der Mann des Widerstandes und der Energie habe, ohne auf eine direkte Erörterung einzugehen, auf die Gefahren des sudetendeutschen Problems hingewiesen. Die Rede dürfte jedoch keinesfalls als eine Vorankündigung beunruhigender Entwicklungen betrachtet werden. „Corriere della Sera" erklärt, man müsse betonen, daß trotz allem der Führer und seine bedeutendsten Mitarbeiter wie immer eine große Ruhe und Gelassenheit bewahren, eine Ruhe, die um so notwendiger sei, als der tschechisch-sudetendeutsche Konflikt nunmehr offen auf das internationale Gebiet gezogen worden sei. Die Rede Görings sei ohne Zweifel eine ernste und tiefe Mahnung, die Deutschland gerade wegen seines Gefühls für die europäische Verantwortung mit so festen Worten aussprechen mußte, wie dies Generalfeldmarschall Göring getan habe.

Polen

Als größtes und wichtigstes Ereignis der letzten 24 Stunden steht die Rede im Vordergrund des Interesses der polnischen Oeffentlichkeit. Viele Blätter bringen in ihren Ueberschriften die Feststellung zum Ausdruck, daß Deutschland dank dem Vierjahresplan eine Blockade nicht mehr zu fürchten hat. Der Nürnberger Berichterstatter der „Gazeta Polska" schreibt: Die Feststellung Görings, daß die Festungsanlagen an der deutschen Westgrenze bereits soweit fertiggestellt sind, daß kein Gegner sie zu durchbrechen vermag, und daß die deutsche Luftwaffe die beste und stärkste auf der Welt sei — diese beiden Versicherungen seien von großer Bedeutung für die deutsche Nation. Der Eindruck in den Nürnberger ausländischen diplomatischen und journalistischen Kreisen sei außerordentlich groß.

Ungarn

„Deutschland wünscht den Frieden", auf diesen Grundton sind die Ueberschriften der ungarischen Sonntagspresse abgestimmt. Offenbar tiefen Eindruck haben hier die Worte des Generalfeldmarschalls von der militärischen Bereitschaft und von der gesicherten Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Deutschlands gemacht. Die Sätze, in denen von der Unerschütterlichkeit des weltpolitischen Dreiecks Berlin—Rom—Tokio die Rede ist, werden besonders unterstrichen, ebenso die Bemerkungen über die starken deutschen Grenzbefestigungen, die geeignet seien, jeden feindlichen Angriff zum Stehen und zum Scheitern zu bringen. Der Eindruck in der ungarischen Presse läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß die vom stolzen Machtbewußtsein des deutschen Volkes getragene Rede des Generalfeldmarschalls Göring ein offenes Bekenntnis zu einem Frieden der Ehre sei, den das gesamte deutsche Volk und seine Führer aufrichtig wünschten.

Frankreich

In der französischen Oeffentlichkeit hat die Rede eine sehr starke Beachtung gefunden. Das geht schon allein aus dem Umfang und der Aufmachung in der Presse hervor. Die Zeitungen bringen aber der Göring-Rede kein Verständnis

Machtvolle Demonstration der Idee

Appell und Vorbeimarsch der Formationen

Ehrentag der Garde des Führers — Heldenehrung und Standartenweihe

Nürnberg, 12. September. Mehr als 120 000 Männer der Kampfformationen, ein gewaltiges Heer in Braun, Schwarz und Grau, traten am Morgen des Sonntag im Luitpoldhain zu dem großen Appell vor dem Führer an. Nach der Meldung des Stabschefs und nach der erhebenden Heldenehrung erhielten 93 Standarten und Feldzeichen und 104 Sturmfahnen durch den Führer ihre Weihe. An den grandiosen Appell schloß sich dann der traditionelle Vorbeimarsch der politischen Soldaten des Führers auf dem Adolf-Hitler-Platz an.

Sonnenübergossen liegt das gewaltige Rechteck des Luitpoldhains. Auf der Ehrentribüne erwarten das Führerkorps der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, das diplomatische Korps, die ausländischen Delegationen zum Reichsparteitag, die Generalität und Admiralität und die hohen Ehrengäste des Führers die Ankunft Adolf Hitlers. Auf dem Felde stehen zu beiden Seiten der „Straße des Führers", in 28 tiefen Säulen die SA-, SS-, NSKK- und NSFK.-Männer.

Fanfaren schmettern, und tosender Jubel überflutet das Feld, als der Führer, begleitet von Rudolf Heß, auf der Führerkanzel sichtbar wird. Dann tritt er an die Brüstung und grüßt seine Sturmabteilungen: „Heil, meine Männer" und „Heil, mein Führer" braust es wie ein Orkan als Antwort.

Unter gedämpftem Trommelwirbel ziehen jetzt die Standarten zur Gedenkhalle. Das ganze Feld der 120 000 nimmt Front zur Ehrenhalle. Unter atemloser Stille schreitet der Führer, gefolgt von Stabschef Lutze und Reichsführer SS Himmler, zum Ehrenmal, dessen Stufen empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm.

Es ist ein eindrucksvoller, bewegender Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Männer gedenken, die für das neue Deutschland in den Tod gingen.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen ist, schreitet der Führer zurück zur Ehrentribüne. Ihm folgt die Blutfahne.

Die Standarten und Feldzeichen werden in 24 Reihen über die granitene Straße zur Haupttribüne getragen. Gleichzeitig sammeln sich die Tausende und Abertausende von Sturmfahnen zu einem breiten Strom, der sich über die drei Terrassen vor der Tribüne ergießt. In die Straße marschieren in 24er-Reihen die Kolonnen der Reichsverfügungstruppe, der SS-Totenkopfverbände und der SS-Führerschulen. Und jetzt steht die Garde Adolf Hitlers wie ein einziger geschlossener Block.. Der Aufmarsch ist beendet. Dann nimmt der Führer das Wort. (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Schwur der Jugend (Aufnahmen: Presse-Photo)

Franco ehrt Göring

Nürnberg, 12. Sept. General Espinosa de los Monteros überreichte Generalfeldmarschall Göring in seinem Nürnberger Quartier im Auftrage des spanischen Staatschefs, Generalissimus Franco, die höchste spanische Auszeichnung, die Große Ordenskette des im 14. Jahrhundert gegründeten und von Generalissimus Franco neu gestifteten Ordens der Roten Pfeile. In der Delegation befand sich der Generalsekretär der Falange und der zweite Kommandant des Alkazar von Toledo.

entgegen, und bezeichnen die Worte Görings als außerordentlich heftig. Sie unterstreichen, daß die Versicherungen der Macht und Unbesiegbarkeit Deutschlands bei den Massen in Nürnberg eine riesige Begeisterung gefunden haben. In großen Schlagzeilen zitieren die Blätter besonders eindeutige Worte Görings an die Adresse der Tschecho-Slowakei und Englands. Daneben befassen sich auch die Leitartikel der nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter eingehend mit dieser großen Kundgebung des Reichsparteitages.

Der Nürnberger Sonderberichterstatter der „Epoque", Raymond Cartier, schreibt, Göring sei unbestreitbar ein sehr großer Redner. Er besitze Kraft und Feuer und habe eine tiefe Wirkung gehabt. Nach diesen Feststellungen beschäftigt sich der Berichterstatter mit dem Inhalt der Rede, für die er kein Verständnis aufbringen will. Der „Figaro" läßt sich von seinem Nürnberger Sonderberichterstatter ebenfalls von dem starken Eindruck berichten, den der Redner Göring gemacht habe. Besonders beeindruckt zeigt sich der Berichterstatter auch über die Anteilnahme der Menge. Der Berichterstatter des „Jour" stellt fest, daß die Rede Görings in den ausländischen Kreisen Nürnbergs größte Beachtung gefunden hat. Im Fettdruck hebt der „Matin" die Ausführungen Görings über die Kolonien, über die gesicherte Ernährung des Volkes, über die Tschechen, Moskau und die Juden hervor, ferner die Erklärung Görings: Deutschland will den Frieden.

England

Die gesamte englische Sonntagspresse bringt die Rede in großer Aufmachung und ausführlichen Auszügen. Aus Art und Aufmachung der Berichterstattung geht hervor, daß die Rede einen starken Eindruck gemacht hat. In allen Blättern werden selbstverständlich besonders auch die Stellen der Rede verzeichnet, die auf England Bezug nehmen. „Sunday Times" weist in dem Bericht über die Göring-Rede besonders auf die großen Mengen an Lebensmitteln hin, die es Deutschland gestatteten, jeder Blockade zu trotzen. Der „Observer" gibt den Wortlaut der Rede ausführlich wieder. U. a. wird die Stelle der Rede besonders hervorgehoben, in der die Verantwortung der Sowjets für die Umtriebe in der Tschecho-Slowakei festgestellt wird. In dem Bericht des Blattes wird darauf hingewiesen, daß Deutschland keine Verfolgung seiner sudetendeutschen Brüder gestatten werde. Der „People" gibt die Rede ebenfalls groß wieder. Göring habe die Kräfte in Prag charakterisiert, die die Marionetten Moskaus seien. Der liberale „Sunday Chronicle" bringt die Rede in größter Aufmachung, bezeichnet sie als höchst bemerkenswert und verzeichnet ebenfalls die Charakterisierung Prags. Ferner betont das Blatt, daß Göring erklärt habe, Deutschlands Luftstreitmacht sei die größte in der Welt. „Sunday Dispatch" hebt ebenfalls hervor, daß Göring darauf verwiesen habe, daß Deutschland die größte Luftmacht besitze. Auch die auf Prag Bezug nehmenden Stellen in der Rede des Generalfeldmarschalls werden von dem Blatt entsprechend beachtet. „Sunday Expreß" veröffentlicht die Rede des Generalfeldmarschalls unter der Ueberschrift „Deutschland ist unbesieglich".

Der Führer an seine Garde

„Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Zuerst grüße ich unter Euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Herzensgesinnung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Vorsehung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu verwirklichen. Auch in diesem Teile unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Vollzieherin des Schicksals geworden. Ich grüße die SA-Männer, die SS-Männer aus der neu zum Reich gestoßenen alten Ostmark! (Minutenlange stürmische Heilrufe brausen über das weite Aufmarschfeld.)

Wir alle ermessen es, wie groß die Opfer waren, die sie bringen mußten, um ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir ermessen aber auch den Stolz und die Freude, die sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigsten sichtbaren Demonstration der Einigung des deutschen Volkes. Denn was jetzt hier steht, ist des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe, die es je gehabt hat! (Jubelnde Begeisterung der Hunderttausende.)

Die Zeit ist heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein starkes Kämpfen zur Macht gekommen ist und daß er entschlossen ist, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren! (Stürmische Heilrufe der Hunderttausende branden dem Führer entgegen.)

An Eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am ersten Reichsparteitage der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt.

Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben: Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches!

Ihr empfangt heute neue Standarten, und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist beseelt, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Symbole sein, Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands kühnstes Hoffen, an Deutschlands innerpolitisch schwerste Kämpfe und an Deutschlands glorreichste Wiederauferstehung! Sie sollen Symbol sein eines unvergänglichen und ewigen Reiches, des unvergänglichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führers schlägt ihm eine brausende Welle des Jubels und der Begeisterung entgegen.)

Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbeweegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden! Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein! Und so stehen diesmal unter Euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der Kongreßhalle das Riesenstadion des deutschen Volkes entstehen wird. (Brausende Heilrufe.)

In diesen beiden Bauten, von denen Sie den einen bereits sich langsam emporheben sehen, wird die Synthese der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Ausdruck finden: Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allem die verantwortungsfreudige Tatkraft, verbunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk uns für die Zukunft gestalten! So wollen wir es erziehen und unsere Aufgabe nie aus den Augen verlieren. Wir wollen genau so unbändig an ihre Verwirklichung glauben, wie wir einst vor 15 Jahren daran geglaubt haben, daß aus den vier Standarten einmal ganz Deutschland werden wird. (Minutenlange, nicht endenwollende Heilrufe der Tausende.)

Dieses Deutschland steht vor uns, und wir haben das Glück, in ihm zu leben. Anderen Deutschen ist dieses Glück zur Zeit noch verwehrt. Unsere Herzen aber fliegen zu ihnen hin — so wie wir wissen, daß ihre Herzen in dieser Stunde mitten unter uns sind! (Bei diesen Worten des Führers geht ein gewaltiger Sturm der Begeisterung durch die Hunderttausende, die minutenlang dem Führer zujubeln.)

Und wir alle hegen nur ein Gefühl der Verpflichtung: Es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenfassen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis:

Deutschland — Siegheil!

Als der Führer geendet hat, geht es wie ein Sturm über das weite Feld. Aus dem gewaltigen Meer wogen immer neue Heil-Rufe zum Führer heran. Die Hunderttausende singen das Deutschlandlied.

Weihe der Standarten

Dann wendet sich der Führer mit dem Stabschef, dem Reichsführer SS und den Korpsführern des NSKK. und NSFK. den Standarten, Feldzeichen und Sturmfahnen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne ihre Weihe durch den Führer erhalten. Es sind 42 SA.-Standarten, darunter zwölf Standarten der deutschen Ostmark, und unter ihnen auch die Jägerstandarte 3, die den Namen des Künders der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart, trägt. Unter den 14 SS-Standarten befindet sich eine Wiener Standarte, die den Namen „Der Führer" verliehen erhält. Ferner sind zur Weihe 21 NSKK.-Standarten und 16 Feldzeichen, sowie 104 Sturmfahnen des NSFK. angetreten.

Nach der Standartenweihe nimmt der Stabschef, neben dem Führer auf der Kanzel stehend, das Wort zu einer Ansprache, die ein flammendes Bekenntnis zum Führer ist und mit den Worten schließt:

„Wenn Sie Idealisten brauchten, mein Führer, hier standen sie, und wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie, (Lebhafte Heil-Rufe) freiwillig, uneigennützig und einsatzbereit. Sie haben Ihren Glauben, mein Führer, diesen Männern gegeben, und die Männer haben ihn in ihre Herzen genommen, woraus ihn keine Macht der Welt wieder herausreißt. (Stürmische Heilrufe.) Unsere Parole heißt heute, wie immer, unser Führer! Unser Glaube und unser Gruß und unser Gelöbnis gilt heute wie immer unserem Führer". Begeistert wird das Sieg-Heil auf den Führer von den Hunderttausenden aufgefangen, und in immer neuen Wellen schlägt es zu ihm empor.

Der Führer blickt noch einmal über das Feld der 120 000. Er grüßt die Blutfahne und dankt den Führern seiner Kampfformationen. Unter erneuten unbeschreiblichen Kundgebungen verläßt er den Luitpoldhain. Der große Appell ist zu Ende. (Bericht über den Vorbeimarsch siehe Seite 5.)

Empfänge in Nürnberg

Auslandspresse beim Führer

Nürnberg, 12. September. Der Führer empfing im Anschluß an den großen Appell im Luitpoldhain und nach der Fahrt durch die Stadt auf der Nürnberger Burg eine Anzahl der zum Reichsparteitag in Nürnberg weilenden ausländischen Journalisten, die ihm von Reichspressechef Dr. Dietrich vorgestellt wurden. An dem Empfang nahmen ferner u. a. teil der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsleiter Alfred Rosenberg und der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop.

Japanische Journalisten bei Dr. Goebbels

Am Samstag empfing Reichsminister Dr. Goebbels die auf seine Einladung in Deutschland weilende Delegation der japanischen Pressevertreter, die ihm von Ministerialrat Berndt einzeln vorgestellt wurden.

Am Samstagabend waren die japanischen Journalisten dann Gäste des Reichsführers SS Himmler beim Biwak im SS-Lager.

Abfahrt der HJ aus Nürnberg

Nürnberg, 12. Sept. Von dem Bahnhof Nürnberg-Dutzendteich fuhren im Laufe des Sonntagvormittags in rascher Folge über 100 Sonderzüge ab, um die Hitlerjugend vom Reichsparteitag wieder in die Heimat zurückzubringen.

„Schlagende Beweise" für die Demokratie

Trotz Beneschplan und Beneschrede: Fortdauer der Ueberfälle und Mißhandlungen

Eger, 12. September. Wie täglich, so ist es auch am letzten Sonntag in der Tschecho-Slowakei wieder zu zahlreichen mehr oder weniger ernsten Zwischenfällen gekommen, die die unhaltbaren Zustände, die insbesondere auf tschechisch-kommunistische Provokationen zurückgehen, schlagartig kennzeichnen. Der Egerer Bezirk bildete hierbei am letzten Sonntag wohl das Hauptfeld der unverantwortlichen Tätigkeit der Provokateure.

In Eger selbst kam es in den Sonntagvormittagsstunden anläßlich einer tschechischen Motorradsternfahrt zu schweren Zwischenfällen. Die Mitglieder der tschechischen Motorradfahr-Wehrorganisation, die aus dem gesamten tschechischen Gebiet als Teilnehmer dieser Sternfahrt gestartet waren, hielten es für zweckmäßig, die Durchfahrt durch die rein deutsche Stadt Eger zu einer gemeinsamen Provokationsfahrt mit anschließender Flaggenhissung, Ansprache und Parade zu benutzen. Im Zusammenhang mit dieser unerhörten Provokation kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett gegen die Sudetendeutschen vorging. Auf das Einschreiten des sudetendeutschen Senators Ludwig Frank aus Marienbad wurde die Staatspolizei zurückgezogen.

Bei den Zwischenfällen kam es zu zahlreichen Verletzungen, deren Zahl jedoch noch nicht genau bekannt ist. Bisher sind acht Verletzte gemeldet worden, darunter einer mit Verletzungen ernster Natur.

In der Nacht zum Sonntag wurden in Wallhof bei Neukirchen beim Nachhauseweg auf einem Pferdewagen drei Sudetendeutsche meuchlings überfallen. Alle drei wurden dabei verletzt. Der Sudetendeutsche Adam Heinz erhielt allein 13 Messerstiche, darunter auch einen Lungenstich, so daß er schwer verletzt in das Egerer Krankenhaus überführt werden mußte.

An der Ortsgrenze von Konstantinsbad wurden von einem tschechischen Motorradfahrer auf einen Ordner der SDP. ohne ersichtlichen Grund mehrere Revolverschüsse abgegeben, die jedoch glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.

Am Sonntag wurden die beiden Sudetendeutschen Swatka und Ludwig in dem Troppauer Restaurant Peikert von einer Rotte tschechischer Kommunisten beschimpft und angegriffen. Swatka erhielt neun Messerstiche. Ludwig wurde durch einen Messerstich in die Hüfte verletzt. Der Täter, ein bekannter Terrorist, wurde sichergestellt.

Im Zusammenhang mit einer Versammlung von Kommunisten und Tschechen kam es am Sonntag in Rumburg zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Sudetendeutsche Raimund Friedrich mit einer Zaunlatte niedergeschlagen wurde.

In der deutschen Gemeinde Triebendorf pflegt der dort amtierende tschechische chauvinistische Pfarrer Barak in der Kirche regelmäßig das Deutschtum zu beleidigen. Er ist mehrfach auch als Verfasser anonymer Schreiben festgestellt worden. Nunmehr traten am Samstagabend einige Bürger des Ortes an Barak heran, um ihn zum Verlassen des Ortes zu veranlassen. In der Nacht fuhr dieser dann fort. Am Sonntagmorgen erschien darauf Militär und Gendarmerie in Triebendorf und nahm mehrere Mitglieder der SDP. in Haft. Der Ortsvorsteher wurde hierbei hinzugezogen und dann ebenfalls verhaftet. Alle Verhafteten wurden nach Brünn eingeliefert. Sowohl der Abgeordnete Hodina wie auch der sudetendeutsche Bezirksleiter Dr. Hofrichter nahmen sich der Verhafteten an, konnten jedoch den Abtransport nicht verhindern.

Barak besaß die Frechheit und Unverfrorenheit, am Sonntag nach Triebendorf zurückzukehren und den Frühgottesdienst zu halten. Die empörten Kirchenbesucher verließen sofort darauf das Gotteshaus.

Sämtliche Verhafteten sind geachtete Bürger des Ortes. Die Erregung über ihre Verhaftung und das Wiedererscheinen des Pfarrers, dessen Anwesenheit als unverschämte Provokation betrachtet wird, ist derart groß, daß weitere Zusammenstöße befürchtet werden müssen, wenn nicht im Sinne der Bevölkerung von Triebendorf Ordnung gemacht wird.

Benesch im Rundfunk

Rede zur Nationalitätenfrage

Prag, 12. Sept. Der Staatspräsident der Tschecho-Slowakei Dr. Benesch hielt am Samstagabend im Rundfunk eine Ansprache, in der er von den Schwierigkeiten der Lösung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei sprach. Er erläuterte in allgemeinen Wendungen den tschechischen Plan, mit dem die SDP sich bereits auseinandergesetzt hat, und erklärte in diesem Zusammenhang, der rasche Ablauf der Ereignisse zwinge zu einer schnelleren Lösung in der Entwicklung der Nationalitätenfrage. Dr. Benesch verband mit seinen Ausführungen die Mahnung zur Ruhe und Ordnung.

*

In der italienischen Presse stellt man dazu mit Befremden fest, daß die Benesch-Rede keine neuen Gesichtspunkte enthalten habe. Der „Corriere della Sera" macht aus seiner Entrüstung über die intransigante Haltung Prags kein Hehl. Er bezeichnet die Rede Beneschs rundweg als unverschämt. Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik habe auf der unveränderlichen Haltung der Prager Regierung bestanden. Auch die Benesch-Rede habe gezeigt, daß die neuen Vorschläge vor allem darauf hinzielten, englische und französische Sympathien für Prag zu verstärken.

Nach dieser Rede Beneschs erwartet Ungarn, daß die tschechischen Versprechungen nunmehr tatsächlich verwirklicht würden. Indem man ungarischerseits mit Vorbehalt Beneschs Versprechungen zur Kenntnis nimmt, fügt man hinzu, daß alles von der Art und dem Ausmaß der Verwirklichung abhänge.

Hauptschriftleiter: Theodor Ernst Eisen, Stellvertreter Johann Jakob Stein. Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik und Schlußdienst: Johann Jakob Stein (im Urlaub), i. V. Th. E. Eisen; für Volkswirtschaft: Th. E. Eisen; für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil: Alois Richardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder (in Urlaub), i. V.: A. Richardt; für Badische Chronik: Herbert Schnellhardt; für den übrigen Heimatteil: Otto Schreiber; für den Sport: i. V. Hubert Doerrschuck; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Hessemer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Druck und Verlag: Badische Presse, Gronmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Petsch. DA. VIII. 1938: über 26 000, davon Stadt- und Landausgabe 22 187, Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Hardt-Anzeiger 1077.
Einzelbote über 2700.

Deutschland ist gesichert!

Schluß der Göring-Rede auf dem Reichsparteitag

Nürnberg, 12. September.

Nach der Ankündigung der von ihm aufgehobenen Verordnungen auf getreidewirtschaftlichem Gebiet fuhr Hermann Göring fort:

Wir haben unser Augenmerk gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett gerichtet. Wenn davon gesprochen wurde, daß wir Vorräte für 7½ Monate haben, dann bedeutet das nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der noch 7½ Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die 7½ Monate reichen würden. Das heißt also: diese Vorräte für 7½ Monate gestatten zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulationen für Jahre.

Nun die Kartoffeln: Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Und zum Zucker: Auch Zucker haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine Fischflotte aufgebaut. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgeschickt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles gemacht, was gemacht werden konnte. Und ich kann Ihnen versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „Proppen-voll". Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten, aber trotzdem ermahne ich Euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparsam sein.

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf den Gebieten der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden. Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen, Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben keine leeren Fässer mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun unsichtbar der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik wurde gebaut. Die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik auf Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mehr jedes Jahr schwächer, sondern wird mit jedem Jahr stärker. Das Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können. Diese Versicherung gebe ich Euch: was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen.

Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. (Beifall.) An Buna, Treibstoff, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben!

Man hat uns deshalb ausgelacht, man hat gesagt, das seien kindische Methoden, daß man auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren kann. Mögen sie weiter lachen. Der Erfolg spricht für sich und er gehört uns. (Beifall.) Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gestärkt wird. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung. Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück; wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb um ein paar Nasenlängen den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Börse und Finanzierung

Die Kursentwicklung an der Börse auch im Auslande hat etwas reichlich Gelegenheit gegeben den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch von Arbeitsbeschaffungen und anderes weiter. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. In einer liberalen Wirtschaft muß nun das Abbröckeln von Kursen gewisse außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben. In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat bei uns keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion, sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als ein Instrument der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst, — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst nur Papier (Heiterkeit) — sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Bei voll beschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Absatz und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Nach höchster Planmäßigkeit sieht aber alles bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches. Selbstverständlich können auch Schwankungen auftreten. Wenn sich heute jemand mit Effekten vollhamstert und Geld braucht, dann stößt er die Aktien ab. Wenn er nun viele von diesen Aktien abstößt, dann heißt es nichts anderes, hier ist etwas faul, er stößt so viel ab. Jetzt gebe ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger — das sind dann Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft? Anders allerdings kann es sein, wenn nun wirklich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde. Solange sie mit ihren Kuxen und Aktien blinde Kuh spielen, mag das angehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben und durch das Reich soviel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wäre, und ihren Zaster schon irgend anlegen, dann ist es schon das Mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihen anlegen — sie können sich ja nicht darauf setzen und fressen können sie es ja auch nicht! (Heiterkeit.)

Wenn jetzt aber Gerüchte kommen „Es gibt Krieg" oder „Es gibt keinen Krieg" oder wenn gemunkelt wird, es wird hier oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute hin und sagen „Ach, faule Sachen, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchexerziert" und dann geben sie die Reichsanleihe ab! Ganz schlimm sieht aber die charakteristische Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben! Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern. Denn sollten einmal allzuviel Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften. (Lebhafte Zustimmung.)

Es kann nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, immer gute Happen zu genießen, dann sollten sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich dieser Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer mit seinem Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichwege den Pflichten gegenüber dem Volksganzen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen!

Denn das glaube ich und das sieht auch der Dümmste ein, der Volksgemeinschaft und dem Schicksal jeder Volksgemeinschaft sind wir verfallen im Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen und wer anständig ist, will auch nicht ausweichen. (Lebhafter Beifall).

Konzentration aller Kräfte

Das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

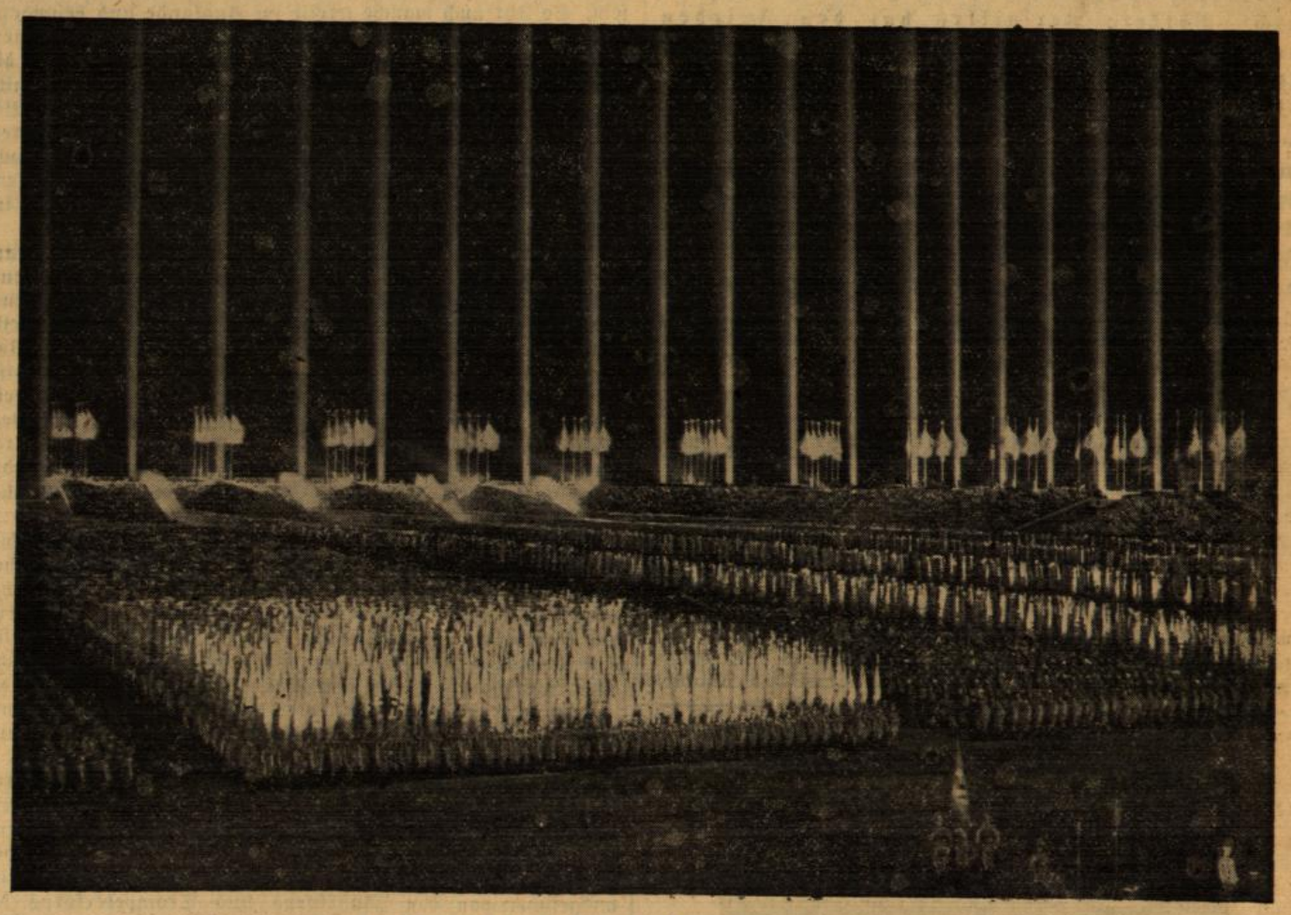
Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte heranbringen. Wenn ich aber nun zu fordern gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um auf einem fremden Platz zu verdienen, so weiß ich, daß ich Schweres von ihm fordere. Der aber weiß, warum es geschieht, und daß ihm dies einmal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kindern. Seid aber versichert, wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir dies gewaltige Geschehen der letzten 10 Jahre in seiner ganzen Wirklichkeit erfassen, so haben wir geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen. Ich darf Sie alle bitten, wohin auch immer Sie kommen, schaffende Freunde, auch Ihr Amtswalter der Arbeitsfront, Ihr müßt schon als Nationalsozialisten Träger sein dieses großen Vertrauens in die Zukunft, Träger sein mit der Blickrichtung nach Vornen, Träger einer blinden Gefolgschaft für den Führer, wohin auch immer er uns führen mag. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Es gibt auch unter uns Zaghafte. Ich muß feststellen: Mir scheint, wer besonders viel denkt, besonders viel liest, sich besonders gescheit dünkt, der ist auch am zaghaftesten. Vielleicht dadurch, weil er zu viel Möglichkeiten überlegt und durchklügelt. Der einfache Mann vertraut auf den Führer und das ist richtig. Er braucht nicht zaghaft zu sein. **(Stürmische Kundgebungen.)**

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgezogen sind. Eine gewaltige politische Spannung durchpulst Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere ihm anvertraute Minderheiten und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden (Pfuirufe). Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, statt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkssplitter da unten — kein Mensch weiß woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. (Dauernd wachsende gewaltige Zustimmung). Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Zerrfratze.

Von dorther wird gehetzt und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird. Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen. Sie hetzen die ganze Welt auf und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Allein, die Welt hallt wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch die Demokratien die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer wieder die starken Staaten der Ordnung: Deutschland und Italien. Immer wieder heißt es dann, wir sind die Unruhestifter.

Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren und es bewiesen haben, daß sie zunächst einmal fähig waren im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wieder herzustellen, — diese beiden Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes als ein so anonymer Begriff von Minderheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will. Diese Staaten, die in ihrem Innern Zucht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Völkern



Lichterdom über der Zeppelinwiese (Presse-Hoffmann, Zander)

gebracht haben, haben das nicht getan, um nach Außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut.

Darauf allein kommt es an. Und es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande so viel von Frieden und von bedrohtem Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. (Starker Beifall und Heiterkeit). Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es dort ruhig wird, geht es wieder wo anders los! Uns Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Hetze gegen Deutschland und Italien sind wir gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. (Heiterkeit).

Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben getan, Volksgenossen, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung und ein gleiches Ideal uns verband. Wir haben sie gefunden und trotz aller Versuche uns zu trennen, trotz allen, die dies nicht wahrhaben wollen:

Die Achse der Freundschaft Italien—Deutschland steht besser denn je.

Beide Völker bilden heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten überhaupt das einzige große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltauflösung. Sie haben aber auch alles getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern.

Eine eben geschilderte große Vorratswirtschaft, der Aufbau einer großen Rohstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland vor jeder Blockade, sei es mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln. Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich — ohne Uebertreibung und ohne Anmaßung — die technisch modernste, einsatzbereiteste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Tosender Beifall.) Die Luftflotte erfüllt gerade wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter Beifall.) Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark und so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Eine kampfgewohnte, von höchsten Idealen erfüllte Partei formt die Einheit des deutschen Volkes in eine wunderbare, durch keine Lüge und Hetze zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauer das granitene Fundament bilden. (Tosender Beifall.) So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und einig. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen. Keine Drohung uns jemals schwach zeigen.

Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegen Deutschland gearbeitet wird. Meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für unsere nationalsozialistischen Kämpfer mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Roon eines versichern: „Wir sind allezeit Schießer gewesen, niemals aber Sch ....." (Nicht endenwollender Beifall.)

Wir wollen niemandem etwas zuleide tun.

Wir wollen aber auch kein Leid an unsern deutschen Brüdern länger dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden solange entbehren mußten. Vergeßt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht, und heute steht Ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Machwerk und wißt nicht mehr wie ein und wie aus. Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Italien, Deutschland. (Wieder lebhafter Beifall.) Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert.

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. (Tosender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in allen diesen Jahren, die er uns Führer ist, immer wieder und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht, wie das blinde Vertrauen, nachdem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht emporgehoben. Und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg, und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: Unser Großdeutschland.

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu Euch allen und zum ganzen Volk sagen:

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in Dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer nicht, damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe!

*

Am Schluß seiner Rede wurde der Generalfeldmarschall nach jedem Satz von stürmischem Jubel und Heilrufen unterbrochen.

Ergreifende Kundgebung vor Runciman

Karlsbad, 12. Sept. Lord Runciman empfing Sonntag mittag auf dem Schloß des Grafen Czernin in Petersburg an der Straße Karlsbad — Prag eine Abordnung der Sudetendeutschen Partei unter Führung des Kreisleiters Abgeordneten Wollner. Wollner wurde von einer mehr als 5000-köpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Die Menge sang das Deutschland- und das Horst-Wessellied. Die Unterredung, die anderthalb Stunden dauerte, interessierte Lord Runciman derart, daß er sich das gesamte Aktenmaterial zur Einsicht erbat.

Nach Schluß der Vorsprache begab sich Lord Runciman auf die Terrasse und hielt auf englisch eine Ansprache an die Volksmenge.

Abgeordneter Wollner dankte in seiner Ansprache zuerst Runciman für den Empfang und schilderte dann des Sudetendeutschtums Leidensweg. Zum Schluß appellierte Wollner an Runciman, alles in seinen Kräften stehende zu tun, damit die Sudetendeutschen ihre Rechte erhielten.

Mit sichtlicher Spannung hatte Lord Runciman zugehört und zeigte auch bei den weiteren Ansprachen der Abordnung reges Interesse. Lord Runciman ließ durch den Dolmetscher antworten, daß er die Fälle von Unrecht, die ihm zu Gehör gebracht wurden, mit tiefstem Mitgefühl vernommen habe und das mitgebrachte Aktenmaterial studieren werde, doch bitte er, sich vor Augen zu halten, daß er nicht allmächtig sei.

Während der Vorsprache schallte in Sprechchören der Ruf der Menge: „Wir wollen die Selbstbestimmung!" Als Lord Runciman mit Gattin und dem Kreisleiter Wollner auf die Terrasse trat, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Menge formierte sich zu einem Vorbeimarsch im Schloßpark und sang nochmals das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. In Sprechchören rief man immer wieder:

„Lieber Lord, mach' uns frei
von der Tschecho-Slowakei!"

Lord Runciman dankte unzählige Male durch Aufheben der Hand. Da die Menge keine Anstalten traf, heimzugehen, bat Lord Runciman den Abgeordneten Wollner, für ihn folgende Worte zu sagen: Im Auftrage Lord Runcimans soll ich Euch den Dank aussprechen für Euer Erscheinen. Lord Runciman hofft, die tiefe Kluft, die die beiden Nationen dieses Landes trenne, zu überbrücken und beiden Nationen den Frieden zu bringen. — Tausendstimmig scholl aus der Menge der Ruf „Volksabstimmung" Lord Runciman entgegen.

Abgeordneter Wollner fuhr dann fort: „Kameraden, Kameradinnen! Wir hoffen im beiderseitigen Interesse, daß das Recht Sieger bleiben wird. Wir glauben an dieses Recht, das anerkannt werden muß." Abgeordneter Wollner ersuchte dann die Menge, in Ruhe und Ordnung auseinander zu gehen und brachte auf Lord Runciman ein dreifaches Heil aus.

Wehrmacht und Reichsparteitag

Zum heutigen „Tag der Wehrmacht"

Unter obiger Ueberschrift bringt die Nr. 17 der Zeitschrift „Die Wehrmacht" einen Artikel des Majors von Wedel im Oberkommando der Wehrmacht, in dem es u. a. heißt:

Entstanden aus dem soldatischen Erleben des Weltkrieges, gereift in jahrelangem, zähem Kampf, hat die NSDAP auf allen Gebieten völkischer und staatlicher Lebensäußerung die Führung in Händen. Sie ist damit die organisatorische Zusammenfassung aller Menschen und Kräfte geworden, die die politische und weltanschauliche Richtung im Reiche bestimmen. Der Reichsparteitag der NSDAP ist daher die alljährliche große Heerschau dieser tragenden Kräfte des Reiches.

Nach dem Willen Adolf Hitlers ruht das Dritte Reich auf den zwei Säulen: Partei und Wehrmacht. Beide gehören damit auf Gedeih und Verderb zusammen; die eine als Gestalterin des politischen Willens, die andere als Trägerin der Wehrkraft. Die Wehrmacht des Dritten Reiches verdankt ihr Werden und Sein dem Willen des Führers, ihres Obersten Befehlshabers. Sie muß und wird deshalb allezeit fest in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sein. So sehr auch manche Kreise im Auslande und besonders unter den Emigranten diese unumstößlichen Tatsachen verneinen und ableugnen mögen, so fest und sicher bekennt sich die deutsche Wehrmacht selbst immer wieder zu ihnen. Es gibt keinen besseren Ausdruck für dieses Bekenntnis als die Beteiligung aller Teile dieser Wehrmacht an den Reichsparteitagen in Nürnberg. Als im September 1934 die Wehrmacht zum ersten Male am Reichsparteitag teilnahm, wurde offenbar, daß der Soldat seinen Platz im neuen Staat und im neuen Volk eingenommen hatte.

Jährlich wechselnd werden seither die teilnehmenden Truppen des Heeres immer einem bestimmten Armeekorps entnommen. Während in den vergangenen Jahren in erster Linie Bayern und Sachsen teilnahmen, erscheinen 1938 Truppenteile des zweiten pommerschen Armeekorps in Nürnberg. Von der Kriegsmarine nehmen alljährlich vorwiegend Unteroffizierlehrabteilungen aus allen Teilen der Kriegsmarine teil. Die Luftwaffe stellt für Nürnberg jeweils wechselnd Verbände aus verschiedenen Teilen des Reiches. So ist Sorge getragen, daß Vertreter aller Waffengattungen, aller Landsmannschaften des Reiches die Gesamtwehrmacht am Reichsparteitag vertreten.

Mannigfaltig ist die Art der Teilnahme an den verschiedenen Veranstaltungen. Als Ehrenkompanien, Ehrenwachen und Salutbatterien, in Form von Standkonzerten zahlreicher Musikkorps treten immer wieder und an allen Tagen Teile der Wehrmacht in Erscheinung. Flakscheinwerfer schaffen für den Aufmarsch der Politischen Leiter einen strahlenden Lichtdom. Als schönes Zeichen der Verbundenheit zwischen Waffenträgern und politischen Soldaten nimmt eine starke Mannschaft der Wehrmacht an den Wettkämpfen der NS-Kampfspiele teil.

Der „Tag der Wehrmacht" ist in seiner Anlage und Durchführung schon Tradition geworden. Am Vorabend, von Mitternacht an, stellen die drei Wehrmachtteile eine gemeinsame Ehrenwache für den Führer, ihren Obersten Befehlshaber. Der Tag selbst wird durch das „Große Wecken" eingeleitet, ausgeführt von den Musikkorps und Trompeterkorps des Standortes Nürnberg. Am Vormittag findet sodann auf der Zeppelinwiese die erste Vorführung der Wehrmacht statt, die am Nachmittag vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wiederholt wird.

So hat die Wehrmacht am Reichsparteitag Gelegenheit, dem gesamten Volk zu zeigen, daß das Reich wieder über eine Wehr verfügt, unter deren starkem Schutz Friede, Freiheit, Kultur und Wohlfahrt gesichert sind. Die Wehrmacht legt darüber hinaus auch in Nürnberg Zeugnis ab von ihrem hohen Ausbildungsstande, ebenso wie von ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit mit allen Gliederungen der Partei. Nicht zuletzt aber stattet sie dem Führer und Obersten Befehlshaber ihren Dank ab für alles, was er für seine Wehrmacht, was er für Großdeutschland tat.

Dem Auslande gegenüber beweist die Wehrmacht alljährlich durch ihre Teilnahme und besonders durch die Art der Teilnahme, daß Wehrmacht und Partei eins sind und auf ewig bleiben, daß sie die Verpflichtung ernst nimmt, die der Führer ihr auferlegte, als er auf dem „Reichsparteitag der Freiheit" sagte: „Die beiden tragenden Erscheinungen des neuen Reiches (Partei und Wehrmacht) mögen beide bedenken, daß nur zusammengefaßt sie ihren Aufgaben genügen können!"

Gauleiter Wagner im Lager der SA und PL

Feldlager Moorenbrunn, 12. Sept. Gauleiter Robert Wagner besuchte am Samstag zunächst das Zeltlager der SA. in Langwasser und dann das Lager der Politischen Leiter des Gaues Baden in Moorenbrunn. Der Gauleiter, der in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters, Pg. Röhn, erschien, wurde in Langwasser am Adolf-Hitler-Tor von Obergruppenführer Ludin, Brigadeführer Kraft und Oberführer Dorr von der Gruppe Südwest empfangen und durch das Lager geführt. Anschließend besichtigte der Gauleiter die Zelte der Gruppe Kurpfalz. Robert Wagner besichtigte eingehend die Unterkunft der badischen SA.-Männer und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit. Während der Essenszeit traf er im Lager der Politischen Leiter ein und wurde hier von Gauschatzmeister Clever und Gauausbildungsleiter Peter empfangen. Auch hier weilte der Gauleiter längere Zeit, um sich von dem Wohlbefinden der badischen PL. zu überzeugen.

Beförderungen in der SS

Nürnberg, 12. Sept. Der Führer hat mit Wirkung vom 11. September 1938 befördert: zu SS-Gruppenführern die SS-Brigadeführer Günther Pancke, Siegfried Taubert, Dr. Ernst Kaltenbrunner.

Der Reichsführer SS hat mit Wirkung vom 11. 9. 38 befördert: zum SS-Brigadeführer den SS-Oberführer Leo Petri, zum SS-Oberführer die SS-Standartenführer Dr. Heinrich Grote, Georg Graf von Bassewitz-Behr, Arno Altvater-Mackensen, Johannes Schäfer, Josef-Joachim Adamczik, Martin Groß, Heinrich Siekmeier.

Mussolini auf seinen Landsitz abgereist

Rom, 12. Sept. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich Mussolini am Sonntag auf seinen Landsitz Rocca delle Caminater begeben, wo er bis zu seiner großen Rede in Triest bleiben wird.

Gegen Katarrhe des Rachens!
Teinacher Sprudel
Das berühmte Mineralwasser
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Glänzende Parade der 120 000

Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer

Nürnberg, 12. September.

Seit den frühesten Morgenstunden umsäumte bereits ein unübersehbares Spalier, eine tiefgegliederte Menschenmauer den weiten Marschweg, den die Kolonnen der Formationen der Bewegung nach Beendigung des Appells im Luitpoldhain zum traditionellen Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz durchziehen. Ueberall in den Straßen, die in ein Meer von Fahnen und Blumen getaucht sind, wird die Spitze der gewaltigen Marschsäule mit Freude und Begeisterung begrüßt.

Von der Luitpoldarena geht der Marsch zum Hauptbahnhof und von dort längs der alten Stadtmauer Nürnbergs mit ihren malerischen Türmen, vorüber am „Deutschen Hof" durch das Ludwigstor und durch die Gassen Alt-Nürnbergs zum Adolf-Hitler-Platz.

Dieser Platz bietet einen Rahmen, dessen Schönheit zu beschreiben Worte kaum ausreichen. Jedes einzelne der alten Patrizierhäuser, die den Platz umgeben, wird durch stilvoll abgestimmten künstlerischen Schmuck auf das wirkungsvollste unterstrichen. Jedes Fenster ist mit Teppichen geschmückt, die bald mit goldenen Kränzen und den Symbolen des Reiches, bald mit den alten Nürnberger Insignien, den Blick immer wieder gefangen nehmen. Hierzu kommen noch die golddurchwirkten Tannengirlanden und der prächtige Blumenschmuck, der sich an jedem Hause harmonisch dem Gesamtbild anpaßt.

Seit vielen Stunden ist der Platz bis auf den letzten Winkel gefüllt. Unter den Ehrengästen wird auch Konrad Henlein erkannt. Man sieht neben zahlreichen Mitgliedern des Diplomatischen Korps besonders starke Abordnungen der Faschistischen Partei und der Falangisten. Kriegsopfer haben besondere Ehrenplätze in der vordersten Reihe erhalten.

Jeder der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung wird bei seinem Eintreffen auf dem Adolf-Hitler-Platz lebhaft begrüßt, stürmisch umjubelt Hermann Göring.

Der Führer trifft ein

Um 11.40 Uhr zeigen donnernde Heilrufe die Ankunft des Führers an. Unter unaufhörlichen Ovationen der Menge enthietet Rudolf Heß dem Führer das Willkommen. Wenige Minuten später begibt sich Adolf Hitler zu seinem Wagen, nicht ohne vorher seinen Ehrengästen und den jubelnden Massen auf den Tribünen und an den Einmündungen der Nebenstraßen und an den Fenstern gedankt zu haben.

An der Spitze die SA

Immer näher kommt die Marschmusik des Zuges der Kampfformationen. Nun sind sie da! Erhobenen Armes grüßt der Schöpfer Großdeutschlands den an der Spitze vorbeimarschierenden Stabschef Lutze. Die Blutfahne folgt. Im schneidigen Paradeschritt ziehen die Hauptamts-, Amts- und Abteilungschefs sowie die z.V.-Führer der Obersten SA-Führung vorüber. Ihnen schließen sich die 8000 Teilnehmer der nationalsozialistischen Kampfschule, sodann Männer der Wehrmacht, der einzelnen Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes, deren Führung der Reichssportführer von Tschammer und Osten übernommen hat, an. Schnell sind auch die Kolonnen der Reichsführerschulen am Führer vorbeigezogen.

Die Ostmärker kommen!

Die SA-Gruppe Donau macht den Beginn. Endloser Jubel begleitet ihren trotzigen schneidigen Marsch. Im geschlossenen Block werden die Standarten und Sturmfahnen vorbeigetragen. Ihnen folgen in mustergültiger Ausrichtung und tadelloser Haltung mehr als 200 Führer und Männer der Gruppe Alpenland und über 1900 Kämpfer der SA-Gruppe Südmark. Erhobenen Armes grüßt Adolf Hitler die Söhne seiner Heimat. In dem jubelnden Gruß an die Männer mit den rotbraunen und rosaroten Mützenrändern schwingt mit der Dank für die historische Tat vom 13. März.

Noch einmal klingt den letzten Reihen der Ostmärker stürmischer Jubel nach. Dann ist die SA-Gruppe Franken an der Reihe. Das Heimatlied der Niedersachsen ertönt. Eine gute Viertelstunde defilieren auch sie am Führer vorbei. Noch einmal Formationen der Ostmark. Wieder wechselt das Bild: die Bayern marschieren im strammen Marschtritt am Führer vorbei. Es folgen die Gruppe Ostland und die Gruppe Nordsee, in deren Reihen man besonders starke Marschblocks der Marine-SA sieht, und dann die Gruppe Pommern. Als nächste folgen die Berliner und Brandenburger. Heller Jubel braust über den Platz, als Hermann Göring ihren Kolonnen entgegengeht und mit der Gruppe Berlin-Brandenburg marschiert. Der Gruppe Nordmark folgt Südwest mit zahlreichen Sturmfahnen.

Wenn eine der anrückenden Gruppen am Führer vorbeimarschiert ist, brausen jedesmal Heilrufe über den Platz, mit denen die Tausende Adolf Hitler grüßen.

Inzwischen sind die Gruppen Hansa und Hessen, Mitte, Sachsen und Niederrhein in mustergültiger Disziplin vorbeidefiliert. Im letzten Drittel marschieren Schlesien, Thüringen, Kurpfalz, Westfalen, Hochland und Westmark. Immer wieder ernten Einheiten, die mit ganz besonderer Präzision marschieren, einen Sonderapplaus der Massen. Die Gruppe Hochland erhält besonderen Beifall. Der Marsch der Westmärker beschließt den fast dreistündigen Zug.

12 000 NSKK-, 3000 NSFK-Männer

Nach kurzer Pause: den Kolonnen der 12 000 NSKK-Männer fahren kleine graue Beiwagenmotorräder voraus. Im ersten hält ein Jungvolkpimpf stehend die schwarze Fahne seiner Formation, während im zweiten eine Fahne der Motor-HJ am Führer vorbeigefahren wird. Korpsführer Reichsleiter Hühnlein schreitet mit seinem Stabe dem NSKK voraus, das in prachtvoller Geschlossenheit vorbeimarschiert. Heilrufe begrüßen auch hier wieder die Einheiten der Ostmark, Alpenland und Hochland.

Die Einheiten aus allen Gauen des Altreiches schließen sich, gefolgt von einer 300 Mann starken Motorgruppe des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes und den Kolonnen der selbständigen Motorgruppen Berlin, Schlesien und Ostland.

Korpsführer Christiansen meldet dann dem Führer die 3000 Männer des NSFK, die nun in ihren hechtgrauen Uniformen vorbeidefilieren. Unter den Fahnen, die dem Marschblock der Flieger vorangetragen werden, ziehen zum ersten Male die 16 Feldzeichen und die 104 Sturmfahnen am Führer vorbei, die beim Appell im Luitpoldhain geweiht worden sind.

Das Schwarze Korps marschiert

Reichsführer SS Himmler führt die 25 000 Mann des Schwarzen Korps am Führer vorüber. Die Spitze der endlosen Kolonnen bilden die Stabsstürme der drei Hauptämter, die in tadelloser Haltung und zackigem Parademarsch einherziehen. In einen einzigen gewaltigen Block zusammengefaßt folgen dann sämtliche Standarten der SS, die wie ein gleißendes rotes Band in der hellen Sonne leuchten.

Und nun marschiert Marschblock auf Marschblock der SS heran. Ihre äußere Haltung ist ein getreues Abbild der in diesen Formationen herrschenden inneren Kraft und Manneszucht. Die ausgezeichnete Marschdisziplin reißt die Menge immer wieder zu begeisterten Kundgebungen hin. Der SS-Oberabschnitt Donau bildet die Spitze. An die Kolonnen der allgemeinen SS schließen sich die Polizeiverbände, die General Daluege führt. Mit besonders begeisterten Kundgebungen werden die dann heranmarschierenden Verbände der SS-Verfügungstruppe und die Totenkopfverbände der SS begrüßt.

Leibstandarte „Adolf Hitler"

Ueberwältigend ist der Abschluß dieser langen 4¾stündigen Heerschau: die Leibstandarte SS Adolf Hitler! Voran die Standarte, die des Führers Namen trägt. Im blendendweißen Koppelzeug, das Gewehr geschultert mit einer Exaktheit, die schwerlich noch zu überbieten sein dürfte, marschiert des Führers Leibgarde über den Platz. Was Wunder, daß ein Beifall sondergleichen diese Männer überschüttet! Ein Ehrensturm begleitet die Blutfahne, die sich den letzten Reihen der Leibstandarte angeschlossen hat.

Der Vorbeimarsch ist beendet. In spontanen Grüßen an Adolf Hitler äußert sich noch einmal die Bewunderung der Leistungen dieser stolzen politischen Armee des Friedens und des Aufbaues und der Dank an den Führer, der sie geschaffen.

Triumphfahrt des Führers

Der gleiche Jubel begleitet Adolf Hitler und die bald nach ihm abfahrenden getreuen Mitkämpfer durch die von Menschenmauern umsäumten Straßen der Innenstadt. Dicht heran zum „Deutschen Hof" ist diese Fahrt ein Triumphzug ohnegleichen, bei dem die Zeichen der Liebe und der Verehrung dem Führer immer aufs neue entgegenschlagen.

Stundenlang noch dauern die Kundgebungen vor dem „Deutschen Hof" selbst an, wo die Massen immer wieder den Führer auf dem Balkon zu sehen begehren.

Politisches Wochenende in Paris und London

Von unseren ständigen Vertretern

Paris, 12. Sept. Ministerpräsident Daladier hatte am Samstagnachmittag eine Unterredung mit Generalstabschef Gamelin sowie Besprechungen mit Innenminister Sarraut und dem Minister für öffentliche Arbeiten. Ministerpräsident Daladier blieb am Sonntag in ständiger Fühlung mit seinen Dienststellen. Er wurde im Laufe des Vormittags auch von Kammerpräsident Herriot aufgesucht.

Am Mittwoch um 10 Uhr tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat zusammen, der, so glauben Pariser politische Kreise, wichtige Beschlüsse fassen dürfte.

Die Pariser Sonntagvormittagpresse, an ihrer Spitze der halbamtliche „Petit Parisien", betrachtet die Lage zur Zeit als „stationär". Peinlich berührt ist die gesamte Pariser Presse von dem am Samstag von der englischen Regierung ausgegebenen Dementi wegen einer Reihe unkontrollierbarer wilder Gerüchte, an deren Verbreitung Paris nicht ganz uninteressiert gewesen war.

Die Rede des Führers vom Sonntag

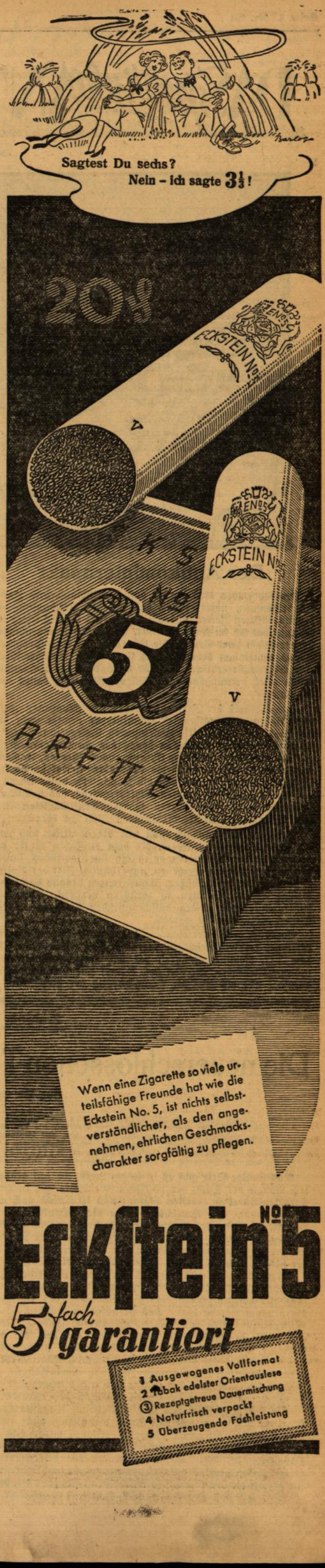
„Adolf Hitler hat am Sonntagvormittag zum ersten Male der Sudetendeutschen Erwähnung getan", schreibt „Intransigeant" am Sonntagnachmittag. Die großen Nachmittagsblätter bringen sämtlich große Auszüge aus der Rede des Führers im Wortlaut, so besonders die Stelle, daß es noch immer Deutsche gebe, die nicht so glücklich seien, unter ihren Volksgenossen weilen zu können.

London, 12. Sept. Zur Erörterung der im Zusammenhang mit der tschecho-slowakischen Frage stehenden Fragen hatten sich am Sonntag vormittag Lord Halifax, Sir John Simon, Sir Samuel Hoare, Sir Robert Vansittart und Sir Alexander Cadogan bei Chamberlain eingefunden. Dieser Besprechung, die über zwei Stunden dauerte, mißt man in Londoner politischen Kreisen Bedeutung zu. Im Anschluß an die Besprechung gingen Sir Robert Vansittart und Sir Alexander Cadogan ins Foreign Office, während Sir John Simon, Sir Samuel Hoare und Lord Halifax bei Chamberlain zum Frühstück blieben. Anschließend hieran begab sich Lord Halifax ins Foreign Office, um innerhalb 48 Stunden den früheren Außenminister Eden zum zweitenmale zu empfangen, der bei ihm fast eine Stunde blieb.

Kurz vor 16 Uhr hate der amerikanische Botschafter Kennedy Gelegenheit, sich mit Lord Halifax über die politische Lage auszusprechen.

In der englischen Sonntagspresse ist ein pessimistischer Unterton nicht zu verkennen. Gleichzeitig geht aber aus den Londoner Sonntagsblättern hervor, daß man sich nach wie vor bemüht, sich nach keiner Richtung hin festzulegen.

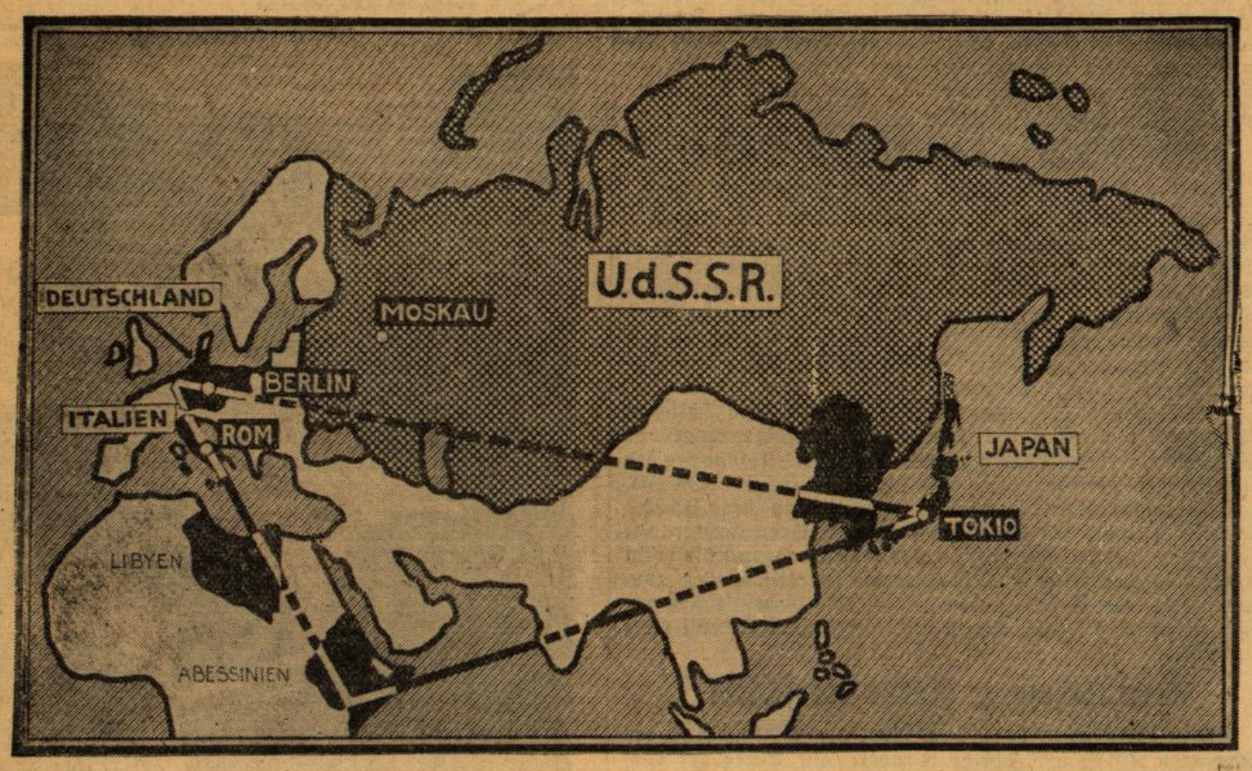
Die Gespräche im Amtszimmer des Ministerpräsidenten und im Außenministerium waren bis zum Sonntag abend noch nicht beendet. Im Laufe des Abends suchte der amerikanische Botschafter Kennedy auch den Ministerpräsidenten Chamberlain auf.



DAS politische ANTLITZ der ERDE

Aus Walther Pahl „Das politische Antlitz der Erde", Goldmann-Verlag, Leipzig.

5)



Der Antikominternpakt

Im November 1936 wurde von Deutschland und Japan ein Abkommen unterzeichnet, das sich die Bekämpfung der kommunistischen Zersetzungsarbeit zum Ziel setzt. Diesem Abkommen hat sich im November 1937 auch Italien angeschlossen. Damit haben zwei Großmächte Europas und eine Großmacht Asiens gemeinsam bekundet, daß sie in dem Bolschewismus eine Weltgefahr erblicken, die nur durch die enge Zusammenarbeit aller ordnungswilligen Kulturnationen gebannt werden kann.

Das Ausmaß der Zersetzungsarbeit der Moskauer „Kommunistischen Internationale" (Komintern) ermißt man daraus, daß auf ihrem VII. Weltkongreß Delegationen aus 25 Staaten anwesend waren, in denen der Kommunismus als parlamentarische Partei tätig ist, und aus 40 Staaten, in denen er illegal arbeitet. Nachdem die Politik des gewaltsamen Umsturzes gescheitert ist, versucht die Komintern heute im Wege der Bildung von sogenannten „Volksfronten", das heißt durch Zusammenarbeit mit anderen marxistischen Parteien (siehe Frankreich!), ihre weltrevolutionären Ziele zu erreichen.

Der Kommunismus ist nicht nur die staatliche und wirtschaftliche Organisationsform, die dem russischen Volke aufgezwungen wurde, sondern er ist ein überstaatliches System, das mit dem offen zugegebenen, unverhüllten Ziel der Bolschewisierung über die russischen Staatsgrenzen hinaus das innere Gefüge anderer Staaten zu zerstören versucht. Durch den Antikominternpakt ist dem bolschewistischen Ansturm ein fester Damm entgegengesetzt worden.

Anläßlich der Unterzeichnung des Deutsch-Japanischen Abkommens erklärte Reichsaußenminister von Ribbentrop: „Auf dem VII. Kominternkongreß hat der Bolschewismus allen ordnungsliebenden Staaten den Kampf auf Leben und Tod angesagt und als Ziel die Durchführung der Revolution in allen Staaten und die Aufrichtung der bolschewistischen Weltdiktatur proklamiert.

Der Abschluß des Abkommens gegen die Kommunistische Internationale ist ein epochales Ereignis. Es ist der Wendepunkt in dem Abwehrkampf aller ordnungs- und kulturliebenden Nationen gegen die Mächte der Zersetzung.

Japan wird eine Ausbreitung des Bolschewismus in Asien niemals zulassen. Deutschland bildet das Bollwerk gegen diese Pest im Herzen Europas. Schließlich wird Italien, wie der Duce der Welt erklärte, das antibolschewistische Banner im Süden hochhalten . . . Wir wünschen und hoffen, daß die übrigen Kulturstaaten die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller gegen die Arbeit der Kommunistischen Internationale erkennen und sich diesem Abkommen anschließen mögen."

II.

Europa 1919 und heute

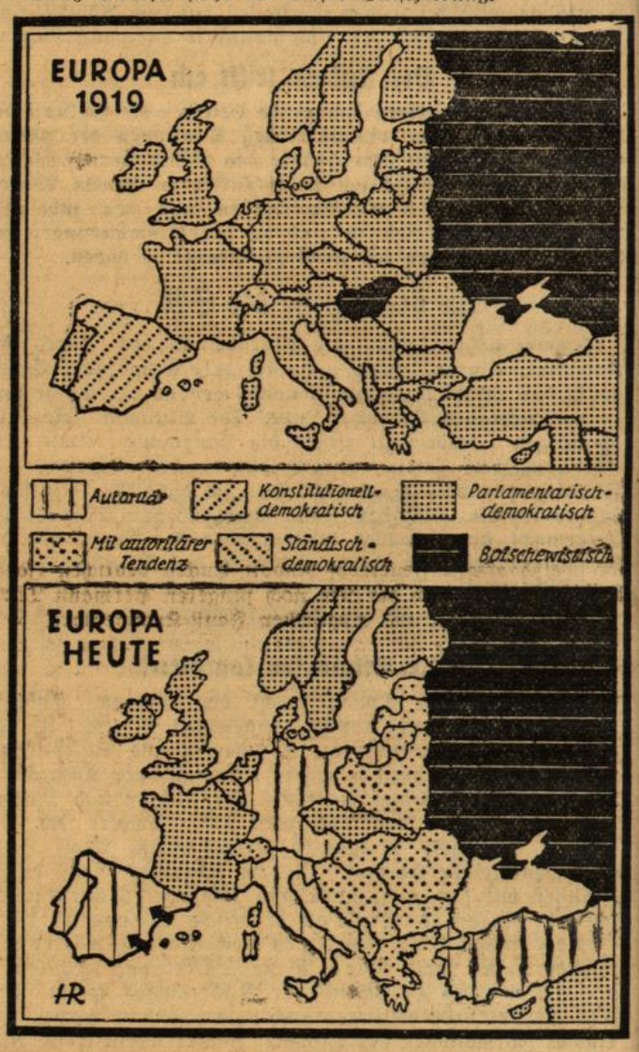
Die Frage, wie Europa in dem Selbstbehauptungskampf gegenüber der übrigen Welt bestehen kann, läuft im Grunde auf die Frage hinaus, ob es als Ganzes seine politische Lebensform den Notwendigkeiten der neuen Lage anzupassen gewillt ist. Wir leben in einer Zeit der grundlegenden Umwälzung der europäischen Staatenordnung. Ein Blick auf die Kartenbilder zeigt, daß von der formaldemokratischen „Weltordnung" des Völkerbundes nicht mehr viel übriggeblieben ist. Diese „Ordnung" war nicht auf die gemeinsame Verantwortung aller gegründet, sondern auf die Vorherrschaft der einen gegenüber den anderen. Es erwies sich, daß die parlamentarische Demokratie eine wirklich gemein-europäische Neuordnung verhinderte.

Italien ging Europa in der Schaffung eines handlungsfähigen autoritären Regierungssystems voran. Lange Zeit glaubte man darin einen Sonderfall, ein Zwischenspiel, erblicken zu können. Aber nachdem auch Deutschland, das Herzland Europas, durch den nationalsozialistischen Führerstaat eine straffe Gestalt gefunden hat, ist es endlich zur europäischen Erkenntnis geworden, daß in der Verfassungsgeschichte Europas eine neue Epoche begonnen hat, die Epoche der europäischen Verantwortung. Denn es handelt sich ja nicht um die Frage, ob man die Freiheit des bürgerlichen Verfassungsstaates will oder die Diktatur, sondern es handelt sich um die Frage der Verantwortung für die Kultur Europas gegenüber dem kulturzerstörenden Bolschewismus.

Die Achse Berlin—Rom will ein Kristallisationszentrum darstellen, um das sich Europa zum Kampfe gegen die Gewalten der Anarchie zu sammeln vermag. Schon hat sich auch in dem mitteleuropäisch-osteuropäischen Grenzgürtel vom Balkan bis zur Ostsee die Erkenntnis durchgesetzt, daß die westeuropäische Demokratie weder die innere Ordnung des Staates noch seine Sicherheit nach außen zu gewährleisten vermag. In der Türkei ist der Wille Kemal Atatürks Gesetz. Griechenland wird von einem General regiert. Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn und Rumänien haben das schrankenlose Parteiregiment beseitigt. Polen hat sein „Pilsudski-Regime", es wird von den Offizieren regiert. In den baltischen Staaten haben die verantwortlichen Männer längst die Zügel gestrafft. Lediglich die Tschecho-Slowakei scheint den Willen zu haben, die Formen der alten Demokratie zu bewahren.

In Südwesteuropa hat Portugal schon im Jahre 1926 das parlamentarische System restlos beseitigt. Nach einem zweijährigen furchtbaren Bürgerkrieg ist in Spanien die Entscheidung gefallen: für ein starkes nationales Staatswesen — gegen den Bolschewismus.

Ganz Europa steht vor dieser Entscheidung.



Ereignis aus drei Türen:

Die neuerschlossenen Teile der Münchner Residenz

Von Dr. Hans Arthur Thies.

Soeben sind die Reichskleinodien aus Wien nach Nürnberg zurückgekehrt. Im Jahre 1936 wurde der weltberühmte Welfenschatz aus Amerika, wohin er verkauft worden war, auf Veranlassung des Führers zurückgeholt. In der Linie dieser Maßnahmen kommt den Veränderungen in der Münchener Residenz, von denen im Folgenden berichtet wird, erhöhte aktuelle Bedeutung zu.

Nur wenige Orte gibt es in jedem Land, wo auf gedrängtem Raume der Schatz der völkischen Geschichte wie in einem Strahlenbündel zu leuchten beginnt und sein Licht nach allen Seiten streut. In Deutschland etwa die Schatzkammer der Hofburg in Wien, das Grüne Gewölbe in Dresden, der Welfenschatz in Berlin, jetzt in Nürnberg und — erst jetzt, erst seit der Erschließung von Teilen, die der Oeffentlichkeit bisher nicht zugänglich waren — die Münchner Residenz.

Drei Türen vor allem sind es (wenn wir von einer Reihe anderer neuaufgestellter Dinge von höchstem historischen Belang hier absehen wollen), deren Oeffnung getrost ein Ereignis genannt werden darf. Daß sie aufgetan wurden, ist dem Ministerpräsidenten von Bayern zu danken; Ludwig Siebert gab seine Zustimmung zu den Plänen, die ihm der neue Direktor der Residenz, Dr. Heinrich Kreisel, unterbreitete, und ermöglichte die Vollendung der umfangreichen Arbeiten in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwei Jahren. Es sind die letzten Räume, die zu öffnen übrig blieben, und diese Endglieder bilden den krönenden Abschluß des Ganzen.

Die erste Tür führt uns in die „Geheime Kammerkapelle" Maximilians I., die jetzt mit Recht, wenn auch ohne eigentliche Treffkraft die „Reiche Kapelle" genannt wird. Bis zum vorigen Jahr eine verschlossene Stapelkammer der kirchlichen Hausschätze der Wittelsbacher, hätte die mit den gehorteten Gegenständen überfüllte Kapelle schon aus Sicherheitsgründen nie gezeigt werden können; so wurde denn für jene ein besonderes, mit allen erdenklichen Schutzmaßnahmen behütetes Gelaß eingerichtet, die „Schatzkammer der Reichen Kapelle". Diese Kapelle selber aber wurde mitsamt ihrer Ausstattung, so der kostbaren Orgel, dem geheimnisvollen Heiltums-Schrank und den Prunkschreinen mit den schneeig schimmernden Kristallschnitten, zu dem erstaunlichen Raumkunstwerk ausgebildet, das sie nach ihrer Instandsetzung wieder darstellt. Kurfürst Maximilian I., der früheste leidenschaftliche Dürersammler, ließ die Wände in Scagliola-Technik — malerisch verwendetem Stuckmarmor — mit Darstellungen aus Dürers Marienleben ausstatten, und dieser Wandschmuck nun gibt dem Raum eine Weite und Blickfreiheit, daß man sich immer wieder aufs neue durch messende Schritte überzeugt, wie begrenzt er doch eigentlich ist. Zuletzt aber wird der Blick hinangezogen und hinaufgerissen in die steile Höhe der Kuppel, und die Betrachtung steigt aus engstem Raume in die Unendlichkeit auf.

Ganz anders ist der Geist, der uns beim Durchschreiten der zweiten Türe empfängt: es ist der Geist der Erde, das Reich dieser Welt, der Glanz und das Gefunkel irdischer Macht, die uns erwarten. Die niedern Gewölbe dieser weltlichen Schatzkammer sind nur spärlich erhellt; aber an den Wänden, in den gläsernen Schreinen, klettert das Licht gleichsam die Glasfächer hurtig hinan, als wollte es in atemloser Eile mit dem Glanz der Kronen und Geschmeide, der Bergkristalle und Pokale wetteifern. Was für Ereignisse, was für ein Gewicht an Geschichte trägt dieser Raum! — Dinge tragen leicht an der Last des Gewesenen; sonst würde dieser Boden einbrechen. Dort liegen die Krone der einstigen Könige und Königinnen von Bayern. Jener wundersame St. Georg, schimmernd von Gold und Glasfluß, funkelt von Smaragden und Rubinen, war das mystische Kleinod des St. Georg-Hausordens der Wittelsbacher. Die edelsteinbesäten Dolche dort stammen aus der Beute des Türkensiegers Max Emanuel, der dem Prinzen Eugen Waffenhilfe leistete. Das Fränkische Schwert trug der Würzburger Erzbischof; ihm allein war es unter den geistlichen Fürsten vorbehalten, ein Schwert zu führen, seit ihn Friedrich Barbarossa als Herzog von Franken bestätigte. So geht es Schritt um Schritt weiter hinab in die Tiefe der Zeiten, und wir könnten lange erzählen von Dingen, die Geschichte sprechen . . .

Aber schon öffnet sich die dritte Tür. Schwer wälzt sich der Stahlblock von dem Eingang fort, und man hört von Sicherheitsvorkehrungen reden, wie sie sonst nirgends in dem weitläufigen Schlosse zu finden sind. Hier in der „Schatzkammer der Reichen Kapelle" wird der Atem leise und das Wort verstummt. Sie verwahrt einige der weihevollsten Erbstücke, die der deutsche Lebensraum birgt. Ein volles Jahrtausend deutschen Kunsthandwerks ist hier gesammelt; das Barock, die Renaissance — diese vor allem mit neuerkannten Augsburger Goldschmiedearbeiten —, die Gotik sind mit beispielhaften Zeugnissen vertreten; die letzte Höhe aber wird erreicht in den Schautümern aus dem romanischen Zeitalter. Zwischen dem Kreuz der Königin Gisela von Ungarn, das ein Goldschmied kurz nach dem Jahre 1000 schuf, und dem Gebetbuch Kaiser Karls des Kahlen erhebt sich ein ehrwürdiger Gegenstand voll Glanz und Ernst, voll Kostbarkeit und Strenge. Als Kaiser Arnulf sich diesen Tragaltar bei den berühmten Goldschmieden von St. Denis bestellte, schrieb man noch nicht das Jahr 900 — wir erwägen, daß die ältesten Stücke des Welfenschatzes, das Kuppelreliquar und der Gertrudis-Tragaltar, nur bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen. Mächtiger noch als das Alter aber rührt uns die reine Form an. Was die Goldschmiede des 9. Jahrhunderts in diesem Tragaltar schufen, ist gleichsam ein Inkarnat des romanischen Formgefüges, ein Goldkristall jener einfachsten Grundformen, aus denen der deutscheste Baustil hervorging; hier ist heiliger Bezirk des frühen deutschen Mittelalters.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Sünde des ‚Bruder Enzian'

Von E. G. Paulk

„Bruder Enzian" war sein Dichtername. Und so kannte ihn auch die Einwohnerschaft von Jena, nicht nur der ausgedehnte Kreis der Akademiker. Wie er zur Wahl dieses Namens kam, weiß ich nicht mehr genau; ich glaube aber, daß es irgendwie mit einer zarten Neigung zu allerlei ausgekniffelten Spirituosen zusammenhing. Und daran war wieder der von ihm verlassene Apothekerberuf schuld, welchen Stand er unzart als den des „wissenschaftlichen Krämers" bezeichnete. Deshalb hatte er auch die Apotheke wieder verkauft und war nach Jena gezogen, um Naturwissenschaften, und zwar als Hauptfach Geologie, zu studieren. Der Erlös hatte ihm gestattet, nun schon acht Jahre in der ungebundensten aller deutschen Universitätsstädte ein poesie-, natur- und trinkfrohes Studentenleben zu führen. Die Alma mater an sich hatte es ihm nicht gerade überschwenglich angetan, was wohl schon aus der Tatsache der neuerlichen sechzehn Semester erhellte, in denen er schon zum dritten Male erfolglos seine Doktorarbeit einreichte. Das war diesmal ein blödes Pech. Ein Professor von der Technischen Hochschule in Dresden war ihm mit einem gleichen Thema zuvorgekommen. So etwas konnte auch dem fleißigsten Doktoranden passieren.

Unser Freund hatte sich indessen bald über dieses Mißgeschick getröstet. Er schwelgte weiter in Geistes-, Kultur- und zuweilen auch in Frauenschönheit. Weil er aber mit den Frauen fast ebensowenig Glück hatte wie mit den angewandten Wissenschaften, wandte er mit noch verstärkter Neigung sich den Gaben Bachus' und Gambrinus' zu. Er wußte allerorts die besten und preiswertesten Weine zu finden und war dabei seinen zahlreichen Freunden ein verläßlicher Führer. Auf seiner gastfreundlichen Bude hoch oben auf dem Grafenstein gab es nicht nur Original-Malaga und uralten Jamaika-Rum, sondern er bereitete daneben noch die phantastischsten Liköre. Das sei noch die vornehmste Seite des Apothekerberufs, meinte er, daß man da die solidesten Grundlagen zur Herstellung des auch von Wilhelm Busch geschätzten raffinierten Getränkes erwirbt. Und wir widersprachen ihm nicht.

Wie oft sahen wir zusammen vom Grafenstein, Fuchsturm und vom Jenzig (den schon unser Vorgänger Schiller „so lieblich" besang) schönheitstrunken hinab auf das „liebe, närrische Nest" Goethes! Und im nahen Weimar gründeten wir sogar einen Stammtisch „Hofluft" und luden Max Grube zu uns ein. Der gab uns als herzoglich Meiningischer Hofschauspieler einmal die Ehre, jedoch nicht mehr als Intendant und Geheimer Hofrat, der er bald darauf wurde.

Doch man denke bitte nicht, daß in unserem edlen Kreise die flüssigen Formen des „Nutrimentum spiritus" allzu vorwiegend in Geltung standen. Wir hörten nicht nur bei Ernst Haeckel lebendigste Biologie und bei dem ebenso jugendlichen und weißhaarigen Feuerkopf Rudolf Eucken deutschen Idealismus, sondern auch bei dem noch jüngeren Hermann Türck die metaphysischsten und magischsten Faust-Kommentare. Der Okkultismus hatte sich ja gerade zu seinem später so siegreichen Vormarsch angeschickt. Aber wir gerieten nie so recht unter die von ihm Besiegten und Unterworfenen. Jedoch führten wir manches ernste bejahende und auch kritische Gespräch über die berühmten Dinge, von denen sich angeblich die Schulweisheit nichts träumen läßt. So zum Beispiel auch schon über die Vorgänge, welche etwas später Wilhelm v. Scholz unter die Formel gebracht hat: „Zufall, eine Vorform des Schicksals".

Nun aber war unser „Bruder Enzian" fast noch mehr ein religiöses als ein philosophisches Gemüt. Er machte kein Hehl daraus, daß er noch alle Tage sein Morgen- und Abendgebet verrichte. Diese kindlich gläubige Haltung glaubte der graubärtige „ewige Student" vor uns rechtfertigen zu müssen durch die folgende kleine, aber eindrucksvolle Geschichte aus seiner Apothekerzeit.

Er hatte Nachtdienst. So gegen elf Uhr, nachdem einige späte Verordnungen erledigt waren und die stillere Zeit zu gewärtigen war, hatte er es sich auf dem Ledersofa in der „Rezeptur" bequem gemacht und, wie immer, sein Nachtgebet verrichtet. Dabei war ihm — Gott verzeih's — der sündhafte Gedanke gekommen, sich noch rasch aus der benachbarten Kneipe einen handfesten Krug Bier zu holen. Und so geschah's. Dieweil man unstreitig mit gelöschtem Durst besser schläft als mit trockener Gurgel.

Beim Absetzen des Kruges war mit einer ungeschickten Bewegung der Inhalt übergeschwappt und hatte sich ausgerechnet über die einzige Schachtel Streichhölzer ergossen. Dabei war ihm der andachtswidrige Einfall im Gebet erneut zum Bewußtsein gekommen und peinlich auf die sündige Bierseele gefallen. Womit sollte er jetzt das Gaslicht anzünden, falls er in der Nacht noch einen Kranken mit seinen Mixturen „versehen" müßte. Und reuig betete er noch einmal kurz zum Herrgott, er möchte doch diesen Kelch an ihm vorübergehen lassen; er wolle auch künftig mit tieferer Andacht beten und auf den geliebten Krug Verzicht leisten.

Dann war er eingeschlafen.

Auf einmal gellt laut die Nachtglocke. Er fährt auf und tastet nach dem gewohnten Platz mit den Zündhölzern. Schlaftrunken — das Mißgeschick hatte er inzwischen vergessen — versucht er ein paar der Hölzer mit den aufgeweichten Zündköpfen. Hilflos gibt ers auf und taumelt in den Hauptraum der Apotheke, um dem nächtlichen Kunden die Tür zu öffnen. Dieser hatte gottlob Streichhölzer bei sich. Er macht vorne Licht. Dann liest er das Rezept. Wendet sich nach der „Rezeptur" und wundert sich, daß er die Zwischentür im Dunkeln wieder zugeschlagen hatte. Beim Oeffnen riecht er deutlich: Gas! Er schlägt rasch die Tür wieder zu und begibt sich durch den anstoßenden Flur in den Hof, schlägt ein Fenster der „Rezeptur" ein und öffnet weit die beiden Flügel. Entgegen strömt ihm in die freie, kühle Nachtluft der dicke Gasschwaden.

Ein nahewohnender Klempner wird aus dem Bett geholt. Der stellt den Haupthahn ab, findet mit der Kerze an der damals noch primitiven Rohrleitung am Lampenarm die Bruchstelle und verschließt sie. —

Wäre das Gebet in dem engen Sinne, daß kein Kranker in dieser Nacht mehr seiner bedürfen möchte, aufgegangen, dann wäre der Apotheker unvermeidlich erstickt; ebenso wenn die Nachtglocke nur einige Minuten später erklungen wäre. Hätte er den „sündigen" Einfall im Gebet nicht gehabt oder ihm nicht gehorcht, — um sich etwa selbst eine Buße aufzuerlegen —, und hätte er endlich die ungeschickte Handbewegung nicht gemacht, wodurch die Streichhölzer mit Bier unbrauchbar gemacht wurden, so wäre eine Explosion des Gases erfolgt, die ihn zum mindesten gefährlich verbrannt haben würde.

Wer wagt die präzise Erklärung: göttliches Eingreifen, blinder Zufall, oder Zufall als Agent des Schicksals, der Vorbestimmung, — deus ex machina; energetischer Akt des Unterbewußtseins, der Tiefenseele eines Entwicklungsmenschen, hellseherischer Instinkt der Selbsterhaltung? — Wer mit wachen Sinnen den Frontkrieg erlebt hat, weiß der Beispiele mehr.

*

„Bruder Enzian" ist doch gestorben! Aber erst mit fünfundsiebzig Jahren. Wir engeren Freunde waren ja zwanzig und mehr Jahre jünger. Damals war er schon achtundvierzig. Als Sudetendeutscher hatte er gelernt, sein Deutschtum ernster zu nehmen als wir jüngeren Genossen der leichtlebigen wilhelminischen Aera. Er war uns ein Mahner und Erwecker zu sorgendem Deutschtum. Deutsch war sein Herz bis auf den Grund und sein Lebensgefühl bis in die innerste Seele hinein.

Hupenlärm und Menschlichkeit

Verkehrsdisziplin und Fußgängerfürsorge in Belgrad

Von unserem Belgrader Vertreter Ottmar Merth

Belgrad ist in vielem eine merkwürdige Stadt. Jeder Fremde wundert sich über das Neuartige, das ihm hier in die Augen und — wie gleich gezeigt wird — an die Ohren springt. Er bemerkt Dinge, die es in Mitteleuropa nicht gibt.

Im Zeitalter der Lärmbekämpfung, die heute fast alle Großstädte auf ihre Fahnen geschrieben haben, mutet es sonderbar an, daß auf dem Balkan, wie es scheint, nichts oder nur wenig getan wird, um das Fortissimo der Geräusche des Straßenverkehrs zu dämpfen oder gar lautlos zu machen. Während die Einheimischen, die an diesen Zustand gewöhnt sind, daran nichts besonderes finden, wundert sich der Fremde aus Mitteleuropa sehr über die Orgien, die hierzulande die Autohupen noch feiern dürfen. Wer etwa in Belgrad auf dem Hauptbahnhof oder im Donauhafen ankommt und ein Taxi mietet, fragt sich erstaunt nach dem Sinn der nicht allein ungewöhnlich lauten, sondern ihm auch unbegreiflich häufigen Signale, die in dieser Stadt jedes Fahrzeug von sich gibt. Zunächst fällt dem ahnungslosen Ausländer nur der starke und oft wiederholte Aufwand des Tönens auf, ohne daß er imstande wäre, darin ein System zu erkennen. Wenn er dann bei längerem Aufenthalt häufigere Fahrten im Mietwagen unternimmt, gewinnt er allerdings bald Klarheit. Er merkt, daß die Hupe von dem Wagenlenker nach bestimmten Gesetzen angewendet wird, die genau vorschreiben, wenn und wo und wie oft gehupt werden muß. Er kommt zu der Feststellung, daß ein Auto, wenn es sich einer Kreuzung in der Absicht nähert, sie in gerader Richtung zu überfahren, einmal hupen muß, wenn es rechts einbiegen will, zwei Signale zu geben hat und nicht weniger als drei, falls es beabsichtigt, sich nach links zu wenden.

Richtungszeiger gibt es keine und wenn manche Wagen dennoch mit ihnen versehen sind, dann nur dazu, um niemals gebraucht zu werden. Die Verkehrspolizisten reagieren automatisch auf das Tönen der Hupen, ja nicht nur das, sie achten auch mit unerbittlicher Strenge auf die absolute Einhaltung des geschilderten Lärmsystems. Wehe dem Wagenlenker, der es unterläßt, vorschriftsmäßig zu hupen! Ein Verweis, unter Umständen vielleicht auch eine empfindliche Strafe wäre ihm gewiß. Da aber der Ortsfremde in der Regel mit den Sitten des Landes und seiner Automobile nicht vertraut ist, genießt er das Privilegium einer entgegenkommenderen Behandlung seitens der uniformierten Augen des Gesetzes. Die Hüter der Ordnung zeigen ein nachsichtiges Verständnis für seine Unbildung und, zu ihrer Ehre sei es festgestellt, unterweisen ihn liebenswürdig in den Spielregeln des Belgrader Straßenverkehrs. Sie gestatten auch, daß der landfremde Wagen hier wie in seiner Heimat den automatischen Winker in Bewegung setzt, um die einzuschlagende Fahrtrichtung anzudeuten. Unvermeidlich aber ist es, daß manchmal eine heillose Verwirrung entsteht, wenn der ausländische Wagenlenker, nervös über eine augenblickliche Verkehrsstockung, zwei-, dreimal hupt, um so den Verkehrspolizisten zur Freigabe der Fahrbahn zu bewegen und dieser dann den ungeduldigen Wagen nach links oder rechts ableiten will, weil ein mehrfaches Signal nach den Gebräuchen der Stadt es so verlangt. Der Fremde erkennt an solchen Dingen wieder einmal die Wahrheit des alten Wortes: Andere Länder, andere Sitten.

Stünden in Belgrad nur die Automobile unter dem Zwange, oft und kräftig zu hupen, wäre der Fall nicht allzu schlimm. Was die Sache weiter kompliziert, ist eine Verordnung, die auch den gemächlich durch die Straßen trabenden Fiakern das Hupen in genau dem gleichen Ausmaß vorschreibt. Den Mieter eines Pferdewagens überrascht das Hupen noch viel mehr, als den eines Taxis', weil ihm die Vorstellung völlig neu ist, daß auch solche Fahrzeuge, die fürwahr nur recht kleine Geschwindigkeiten aufbringen, ihren Beitrag zur Vermehrung des Großstadtlärms leisten müssen. Was die Angelegenheit noch ungewöhnlicher macht, ist obendrein eine Bestimmung, die das Hupen selbst für die Nachtstunden zur Pflicht macht. Man stelle sich vor, wie sonderbar es ist, wenn hurtig drauf los gehupt wird, obwohl weit und breit kein Passant, keine Straßenbahn und kein anderes Fahrzeug mehr zu sehen ist und dennoch vor jeder Wegkreuzung die harten Töne der Hupen die Stille der Nacht zerreißen.

Aber das ist noch nicht alles. Auch die ganz gewöhnlichen Fahrräder sind in Belgrad verpflichtet, eine richtige Hupe mit sich zu führen und sie wie der Kraftwagen und Fiaker ertönen zu lassen. Dabei fällt als erschwerender und für die Ohren der Passanten besonders quälender Umstand ins Gewicht, daß der Klang der Hupen an den Zweirädern auf einen hohen und schrillen Ton abgestimmt sein muß. Es ist eine Tatsache, daß der Fußgänger für gewöhnlich nur Automobile als gefahrbringende Verkehrsmittel betrachtet, weshalb er ihnen als disziplinierter Bürger die erste Beachtung schenkt. Er sucht sie mit seinen Augen, ehe er belebte Fahrbahnen überschreitet und wartet meistens nicht erst das warnende Hupensignal ab. Anders seine Einstellung zu den Fahrrädern, weil diese in Belgrad nicht wie in deutschen Städten oder in Holland in dichten Rudeln auftreten, sondern vereinzelt vorkommen. Um so mehr durchzuckt den gehenden Passanten der Aerger, wenn er plötzlich in unmittelbarer Nähe durch das grelle Geschrei der Fahrradhupe aufgeschreckt wird. Aerger deshalb, weil er sich sagt: Viel Lärm um Nichts. Wirklich gefährlich hätte ihm das simple Fahrrad ja doch nicht werden können, da es nur langsam fahren darf, also selbst beim Zusammenstoß mit dem Fußgänger kein allzu großes Unheil anrichten kann.

Wer alles das ertragen muß, fragt sich erstaunt, warum um Himmels Willen es solche Vorschriften in Belgrad gibt. Die Antwort erteilt ihm jeder Kenner. Sie ist überraschend einfach: Aus keinem anderen Grunde, als dem der liebevollen Rücksichtnahme auf jene Fußgänger, die der Gefahren des modernen Großstadtverkehrs vollkommen unkundig sind. Ihrer aber gibt es gerade in Belgrad sehr viel. Es sind nicht die ständigen Bewohner der Stadt, sondern es sind die Leute vom flachen Lande. Sie bringen ihre Feldfrüchte und ihr Obst zum Markt, um es dem Handel zu übergeben, sie ziehen mit den einfachen Pferdekarren ein, auf denen Milch und Käse zu den Kaufleuten gebracht wird. Und wenn sie ihre Geschäfte abgewickelt haben, dann schlendern sie plan- und ziellos durch die breiten Straßen, bleiben stehen, wo sie Neues sehen und sind, weil sie oft gedankenverloren gefährliche Schnittpunkte des Verkehrs überschreiten wollen, dem Moloch Tempo am schwersten ausgesetzt. Unter ihnen befinden sich viele, die aus den abgelegenen Dörfern zum ersten Mal in die Hauptstadt kommen, aus Ortschaften, die noch kein Kraftwagen durchfahren hat und wo das Reitpferd das einzige und schnellste Verkehrsmittel ist. Sie sind es, für die ein, nach unseren Begriffen längst überholtes System der lärmenden Hupensignale noch immer aufrecht erhalten wird. So gesehen ist es verständlich, daß Belgrad bis heute darauf verzichtet hat, Lärmerscheinungen zu bekämpfen, die anderswo längst der Vergangenheit angehören, ja, es ergibt sich, daß es sogar ein schöner Zug des großstädtischen Belgrad und seiner Bewohnerschaft ist, wenn in so eindrucksvoller Weise auf Menschen Rücksicht genommen wird, denen man billigerweise nicht zumuten kann, verkehrssicher erzogen zu sein, wie die Großstädter selbst.

Fremdling, der Du nach Belgrad kommst, zürne nicht mehr über die Zustände, die nur Du als unschön und überaltet empfindest! Wisse, daß sie sinnvoll und notwendig sind und das Gute für sich haben, ein Zeichen großzügiger Rücksichtnahme auf Menschen zu sein, die mit neuzeitlichen Verkehrsbegriffen nicht so vertraut sind wie Du.

Berliner Theater:

„Die Frau vom Meer"

Ein Ibsen-Drama in der Komödie

Das Ibsen-Drama von der Meerfrau ist zu allen Zeiten angefochten worden. Die Lösung, die der Dichter in diesem Werk anstrebte, nämlich die vollkommene innere Wandlung der Frau Ellida, als der Gatte ihr die Freiheit und eigene Verantwortung zurückgibt, mag auch nach wie vor unwahrscheinlich bleiben — aber es ist das Recht des Dichters, und wir werden ihn immer dann auch besser verstehen, wenn wir uns seiner symbolhaften Gestaltung beugen und sie zu deuten suchen. Frau Ellida, die die Menschen in der kleinen Stadt am Fjord die „Frau vom Meer" nennen, ist ihrem Gemahl, dem Arzt Dr. Wangel, ohne die innere Freiheit gefolgt, die die Voraussetzung alles Glückes bleibt. Sie hat sich ihm „verkauft", wie sie in der Stunde der selbstbesinnenden Aussprache sagt, blieb aber „da drinnen", an den anderen gebunden, von dem sie frei werden will, es aber nicht kann, da er ihr das „grauenvolle Wunder des Meeres" offenbart hat. Ein junger Künstler, Passant der Szene und des Geschehens, schlägt mit dem Bericht seines Erlebnisses und Begegnens mit dem „Fremden" bei einem Schiffbruch die alte, ewig schwärende Wunde auf, und nun erscheint der Fremde selbst, um die Frau zu holen auf das weite lockende Meer. Im entscheidend-tragischen Moment gibt der Gatte der Frau die Freiheit zurück und der Dichter ihr die Wandlung und das Zurückfinden zu sich selbst, zu Pflicht und Leben.

Friedrich Siems hat in der Komödie die Inszenierung besorgt und die Schwierigkeit der dichterischen Gestaltung mit einer Auflockerung in einen gegenwartsnahen Stil mit Erfolg zu beheben versucht. So blieben ein übertreibendes Pathos wie auch eine allzu unbekümmerte Naturalistik vermieden. Agnes Straub ist Frau Ellida, überragende Gestalterin dieser Frauenfigur, in Stimme und Gebärde das schwebend Getragene, das sie über die anderen und über das Leben erhebt, aber menschlich und ergreifend bleiben läßt. Emil Heß ist in männlicher Kraft und Beherrschung Dr. Wangel. Irmgard Nowack und Lu Säuberlich sind die beiden Töchter Hilde und Bolette, diese — eine Neuerscheinung — eine auffallende Begabung mit einem reifen und leise selbstironischen Spiel, jene mit Sondererfolg die naseweise und hier „berlinische" Göre. Hans Kettler ist der „Fremde" mit männlich-betonter Energie und ganz ungeisterhafter Sprache. Ueberreicher Beifall dankte für den Abend und rief vor allem Agnes Straub wiederholt vor den Vorhang.

Walter Hopf.

Badische Presse
54. Jahrgang

Badische Chronik

Nummer 251 / Seite 8
Montag, 12. September

BP auf Reportage

Deutsche Feigen aus Baden-Baden

Das Oostal liefert reichliche Ernten

Ein Schildchen mit dem Hinweis „Deutsche Feigen aus dem Feigenwäldchen des Klostergutes Fremersberg" über einer Schale bräunlichgrüner Früchte in der Form einer schlanken Birne — das wir dieser Tage, zum ersten Male in diesem Jahre, in einem Südfrüchtegeschäft der Bäderstadt wieder sahen — lenkte die Aufmerksamkeit des Einheimischen auf das kostbare Kind des Südens, das im Oostal reift, und ruft Erstaunen wach bei den Fremden, die diese südliche Frucht als einheimisches Erzeugnis in Baden-Baden finden. Nichts unterstreicht auch mehr den südlichen Charakter Baden-Badens, als die Blumen, Pflanzen und Bäume, die als echte Kinder des Südens in dem weichen Klima des Oostales gedeihen, ihrer Blütenfülle reiches Farbenkleid entfalten und selbst Früchte hervorbringen, die zu vollendeter Schönheit und Genießbarkeit reifen.

Aufn.: E. v. Wagenhardt.

Zählt die Lichtentaler Allee — von dem markgräflichen Kammerherrn Moritz Lassolaye aus Savoyen im Jahre 1655 angelegt — zu den erlesensten Baumstraßen der Welt, deren Baumpracht seit dreihundert Jahren gepriesen wird und die ganz seltene Bäume aufweist, „wie man sie nirgendwo in der Welt findet" (so schrieb schon vor hundert Jahren ein berühmter Musiker an einen berühmten Dichter), verwandeln die tropisch erblühenden Gärten und Anlagen das Tal in einen betörenden Zaubergarten und paradiesisch anmutenden Park, in dem im Frühling der Wunderbaum der Magnolie wie weitgeöffnete Kerzen an einem Altar leuchtet und die Krokusse bei den Birkenbaumgruppen sich schon öffnen, derweil sie anderswo noch sorglich in ihrer schützenden Hülle unter den kristallenen Lasten des Winterschnees träumen — so reift an den vor kalten Winden und Nebeln geschützten Hängen des Tales das echteste Kind des Südens, die Feige, die frisch genossen, von feinstem, zartestem Aroma ist, vollsaftig und von milder Süße, genau so wie in ihrer Heimat: Italien und Spanien.

Feigenbäume trifft man in Baden-Baden an der kleinen Halde des „Florentiner Berges" an, auf dem sich das Neue Schloß erhebt. Denn dort ist ja Baden-Badens wärmster Fleck, der sozusagen von oben und unten von Wärme bestrahlt wird. Die Sonne scheint hier von frühmorgens bis spät abends, und der Boden, auf dem die schmackhaftesten Früchte des deutschen Tisches reifen, ist Thermalgebiet. Unter seiner Oberfläche laufen die Stollen der heißen Quellen und sorgen dafür, daß auch im strengsten Winter Schnee hier nicht liegen bleibt und Eis sich nicht bilden kann.

In größerer Anzahl findet man die Feigenbäume im sog. „Feigenwäldchen" des Klostergutes Fremersberg, das dem Weinkenner durch seine exquisiten Weine — wer hätte nicht schon eine Flasche erlesenen „Feigenwäldchen"-Weines mit Andacht genossen! — und dem Besucher Baden-Badens durch seine unvergleichlich schöne Lage bekannt ist. Hier wird schon seit vielen Jahrzehnten die Kultur der Feige betrieben, die selbstverständlich des sorgfältigsten Schutzes im Winter und der fachmännischen Pflege das Jahr über bedarf.

Es ist ein seltsames Gewächs, die Feige: Die Blätter, die eine Breite bis zu 30 Zentimeter haben können, weisen unter sich die mannigfaltigste Verschiedenheit in Form und Größe auf. Noch merkwürdiger sind Blüte und Frucht. Im Frühjahr erscheinen vor den Blüten die Früchtchen, die zugleich Blüten sind, von Anbeginn aussehend wie die fertige Feige, nur ganz klein. Kein Insekt kann, wie das beim Stein- und Kernobst der Fall ist, seine Eier in die Blüte legen und der Nachkommenschaft die mit ihr heranwachsende Frucht allmählich als aufzufressende Behausung zuweisen. So wächst die Feige bis zu ihrer Vollreife — sie muß bei der Ernte am Stock fast überreif geworden sein, sonst mangelt ihr die Vollsaftigkeit — heran und steht den jenseits der Alpen gedeihenden Schwestern an Aussehen, Größe, Süße und Aroma in nichts nach. Im Gegenteil, sie ist nicht wie oft die „zeitig zum Nachreifen" abgenommenen und versandten Früchte aus Italien und Spanien fade, sondern sehr wohlschmeckend und überaus lieblich.

Es ist nun nicht so, daß das „Feigenwäldchen" des Klostergutes Fremersberg nur einige Dutzend Früchte liefert; es kann heute eine so große Ernte aufweisen, daß nicht nur die Gäste der Bäderstadt — besonders die Amerikaner sind bevorzugte Liebhaber — beliefert werden, sondern auch benachbarte Städte die frischen Feigen, die sich allerdings sehr schlecht verschicken lassen, davon abbekommen, insbesondere wenn die Ernte so gut und reichlich ist, wie es im vergangenen Sommer der Fall war. Die Feigenbäume setzen übrigens bis zum späten Herbst immer wieder neue Früchte an, so daß man sie mehrere Monate lang auf dem Baden-Badener Markt der Südfrüchte-Handlungen finden kann.

—jwr.

Sonderzug zum Bückeberg

Am Tag von Bückeberg bekennt sich das ganze Volk zum Bluts- und Nährquell der Nation. In dessen Mittelpunkt steht am Tag des deutschen Bauern der Staatsakt auf dem Bückeberg mit der großen Führerrede, umfassenden Wehrmachtsvorführungen und einem Riesenfeuerwerk. Auch in diesem Jahr ist für billige Fahrt dahin gesorgt. Es verkehrt ein Sonderzug, den die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Baden, mit Unterstützung der Landesbauernschaft und des Reichspropagandaamtes durchführt. Die Abfahrt erfolgt am 30. 9. abends, die Rückfahrt am 4. 10. Die Unterkunftsorte sind Versinghausen, Egestorf und Umgebung. Die Gesamtunkosten betragen ab Station Karlsruhe oder Mannheim 24 RM., enthaltend die Abfahrt ab Karlsruhe und zurück, gute Unterkunft und volle Verpflegung, beginnend mit dem Frühstück am 1. 10. sowie einer Hin- und Rückfahrt: Unterkunftsort — Bückeberg.

Die Teilnehmer erhalten auf Grund der Sonderzugskarten im Umkreis von 200 Kilometer von Karlsruhe oder Mannheim für die evtl. notwendige Zufahrt dieselbe Ermäßigung von 75 Prozent (je Kilometer 1 Pfg.). Dieser Umkreis erstreckt sich von Karlsruhe bis Basel, auf der Schwarzwaldbahn bis Engen und von Mannheim ab auf das ganze badische Bau- und Hinterland. Am 3. 10. kann außerdem, falls der Wunsch besteht, eine Sonderomnibusfahrt nach Hannover mit verschiedenen Besichtigungen u. a. des Schlosses, der berühmten Herrenhäuser Gärten, der Kavallerieschule, des Zoos usw. von den Unterkunftsorten aus durchgeführt werden.

Der Schindelberg wandelt sein Gesicht

Odenheim (bei Bruchsal), 12. Sept.

Der vom Siegfriedsbrunnen aus zu ersteigende bisher waldreiche Schindelberg bietet für die dort zu errichtende große Erbhoffiedlung schon ein völlig verändertes Bild. Acht Hektar Wald sind ausgerodet und dafür weiter Ackerflächen geschaffen worden, die vorerst zur Düngung mit Ackersenf bepflanzt wurden und auf denen im Herbst Roggen gebaut werden soll. Auch auf den Gemarkungen Oestringen und Michelfeld sind einige Hektar Wald verschwunden und im Tal wird durch den Arbeitsdienst mit dem Bau der Zufahrtsstraße begonnen.

Aus badischen Gerichtssälen

Unglaubliches Verhalten eines Lastkraftwagenführes

Neuenbürg bei Pforzheim, 12. September.

Im Klein-Enztal wurde am Donnerstag ein Mann tot aufgefunden. Die sofort aufgenommenen Erhebungen stellten folgenden Tatbestand fest: Der 44 Jahre alte Eugen Funk aus Wildbad war Fahrgast eines Lastwagens auf der Fahrt nach Wildbad. Unterwegs wollte er aussteigen, der Fahrer ließ dies jedoch unverständlicherweise nicht zu. Daraufhin versuchte Funk während der Fahrt auszusteigen, wurde dabei gegen einen Randstein geworfen und war sofort tot. Der Fahrer ist, nachdem er angehalten hatte, weiter gefahren, ohne sich weiter um den Toten zu kümmern oder Anzeige zu erstatten. Von der Gendarmerie wurde er aus dem Bett heraus verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

Ein vielseitiger Mann

Mannheim, 12. September.

Als gefährlicher Gewohnheitsdieb erhielt der 27 Jahre alte Hans Kastel aus Merzig vor dem Schöffengericht unter Versagung mildernder Umstände zwei Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft. Als vielseitiger Mann kam er mit Glück für allerlei Aushilfsarbeiten unter, wurde als befähigter Sportler unterstützt und stahl sich reisender Weise durch Deutschland, ohne Rücksicht darauf, ob es sich bei den Bestohlenen um vertrauensselige Arbeitskameraden oder Fremde handelte. Mit einem gestohlenen Kraftrad erlebte er in Stuttgart und Freiburg Bruch und versilberte es. In Ladenburg stahl er in einem Hotel Kleidungsstücke, die in Heidelberg aufs Leihamt wanderten. In Schriesheim a. d. B., als letzte Station, brachte er sich durch gefälschte Vollmacht in den Besitz fremder Krankengelder, durch Diebstahl in neue Kleidung und entrann dann nach Sachsen, wo die Polizei ihn endlich erwischte.

Nach 38 Vorstrafen in die Heilanstalt

Freiburg, 10. Sept. Der 46jährige Heinrich Knupfer aus Freiburg gilt nach dem Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen als unverbesserlich und der Absatz II des § 51, verminderte Zurechnungsfähigkeit, könne ihm zugebilligt werden. Dem mit 38 Vorstrafen belasteten Angeklagten war bereits zweimal Anstaltsüberweisung oder Sicherungsverwahrung angedroht. Am Donnerstag stand nun Knupfer erneut wegen Diebstahls vor dem Richter, der die Tat mit zehn Monaten Gefängnis bestrafte. Außerdem wurde die Unterbringung des Angeklagten in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. Wegen seines frechen Leugnens wurde dem Angeklagten die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Wein ist nicht Millionärs-Getränk

Laut Mitteilung der Regierung hat die Preisüberwachungsstelle eine pfälzische Weinfirma mit 20 000 RM. Ordnungsstrafe belegt, weil sie sich fortgesetzt unzulässiger Weinpreisüberschreitungen schuldig gemacht hat. Eine Warnung für Aehnlichhandelnde, denn die Prüfungsaktion geht weiter!

Pforzheimer Geldräuber an der Arbeit?

Einem Kassenboten 66 000 Mark entrissen

ks. Pforzheim, 12. Sept. (Eigener Bericht.)

Noch in aller Erinnerung dürfte der Ueberfall auf den Boten der Firma G. Rau im Juli vorigen Jahres sein, bei dem die Täter 15 000 Mark erbeuteten. Vor wenigen Wochen gelang ihnen in Aschaffenburg ein neuer Schlag. Jetzt kommt aus Goslar die Nachricht, daß dort ein Kassenbote der Reichsbank überfallen und ihm die Aktentasche mit 66 000 Mark Inhalt geraubt wurde. Die drei Täter fuhren genau wie s. Zt. hier, mit einem Kraftwagen — blaugrün und Nr. B 14 447 oder 14 747 — an den Boten heran, hielten ihm eine Pistole entgegen und entrissen ihm die Geldtasche. In wahnsinnigem Tempo entkamen sie wiederum. Den Straßenräubern fielen 62 000 Mark in 20-Markscheinen und 4000 Mark in 50-Markscheinen in die Hände.

*

z. Ulm (bei Oberkirch): Todesfall. Im Alter von 88 Jahren starb nach langem, schwerem Leiden Herr Julius Panther. Der Entschlafene wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Samstag zur letzten Ruhe getragen.

Verleihungsakt beim Deutschen Roten Kreuz

Zu dem mit dem Reichsparteitag 1938 zusammenfallenden Verleihungstermin des Deutschen Roten Kreuzes konnte im Kreise Mannheim acht verdienten Mitarbeitern die staatliche Rote-Kreuz-Medaille überreicht werden, was im festlich geschmückten Geschäftszimmer des Kreisführers durch Kreisführer DKR.-Oberfeldführer Prof. Droes geschah. Die so Ausgezeichneten sind: Frl. Emma Remmele, Mannheim-Waldhof, Frau Ida Linnenbach, Neckarhausen, Frau Anna Meng, ebenda, Frau Karoline Brecht und Frau Maria Rapp, ebenda, Frau Eichhorn, Mannheim-Waldhof, Frau M. B. Jacobsen, Mannheim und Kamerad Faulhaber, Schwetzingen.

Spirituskocher explodiert

Schramberg, 12. September.

Eine hiesige Hausfrau wollte in den brennenden Spirituskocher Brennstoff nachfüllen, wobei eine Explosion erfolgte. Mit schweren Brandwunden wurde die Frau ins Krankenhaus eingeliefert, während die Feuerwehr zum Löschen des durch die Explosion entstandenen Brandes anrückte. Nachbarn der Frau hatten aber den Zimmerbrand bereits gelöscht, so daß die Wehr nicht mehr eingesetzt werden mußte.

ks. **Königsbach**: Altbürgermeister Schwender gestorben. Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Altbürgermeister Philipp Schwender, starb im 88. Lebensjahr. Er hat sein Amt in schweren Notzeiten treu versehen. Um ihn trauern 10 Kinder, 35 Enkel und 15 Urenkel.

z. **Malterdingen**: Uebergabe des HJ-Heimes. Durch Entgegenkommen der Gemeinde konnte der HJ und dem BDM für ihre Heimabende eine Unterkunft gegeben werden. Die oberen Räume des alten Torhäuschens sind sauber hergerichtet und ausgestaltet worden. 80 Angehörige der HJ und des BDM waren am Obertor zur Feier angetreten. Bannführer Karcher war erschienen und nahm die Meldung entgegen.

Tägliche Zahnpflege mit Chlorodont kostet knapp 1½ Pf.!

Regenschirme im Futteral

Es gibt eine Stunde am Tag zwischen Tag und Abend und Nacht, eine Stunde, in der gar zu gern Melancholie ihre grauen Flügel bretet und Besinnung wie ein Strahl in das rastlose Getriebe des Tages fällt — diese Stunde zwischen den Zeiten, auf der Scheide, ist wie September, wie dieser Septembersonntag.

Eine großartige Sonne, bevor sie ins Meer sinkt, verschwimmend zwischen Wasser und Himmel, noch zu nichts entschieden, aber Vergänglichkeit mit bitter-süßen Lettern malend. Vergänglich wie September — wie dieser Septembersonntag. Zwischen den Zeiten nach vor- und rückwärts gewandt, noch voll Glut, aber schon goldgelben Blättersegen mit welken Händen streuend.

Oktober — das sind Aepfel, Birnen, Trauben und fröhliche Jagden. November — das sind Regenschauer, Wind und Wetter, ja vielleicht schon erster Schnee. Doch das ist schon entschieden, das ist schon festumgrenzt, ist genau genormt. Aber September — in der Melodie dieses Wortes liegt blasses Gold, ziellose Wünsche, Erinnerungen und eine unbestimmte Traurigkeit.

Daß wir nicht für eine Ewigkeit hier auf der Erde wirken und werkeln können, daß wir im Augenblick der Geburt uns schon wieder dem Ende nähern, wissen wir alle. Aber nie fällt uns dies so stark auf wie jetzt zwischen den Zeiten. Und die witterungsmäßige Unbeständigkeit mit dem jähen Wechsel von verregneten und schönen Tagen unterstreicht nur diese Erkenntnis.

Ein Tag vergeht in Rat und Traum, ein Sommer verknistert unter fallenden Blättern. Nichts scheint der Mühe wert zu sein. Wir stehen immer zwischen den Zeiten, nach vorwärts, nach rückwärts gewandt, wie dieser September, wie dieses septemberliche Wochenend ...

Schien uns der Samstag mit seinem Dauerregen schon tief in den spätherbstlichen Kalender hineinzuschleußen, so brachte der Sonntag einen — von allen höchst angenehm empfundenen — Rückfall in sommerliche Gefilde. Wie Tag und Nacht standen sich die Hälften dieses Wochenends gegenüber. Der Samstag schien allen Pessimisten recht zu geben, die mit gerunzelten Stirnen eine weitere Fortsetzung der Serie verregneter Sonntage prophezeiten. Mit drohenden Blicken verfolgte man am Glas die Kletterpartien des Wetterlaubfrosches, knipste resigniert seinen elektrischen Heizofen oder die Wärmesonne an und hüllte sich frierend in den Mantel allgemeinen Mißvergnügens.

Balsam tröpfelte jedoch die Stimme des Rundfunkansagers am Sonntagvormittag in so manche, ob der Wettertücke vermieste Seelen, als er verkündete, daß das Tief nach Norden abwandern und langsame Aufheiterung sich einstellen würde. Ausnahmsweise tat ihm diesmal das Wetter den Gefallen. Langsam brach die Sonne durch die Wolkenschleier, und der Sonntag war gerettet. Man traute zwar noch nicht ganz seinem verführerischen Augenaufschlag und klemmte seinen Mantel wie ein Wurstpaket unter den Arm. Aber die Regenschirme konnten im Futteral bleiben. Denn an diesem Sonntag fiel kein Tropfen mehr, wenigstens soweit es meteorologisch festzustellen war. Das Thermometer, das am Vortag nur noch 12 Grad zeigte, erholte sich auch rasch und brachte es am Sonntag auf 20 Grad, so daß ein verspäteter Ausflugs- und Wanderbetrieb doch noch zu seinem Recht kam.

Und als am Abend die Sonne wie eine blutorangene Scheibe langsam den Horizont hinunterglitt und die ersten dicken Nebelschwaden über dem Albufer standen, da hatte sich dieser zweite Septembersontag doch noch ganz anständig aus der Affäre gezogen. Was wir in gleicher Weise auch von seinen Nachfolgern erwarten.

Unberufen — toi, toi, toi... arl.

Rundfunk-Programm zum Reichsparteitag

Montag, den 12. 9.

14.00—17.00 Reichssendung (mit Deutschlandsender): Groß-Konzert des Rundfunks mit Berichten von den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese.
14.00—15.30 Musik vom Reichssender Leipzig.
15.30—17.00 Musik vom Reichssender Breslau.
19.00—21.00 Reichssendung (mit Deutschlandsender): Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. Musik vom Sender Nürnberg.
24.00—ca. 0.45 Reichssendung (mit Deutschlandsender): Großer Zapfenstreich der Wehrmacht am Deutschen Hof.

Wie groß ist das Vermögen der Karlsruher?

335 Millionen Mark wurden von der Veranlagung zur Vermögensteuer erfaßt

Ist Karlsruhe eine reiche Stadt, und wie groß ist wohl das Vermögen seiner Bevölkerung? Diese Frage ist gewiß schon oft gestellt, aber nur selten einwandfrei beantwortet worden, da man es zumeist bei Schätzungen bewenden lassen mußte. Gewisse Anhaltspunkte bieten in dieser Hinsicht die soeben vom Statistischen Reichsamt in einer umfangreichen Veröffentlichung vorgelegten Ergebnisse der Hauptveranlagung der Vermögensteuer für die Rechnungsjahre 1936—1939.

Nach dieser Zusammenstellung beträgt das Gesamtvermögen der Karlsruher, soweit es von der Vermögensteuerveranlagung erfaßt wird, 335,18 Mill. RM.

(Die kleineren nicht der Vermögensteuer unterliegenden Vermögen blieben unberücksichtigt). Und zwar entfallen davon auf 2471 natürliche Personen 218 436 000 RM. und auf 275 nichtnatürliche Personen, wie Aktiengesellschaften, GmbH., Genossenschaften usw. 116 752 000 RM.

Das Vermögen der natürlichen Personen setzt sich zusammen aus land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen, Betriebsvermögen und der Gruppe „Sonstiges Vermögen" (Kapital usw.). In den Städten tritt das land- und forstwirtschaftliche Vermögen naturgemäß zurück. Immerhin stellt die Veranlagung für Karlsruhe 455 Eigentümer von land- und forstwirtschaftlichem Besitz mit einer Vermögenssumme von 2 187 000 RM. fest.

Das veranlagte Grundvermögen von 1703 Steuerpflichtigen beläuft sich auf 84 845 000 RM., das Betriebsvermögen bei 940 Pflichtigen auf 45 291 000 RM.

Die höchsten Beträge entfallen zumeist auf die Gruppe „Sonstiges Vermögen", das für unsere Stadt bei 2070 Steuerpflichtigen mit 118 699 000 RM. ermittelt wurde.

Die Summe dieser vier Vermögensarten ergibt in unserer Stadt ein Rohvermögen der natürlichen Personen von 250 591 000 RM. Nach Abzug der Schulden in Höhe von 32 155 000 RM. verbleibt ein wirkliches Gesamtvermögen der natürlichen Personen von 218 436 000 Reichsmark.

Für die Erhebung der Steuer ist jedoch dieses Gesamtvermögen auf Grund der möglichen Abzüge nicht entscheidend. Da von ihm Freibeträge in Höhe von 55 730 000 RM. abgehen, ergibt sich ein steuerpflichtiges Vermögen der natürlichen Personen von 162 709 000 RM. Bei den nichtnatürlichen Personen beträgt es 118 787 000 RM.

Auf Grund dieser steuerpflichtigen Beträge ist die Vermögensteuerschuld für Karlsruhe mit 813 500 RM. bei den natürlichen und mit 593 900 RM. bei den nichtnatürlichen Personen errechnet.

30 Jahre Olympia-Hertha Karlsruhe

Die Jubiläumsfeier im Colosseum — Glanzvoller Verlauf des Abends

Das 30jährige Stiftungsfest des Karlsruher Fußballklubs „Olympia-Hertha" war für den Jubilar eine stolze und imposante Heerschau, denn der große Saal des „Colosseums" konnte kaum die große Zahl der Freunde und Anhänger fassen, die gekommen waren, um zusammen mit den Mitgliedern das Geburtstagsfest des Vereins zu feiern.

Gustav Delpy, der verdienstvolle Vereinsführer, hat bei seiner Begrüßungsansprache bewiesen, daß in der Kürze die Würze liegt. Ohne erst den Versuch zu machen, die Zuhörer in das für den Außenstehenden geheimnisvolle, wenn auch vielleicht interessante Labyrinth der Vereinschronik einführen zu wollen, übergab er nach seinen Begrüßungsworten das Szepter an Staatsschauspieler Karl Mehner, der als ideenreicher Ansager fungierte.

Zunächst tanzten Lia Fischer und Toni Widmann, Solotänzerinnen vom Bad. Staatstheater, den „Frühlingsstimmenwalzer" (J. Strauß) und später den Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann" (Lortzing). Kammersänger Wilhelm Rentwig sang in überragender Manier Walthers Preislied aus „Meistersinger", die Arie des Bajazzo aus „Bajazzo", das Wolgalied aus „Der Zarewitsch", „Ach wie so trügerisch" aus „Rigoletto", „Matinata" und — nach nicht endenwollendem Applaus der begeisterten Zuhörer — noch einige Lieder. Zwei niedliche Tänzerinnen stellten sich in Nelly Lehmann und der kleinen Anni Preßlein vor, die nach bekannten Weisen rhythmisch wundervoll stepten.

Da auch „Olympia-Hertha" sich der Pflicht, Verdienste nach Gebühr zu würdigen, zu entledigen hatte, nahm Vereinsführer Delpy mit warmen Worten die

Ehrung um den Verein verdienter Mitglieder

vor. Für über **25jährige Mitgliedschaft** und besondere Verdienste erhielten die Goldene Ehrennadel: Leopold Bachmann, Philipp Benz, Christian Betz, Gustav Delpy, Fritz Geiger, Ludwig Keitel, Albert Scheib und Karl Schweigert.

Für über 15jährige Mitgliedschaft und besondere Verdienste erhielt Willi Kuhfeld die Goldene Ehrennadel des Vereins und als Anerkennung für unermüdliche Arbeit an der Vereinssache ein herrliches Oelgemälde.

Schließlich erhielten für über **15jährige Mitgliedschaft** die silberne Ehrennadel des Vereins: Fritz Becker, Theodor Benseking, Willi Betz, Otto Buser, Eugen Grischele, Leopold Grombacher, Rupprecht Gunst, Hermann Kuhfeld, Emil Lehmann, Emil Meid, Otto Merk, August Pallmer, Fritz Renner, Willi Ritter, Robert Röhner, Fritz Salzgeber, Hans Sarfert, Gustav Schramm, Franz Schuster, Karl Stolz, Fritz Theurer, Karl Vogel, Karl Weiß, Gustav Widmann, Eugen Wipfler und Hans Zembsch.

Im Namen der vielen geehrten Mitglieder stattete Willi Kuhfeld den Dank an die Vereinsführung ab. Nachdem er noch in seiner Eigenschaft als Schriftführer zahlreiche glückwünschende Telegramme und Schreiben zahlreicher sportlicher Behörden und Vereine sowie vieler Freunde des Vereins zur Kenntnis gebracht hatte, betonte der Vertreter des VfB Mühlburg, daß bei „Olympia-Hertha" stets ein ungewöhnliches Maß an sportlicher Einsatzbereitschaft geherrscht habe, eine Einsatzbereitschaft, die auch für größere Vereine ein leuchtendes Beispiel sei.

Das Programm nahm dann mit erlesenen Genüssen wieder Augen und Ohren der Anwesenden gefangen. Hans Scheer mit seinem Akkordeon-Orchester spielte auf. Was er zu Gehör brachte — „An der schönen blauen Donau", Potpourri aus „Der Vogelhändler" und manch bekanntes Lied — war so recht nach dem Herzen der beifallfreudigen Zuhörer, so daß er sich immer und immer zu einer Dreingabe verstehen mußte. Als er schließlich das Potpourri aus „Fledermaus" solo vortrug — mit dieser Liedfolge legte er in Italien sein Meisterstück ab — kannte der ohrenbetäubende Beifall keine Grenzen.

Eine ganz große Leistung boten dann Liedy und Fred Carron auf dem Gebiete der Trapez-Akrobatik. Was sie zeigten, war Vollendung und schlechthin nicht zu übertreffen.

Wie schon eingangs erwähnt, figurierte unser Staatsschauspieler Karl Mehner als maitre de plaisir. Ihm ist es ganz besonders zu danken, daß das Programm mit hoher Tourenzahl abrollte. Immer war er zur Stelle, sei es, daß er durch launige Ansage den Fluß des Geschehens aufrecht erhielt, sei es, daß er durch Vortragen amüsanter Geschichten eigener Produktion das Publikum auch noch in vorgerückter Stunde mitriß.

Endlich ist auch noch der Kapelle Theo Hollinger zu gedenken, die wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrug. Sie bestritt nicht nur einige Punkte der reichhaltigen Vortragsfolge in Form künstlerisch wertvoller Musik, sondern war auch bei den musikalisch untermalten Darbietungen eine unaufdringliche, auf Pointen delikat eingehende Begleiterin.

Ein anschließender Ball hielt die Anwesenden noch Stunde um Stunde zusammen.

Wo bekomme ich meine Volksgasmaske?

Achtung: Betriebe und Behörden!

Aufgrund verschiedener Anfragen von Betrieben und Behörden zwecks Anschaffung der VM 37 für den Werkluftschutz wird folgendes bekanntgegeben:

Die für den Werkluftschutz notwendigen Volksgasmasken (VM 37) sind bei der für die Betriebe und Behörden örtlich zuständigen NSV-Ortsgruppe zu beziehen.

Die Ausgabestellen und Ausgabezeiten der VM 37 für Karlsruhe sind folgende:

Daxlanden: Taubenstraße 8 (Daxlanden), Dienstag und Donnerstag von 19—21 Uhr.
Mühlburg I, Mühlburg II, Grünwinkel, Knielingen: Hardtstraße 87 (Mühlburg I), Dienstag und Donnerstag von 19—21 Uhr.
Weststadt I, Weststadt II, Hardtwald: Kriegsstraße 228 (Weststadt I), Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr.
Südwest I, Südwest II, Südwest III, Hauptpost I, Hauptpost II, Beiertheim: Mathystraße 9 (Südwest II), Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr.
Weiherfeld, Bulach, Rüppurr: Kniebisstraße 41 (Weiherfeld), Dienstag und Donnerstag von 19—21 Uhr.
Südstadt I, Südstadt II: Winterstraße 40 (Südstadt II), Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr.
Oststadt I, Oststadt II, Hochschule, Rintheim, Hagsfeld: Degenfeldstraße 8 (Oststadt I), Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr.

Auskunft erteilt aber auch die NSV-Kreisamtsleitung, Fernruf 7350.

Böses Ende eines Sonntagsausflugs

Motorradfahrer stößt mit Personenauto zusammen – Soziusfahrer schwer verletzt

Gegen 18.45 Uhr erfolgte am gestrigen Sonntag ein schwerer Zusammenstoß Ecke Yorkstraße und Kaiserallee zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer, der das Vorfahrtsrecht verletzte. Der Soziusfahrer des Kraftrades trug eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davon und mußte in lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Um 12 Uhr stießen Ecke Kriegs- und Karlstraße ein Lastkraftwagen und ein Kraftrad zusammen. Der Sachschaden ist gering, verletzt wurde niemand.

Um 12.45 Uhr ereignete sich ein weiterer Zusammenstoß Ecke Pfalz- und Federbachstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftradfahrer dadurch, daß der Kraftradfahrer das Vorfahrtsrecht verletzte. Der Kraftradfahrer erlitt Kopf- und Beinverletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das Schlußlicht war nicht in Ordnung

Am 10. September um 21 Uhr ist in der Knielinger Straße ein Kraftradfahrer auf einen vor ihm plötzlich haltenden Lastkraftwagen aufgefahren. Der Kraftfahrer zog sich Verletzungen am Kopf zu. Der Sachschaden ist unbedeutend. Schuldfrage: Das Schlußlicht des Lastkraftwagens war nicht in Ordnung.

Selbstmord durch Leuchtgas

Am 11. September hat eine 50 Jahre alte Frau, vermutlich durch Einatmen von Leuchtgas, Selbstmord verübt.

*

Der Mann, der sich am Freitagabend an dem unbeschrankten Uebergang beim Mühlburger Bahnhof vor einen Personenzug geworfen hat und lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert worden war, ist am Samstagabend seinen Verletzungen erlegen. Wie aus einem bei ihm vorgefundenen Abschiedsbrief hervorging, hatte er infolge Lebensüberdruß die schreckliche Tat begangen.

Vor dem Schnellrichter. Ein 21jähriger, lediger Zimmermann wurde wegen Ruhestörung festgenommen und dem Schnellrichter zugeführt.

Die Scheidung der zerrütteten Ehe

Schranken gegenüber leichtfertigem Scheidungsbegehren – Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein?

Staatsanwalt Rexroth vom Reichsjustizministerium schreibt in der „Juristischen Wochenschrift" u. a.: „Wenn das Gesetz jedem Ehegatten ein Recht, die Scheidung der Ehe zu begehren, ohne Rücksicht auf eine Schuld seiner selbst oder des anderen einräumt, so mußten, um Mißbräuche zu vermeiden und um jedes Spiel mit der Ehe auszuschließen, Schranken gegenüber leichtfertigen Scheidungsbegehren aufgerichtet werden, deren Höhe Gewähr dafür bietet, daß auf diesem Wege wirklich nur solche Ehen geschieden werden, die in ihren innersten Grundlagen zerstört sind und gleichwohl anders nicht geschieden werden könnten. Diese Gewähr sieht das Gesetz in dem Erfordernis der mindestens drei Jahre lang ununterbrochenen andauernden Aufhebung der häuslichen Gemeinschaft, also in einer langdauernden, der inneren Entfremdung gemäßen äußern Entfernung voneinander.

Steht fest, daß die häusliche Gemeinschaft der Ehegatten seit mindestens drei Jahren aufgehoben ist und ist die Wiederherstellung einer im Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft infolge einer tiefgreifenden unheilbaren Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses nicht mehr zu erwarten, so kann die Ehe auf Antrag jedes Ehegatten „wegen Auflösung der häuslichen Gemeinschaft" geschieden werden. (§ 55.) Insbesondere kann hiernach auch derjenige Ehegatte die Scheidung begehren, den selbst die Schuld an der Zerrüttung trifft, und ebenso kann der Schuldlose gegen den Schuldlosen klagen.

Derjenige Ehegatte, der die Scheidung der Ehe begehrt, muß beweisen, daß die Voraussetzungen des § 55 vorliegen. Der beklagte Ehegatte kann sich gegenüber dem Scheidungsbegehren verschieden verhalten. Er kann davon absehen, eigene Anträge zu stellen, wodurch selbstverständlich der Kläger nicht der Notwendigkeit enthoben ist, die Scheidungsvoraussetzungen zu beweisen. Er kann aber auch die Abweisung der Klage mit der Begründung beantragen, daß die häusliche Gemeinschaft noch nicht drei Jahre aufgehoben sei oder daß eine unheilbare Zerrüttung nicht vorliege. Er kann schließlich, ohne die Abweisung der Klage ausdrücklich zu beantragen, der Scheidung mit der Behauptung widersprechen, der Kläger habe die von ihm bewiesene Zerrüttung der Ehe ganz oder überwiegend selbst verschuldet. Auf diesen Widerspruch ist gegebenenfalls von Amts wegen zu prüfen, ob die zu seiner Begründung vorgetragenen Tatsachen zutreffen und ob die bereits festgestellte Zerrüttung der Ehe von dem Kläger ganz oder überwiegend verschuldet ist.

Dies gilt insbesondere für den Fall, daß der Widerspruch, die Richtigkeit der zu seiner Begründung geltend gemachten Tatsachen unterstellt, dem Gericht deshalb beachtlich erscheint, weil im Falle des begründeten Widerspruchs die Aufrechterhaltung der Ehe bei richtiger Würdigung des Wesens der Ehe und des gesamten, sich aus der Begründung der Klage einerseits und aus der Begründung des Widerspruchs andererseits ergebenden Verhältnis sittlich gerechtfertigt wäre. Andererseits braucht das Gericht auf den Widerspruch nicht einzugehen, wenn ihm die Aufrechterhaltung der Ehe selbst unter den angegebenen Umständen sichtlich nicht gerechtfertigt erscheint. Ob der Widerspruch auf sichtlich achtbaren Motiven beruht, etwa auf der religiösen Ueberzeugung des widersprechenden Ehegatten, ist nicht ausschlaggebend. Maßgebend ist vielmehr für die Beachtlichkeit oder Unbeachtlichkeit des Widerspruchs nur, ob das äußere oder innere Bild der fraglichen Ehe ihre Aufrechterhaltung sittlich geboten erscheinen läßt oder nicht.

Aus der Stellung geholt und entlassen

Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts

In einer Entscheidung, die weitgehende Beachtung verdient, hat sich das Reichsarbeitsgericht, wie vom Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. mitgeteilt wird, mit dem Fall zu befassen gehabt, daß ein Gefolgschaftsmitglied eine feste Stellung aufgibt, um eine neue anzutreten, dann aber in der neuen Stellung alsbald wieder entlassen wird. In solchen Fällen wird dann regelmäßig der die Entlassung aussprechende Unternehmer für die eingetretene Stellungslosigkeit von dem Entlassenen verantwortlich gemacht.

So war es auch in dem vom Reichsarbeitsgericht entschiedenen Fall, in dem ein Ingenieur aus seiner Stellung ausschied auf Grund einer Anzeige, nach der von einem öffentlichen Bauamt ein „erfahrener Ingenieur" gesucht wurde. Obwohl ein Hinweis auf besondere Anforderungen in gesundheitlicher Hinsicht in der Anzeige nicht enthalten war und der Angestellte von der Dienststelle lediglich einmal gefragt worden war, ob er gesund und rüstig sei, was in diesem Falle zutraf, wurde er alsbald wieder gekündigt, als eine militärärztliche Untersuchung ergeben hatte, daß er nur „bedingt tauglich" im militärischen Sinne war.

Das Reichsarbeitsgericht hat klar ausgesprochen, daß ein Gefolgsmann, der seinen Arbeitsplatz aufgegeben hat, um eine neue Stellung anzutreten, von dem neuen Unternehmer unter Umständen Schadenersatz verlangen kann, wenn er alsbald aus Umständen entlassen wird, auf die er bereits vor der Einstellung hätte hingewiesen werden müssen. Dies folgt aus dem Gedanken der Fürsorgepflicht, der sich im Hinblick auf das einzugehende Arbeitsverhältnis bereits auf die zum Eintritt in das Arbeitsverhältnis führenden Verhandlungen auswirkt. Der Unternehmer ist verpflichtet, so führt das Reichsarbeitsgericht aus, den künftigen Gefolgsmann auf für ihn wesentliche Voraussetzungen der Zusammenarbeit, sofern sich diese nicht, wie z. B. das Erfordernis fachlicher Vorbildung aus der Sachlage von selbst ergeben, hinzuweisen, wenn er sich für berechtigt halten will, demnächst beim Fehlen dieser Voraussetzung das Vertragsverhältnis wieder aufzulösen. Wird die Kündigung gleichwohl ausgesprochen, so ist der Unternehmer wegen Verschuldens bei Vertragsschluß schadensersatzpflichtig und muß den Gefolgsmann insoweit schadlos halten, als seine Vermögenslage durch sein Vertrauen auf die Durchführung des Vertrages verschlechtert worden ist.

*

40jähriges Dienstjubiläum. Am heutigen 12. September feiert der Schlosser Karl Ilshöfer beim Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer und Reichskanzler das goldene Treudienstehrenzeichen verliehen. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister und der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, zu deren Bereich das Ausbesserungswerk gehört, haben in besonderen Schreiben den Jubilar zu der Auszeichnung beglückwünscht und ihm den Dank und die Anerkennung der Deutschen Reichsbahn für die geleisteten Dienste ausgesprochen.

Der Hering, ein „Plebejer" unter den Fischen?

Die Bedeutung, die der Hering sich seit Jahrhunderten erobert hat, sollte eine solche Frage eigentlich ausschließen, und doch ist sie leider noch in gewissem Sinne berechtigt; denn es gibt auch heute noch Menschen, die ihn über die Schulter hinweg ansehen, ihn nicht für „voll" nehmen. Das hat wohl seine eigentliche Ursache in der Billigkeit dieses Fisches und der Bevorzugung des Herings durch die breite Masse der Verbraucher. Diejenigen aber, die ihn gering schätzen, gehen dabei von einer ganz falschen Voraussetzung aus.

Würde es die Natur nämlich so eingerichtet haben, daß der Hering den Fischern nur verhältnismäßig selten ins Netz geht, dann würde dieser ernährungsphysiologisch so wertvolle und wohlschmeckende Fisch infolge seines hohen Preises auch zum Wunschtraum derjenigen werden, die ihn heute kaum oder gar nicht beachten.

Sein beträchtlicher Eiweißgehalt ist zu einem hohen Prozentsatz verdaulich; was das bedeutet, mag man an der Tatsache ermessen, daß ungefähr ein Viertel des Körpergewichts beim Hering aus Eiweiß besteht! Weiter enthält der Hering von allen Fischen die größten verdaulichen Fettmengen, und zwar etwa 17 v. H. Hinzukommen wertvolle Mineralsalze wie Eisen, Phosphor, Kalk und Jod und beträchtliche Mengen der wertvollen Vitamine A und D.

Und da nun seit dem Juli wieder die Heringssaison begonnen hat, die erst mit dem Winter zu Ende gehen wird, sollten wir den Hering gerade in diesen Monaten in verstärktem Maße auf den Tisch bringen.

Tages-Anzeiger

Montag, den 12. September 1938

Film:

Atlantik: „Warschauer Zitadelle"
Capitol: „Heimat"
Gloria: „Geheimzeichen L. B. 17".
Kammer: „Onkel Bräsig"
Pali: „Geheimzeichen L.B. 17."
Rex: „Narren im Schnee"
Rheingold: „Jugend"
Schauburg: „Jugend"
Ufa-Theater: „Heimat".

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert
Löwenrachen: Kabarett — Tanz in der Bar
Grüner Baum: Tanz
Kaffee Museum: Konzert
Regina: Kabarett — Tanz
Röderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert

Tagesanzeiger Durlach:

Skala: „Der Fall Deruga"
Markgrafen: „Zu neuen Ufern"
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkschlößle Durlach: Tanz.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt: Heute laufen folgende Kurse: **Allgemeine Körperschule** (Männer und Frauen): Gutenbergschule 20 Uhr, Stadion (Kriegsbesch.) 20 Uhr, Stadion (Gehörlose) 20.45 Uhr. — **Fröhliche Gymnastik** (Frauen) Südendschule I 20.30 Uhr, Helmholtzschule 20 Uhr, Hebel-Markgrafen-Schule 20 Uhr, Tullaschule II 20 Uhr, Kantschule 20 Uhr, Südendschule II 20.30 Uhr. — **Deutsche Gymnastik** (Frauen): **Südendschule I** 19.30 Uhr. — **Schwimmen** (Männer): Friedrichsbad 21.30 Uhr. — **Reiten:** (Männer und Frauen): Reithalle, Rüppurrerstr. 1 20 Uhr.

Ein wundervoller Film!
ZARAH LEANDER in
Heimat
Ein Ufa-Großfilm mit Heinrich George, Ruth Hellberg, Paul Hörbiger, Gg. Alexander
Ufa-Theater u. Capitol
4.00, 6.10, 8.30 Uhr. Jug. über 14 Jahre zugelassen.

ATLANTIK
Die Tragödie des Freiheitshelden Wielgorska. Die spannende Geschichte einer großen Liebe
Warschauer Zitadelle
Paul Hartmann, Viktoria von Ballasko, Lucie Höflich u. v. a.

KAMMER
LICHTSPIELE
Onkel Bräsig
mit Otto Wernicke, Suse Graf, Fritz Rasp, Carsta Löck und Brausewetter in den Hauptrollen.
Anfang: Wo. 3 Uhr. So. ½3 Uhr. — Telefon 4282

Zu verkaufen
Küche
zurückgeholt, nicht gebraucht, komplett, RM. 100.—.
Fürniss
Kaiserstraße 235.

Nerven kräftigen! Verdauung fördern! Wohlbefinden steigern!
Nehmen Sie täglich 1 Messerspitze Heidekraft! Dieses aus 27 Kräutern und Erdsalzen gebildete Kräuterpulver führt dem Körper neue Aufbau- und Antriebsstoffe zu. Seit 9 Jahren täglich begeisterte Anerkennungen! 40-Tage-Packung (Pulver oder Tabletten) RM 1,80, Doppel-Packung RM 3,30. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Wegen der vielen Nachfragen bei uns und im Friedrichshof nochmals 2 Tage
Revolto
Der automatische Schnellwascher
hat in 16 Vorführungen in Karlsruhe bewiesen, daß er Außergewöhnliches leistet (wäscht 120 Hemden in 40 Minuten)
Durch dicksten Schmutz zum größten Erfolg!
Alles war begeistert über die spielend leichte Handhabung!
Kein Drehen - Kein Stampfen / Kein Sprudelkocher — Drei deutsche Reichspatente
Haustrauen, die schon mehr als 10 Vorführungen besucht haben, bestätigen uns, daß sie noch nie ein derartig leicht und zuverlässig arbeitendes Waschgerät gesehen haben. Einführungspreis für Besucher der Waschvorführungen nur RM. 22.–
Versäumen Sie die letzte Gelegenheit nicht
Der weiteste Weg lohnt sich!
Des großen Interesses wegen nochmals
Waschvorführungen:
Heute (Montag) und morgen (Dienstag) nur nachm. 5 Uhr u. abends 8.15 Uhr im Friedrichshof
Karl-Friedrich-Straße
Schmutzige Wäsche mitbringen! Eintritt frei!

Pelze
Rotfüchse, ab 16 M, helle Füchse, ges. Silber- und Blaufüchse, Skunkskragen vierfellig, Jacken, Paletots, billigst. Verlg. Sie Preisl. Pelzversand Brehm, Erlangen.

Als Ausläufer
wird braver Junge bis zu 16 Jahren gesucht. Angebote unter K 39528 an die Badische Presse.

Schneider- (Meister), Näherinnen,
auch Anfängerinnen
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
A. Hilbert
K.G., Uniformfabrik, Rastatt.

Empfehlungen
Möbel aller Art
in bequemen Monatsraten od. gegen Ehestandsdarlehen, frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Katalog mit Preisen od. Vertreterbesuch unverbindlich. Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an
Möbelhaus SEIFERT
Achern 18 Kirchstraße 2—4—7
Seit über 50 J bauen wir Möbel.

TANZ-Schule Trautmann-Haug
Kaiserstr. 211, i. Hause Ufa-Lichtspiele
September: Beginn neuer Kurse
Anmeldungen und Einzelunterricht jederzeit.

Im Restaurant oder im Kaffee müssen Sie stets die Bad. Presse verlangen. Sie werden immer gut unterrichtet sein.

Unterricht

Handelsschule Merkur
(Berufsfachschule)
Karlsruhe, Karlstr. 8, Telefon Nr. 2018
Kurzschrift
Maschinenschreiben
Abendkurse für Anfänger! Beginn: 19. Sept. 1938
Eilschrift-Kurs ab 100 Silben
Die Kurse werden nur geschlossen durchgeführt

Stellen-Angebote
Jüngeres, fleißiges Mädchen
für kleinen Haush. gesucht, per 1. 10. oder später.
Frau Sindermann, Karlsruhe, Kaiserstraße 55. Vorzustellen unten im Geschäft zwisch. 12—2 od. nach 4 Uhr

Familien-Drucksachen liefert rasch u. preiswert die Druckerei der Badischen Presse

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 10. September 1938

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 380864
2 Gewinne zu 10000 RM. 323484
2 Gewinne zu 5000 RM. 25765
4 Gewinne zu 2000 RM. 76364 136008
34 Gewinne zu 1000 RM. 31616 43671 48580 87022 104158 105150 117625 154671 259360 278564 335574 335783 340440 345395 353286 375306 395507
46 Gewinne zu 500 RM. 5012 21255 37723 72396 83470 97880 111678 155497 164783 188753 206943 216998 218653 222623 244210 270861 283694 305640 319927 335602 335921 342305 380124

92 Gewinne zu 300 RM. 15169 25052 31851 36852 38066 44532 46673 52546 63853 73216 77850 89864 96693 96726 97830 104938 120939 121753 131693 132891 140963 167793 173899 183197 186325 191804 201364 211487 215265 220092 242733 282862 283183 284024 287847 288875 307026 309654 311826 328659 338506 340724 352752 368150 372322 390545

Außerdem wurden 1818 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 52. Preußisch-Süddeutschen (278. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.

Nuvolari siegt — Caracciola bleibt Europameister

Die große Ueberraschung auf der Monzabahn: Mercedes-Benz hinter Alfa Romeo nur auf dem dritten Platz — Aber Nuvolari holt für Auto-Union den Sieg

80 000 Italiener umjubeln ihren besten Rennfahrer — Deutsche Wagen leiden unter der Hitze

An diesen Großen Preis werden 80 000 Italiener, die ihn auf der Monza-Bahn erlebten, noch lange denken. Ihr gefeiertster Fahrer, Tazzio Nuvolari, trug nach langer Zeit wieder einen großen Sieg davon. Er errang ihn auf seinem Auto-Union-Rennwagen und verhalf damit dem deutschen Werk so zur Erringung des ersten Grand Prix-Rennens in der neuen Formelaera. Mit 155.726 Stdkm. für die 419.6 Kilometer lange Strecke erzielte Nuvolari einen Durchschnitt, der dicht an die besten Trainingsrunden herankam. Mit einer Runde Abstand belegte Dr. Farina auf Alfa Romeo den zweiten Platz, zwei weitere Runden zurück folgte Caracciola auf Mercedes-Benz. Caracciola hatte damit seinen Titel als Europameister erfolgreich gegen seinen Markengefährten verteidigt. Die übrigen deutschen Wagen und zahlreiche ihrer Gegner schieden aus, und die meisten von ihnen hatten Motorschwierigkeiten, die in erster Linie auf die Kerzen zurückzuführen waren.

Sonnenschein über Oberitalien

Ein verblüffender Wetterumschlag brachte den Rennleitern große Sorgen, war die Einstellung der Motoren doch an den regenreichen Trainingstagen vorgenommen worden. Und nun herrschte plötzlich herrlichster Sonnenschein und verbreitete sommerliche Wärme. Die Zuschauer waren mit dieser Aenderung natürlich sehr zufrieden und in hellen Scharen kamen sie nach dem Autodrom von Monza. Auf 80 000 Personen wurde offiziell die Zuschauermenge geschätzt, allein 24 000 waren mit Dopolavora gekommen. Herzlich begrüßt wurde Propagandaminister Alfieri.

Erst führt Lang

Mit Ausnahme von Stuck (Auto-Union) standen alle deutschen Wagen in der Folge Lang, Brauchitsch, Caracciola (alle Mercedes-Benz), Müller (Auto-Union), dahinter Nuvolari (Auto-Union), Seaman (Mercedes-Benz) und Kautz (Auto-Union) in den beiden vordersten Reihen. Nach dem Startzeichen schossen die Wagen von Lang, Müller, Seaman, Caracciola und Nuvolari als erste an den Tribünen vorbei. Nuvolari gewann schnell an Boden. Die zweite Runde brachte den ersten Ausfall. Kautz mußte die Waffen strecken. Auch Caracciola fehlte, er hatte in der Schikane die Strohballen angefahren, war aber aus eigener Kraft wieder flott geworden. Nach acht Runden lag Nuvolari nur noch zwei Wagenlängen hinter Lang, der scharf angegriffen wurde. Plötzlich erscholl von weither lauter Beifall, der sich über die ganze Bahn fortsetzte.

Nuvolari in Front

Nun lag Nuvolari in Front vor Lang, Müller, Seaman, Brauchitsch und Stuck. Erst hinter der deutschen Wagenphalanx jagte Biondetti (Alfa Romeo) einher, v. Brauchitsch fiel nach Kerzenwechsel zurück. Seaman gab mit Motorschaden auf, Taruffi (Alfa Romeo) und Belmondo (Alfa Romeo), Zehender (Maserati) und Wimille (Alfa Romeo) mußten ebenfalls den Kampf aufstecken. Stuck rückte auf und setzte sich hinter Nuvolari, Lang und Müller vor Dr. Farina auf den vierten Platz. Noch verschiedentlich ließ sich v. Brauchitsch neue Kerzen einsetzen, bis er in der 21. Runde endgültig von der Bahn ging. In der 29. Runde wechselten Nuvolari und Müller die Reifen, und so ergab sich nach der Hälfte des Rennens folgender Stand: 1. Lang 1:19:03.4 Std. = 152.233 Std.-Klm.; 2. Nuvolari 1:19:37.6; 3. Stuck 1:20:33.4; 4. Müller; 5. Graf Trossi (Maserati).

Drei Auto-Union an der Spitze

Ereignisreich und entscheidend war der Verlauf in den nächsten zehn Runden. Caracciola übergab seinen Mercedes an v. Brauchitsch. Lang mußte fast zwei Minuten an die Box und kam dann langsam aus der Motorradkurve zurück. Rauchwolken aus dem Auspuff kündeten an, daß der Motor nicht mehr rein arbeitete, und Lang gab auf. Caracciola übernahm seinen eigenen Wagen wieder. Nach 40 Runden von 60 zu fahrenden waren drei Auto-Union an der Spitze. Nuvolari führte mit 219 Min. auf Stuck und 2:47 auf Müller. In der nächsten Runde ereilte den zweifachen deutschen Meister sein Geschick. Mit defekter Oelleitung schied Stuck aus.

Noch sieben Wagen laufen

Das 17er-Feld war inzwischen auf sieben Wagen zusammengeschrumpft. Allgemein tippte man auf die beiden vorderen Plätze für die Auto-Union, die gegenüber Dr. Farina und Caracciola, den gefährlichsten Gegnern, schon Rundengewinn aufwiesen. Nuvolari fuhr wie in seinen besten Tagen. Müller verriet sein immer mehr ausreifendes Können. Caracciola wollte offensichtlich nicht mehr in den Endkampf um den Sieg eingreifen. Er verteidigte seine dritte Europameisterschaft, und so hielt er seinen dritten Platz, auf den er vorgestoßen war.

Müllers Pech

Noch zehn Runden waren zu fahren, unverändert blieb der Stand. Noch acht, noch sechs, noch fünf Runden; da vollzog sich in der viertletzten Runde Müllers Geschick. Der Motor wurde sauer und brachte den früheren deutschen Motorradmeister um den zweiten Platz.

Deutschlandlied und Giovinezza

Die Entscheidung war gefallen. Rundenabstände trennten die sechs übriggebliebenen Bewerber voneinander. Hart war der Kampf gewesen, die Geschwindigkeit seit der Hälfte weiter angestiegen, doch ruhig und beherrscht zog Nuvolari seine Kreise. Unbeschreibliche Freude klang ihm entgegen. Die Spannung der Zuschauer machte lautem Jubel Platz, als ihr Liebling als Erster in die Schlußrunde ging, ihm als Ersten die schwarzweiß karierte Schlußflagge gezeigt wurde. In grenzenloser Freude trugen ihn seine Monteure auf den Schultern aus der Bahn. Er konnte sich der Glückwünsche kaum erwehren. Das Deutschlandlied erklang und anschließend für den siegreichen Fahrer die Giovinezza.

Nicht gekargt wurde mit Beifall als Dr. Farina als Zweiter durchs Ziel kam, Caracciola als Dritter abermaliger Europameister.

Vorausgegangen war ein Rennen der 1500 ccm-Klasse um den großen Preis von Mailand. Der Zweikampf Alfa Romeo — Maserati wuchs sich zu einem Bruderkampf Emilio gegen Luigi Villoresi aus. Sieger wurde Emilio mit 147.6 Stdkm. Der Schwarzwälder Pietsch konnte sich stets in der Spitzengruppe behaupten, bis er, an vierter Stelle liegend, in der 17. von 25 Runden ausschied. In der Auslaufrunde überschlug sich der Wagen Marazzas. Der Fahrer wurde mit Schädelbruch in das Krankenhaus gebracht.

Ergebnisse: 1. Tazzio Nuvolari (Auto-Union) 2:41:39.6 Std. = 155.726 Stdklm.; 1 Runde zurück: 2. Dr. Giuseppe Farina (Alfa Romeo); 3 Runden zurück: 3. Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz); 4. Biondetti (Alfa Romeo); 4 Runden zurück; 5. Graf Trossi (Alfa Romeo); 13 Runden zurück: 6. Ghersi (Alfa Romeo).

Kleinwagenrennen der 1500 ccm-Klasse: Um den Großen Preis von Mailand: 1. Emilio Villoresi (Alfa Romeo) 1:11:04.2 Std. = 147.593 Stdklm.; 2. Severi (Alfa Romeo) 1:11:05.4; 3. Hug (Schweiz) auf Maserati 1:14.05.

Unsere Fußball-Rundschau

Meisterschafts-Ueberraschungen — Harte Pokalkämpfe

Mit dem zweiten September-Sonntag haben nun fast alle Gaue die Punktespiele aufgenommen. Der erste Sonntag blieb selbstverständlich nicht ohne Ueberraschungen, denn etliche Gaumeister und Favoriten mußten erkennen, daß es nicht so einfach ist, eine Spitzenstellung zu verteidigen.

Im Süden wickelten sich die ersten Meisterschaftskämpfe im allgemeinen erwartungsgemäß ab. Im Gau Südwest wehrte sich Kickers Offenbach am Riederwald vergeblich gegen das bessere Können der Frankfurter Eintracht, die mit 2:0 (1:0) zu einem durchaus verdienten Erfolg kam. Wormatia Worms konnte Borussia Neunkirchen, wie vorauszusehen war, nur knapp mit 1:0 besiegen. Das Ergebnis stand schon beim Seitenwechsel fest. Sehr gut führten sich die beiden Neulinge ein. FV. Saarbrücken lag gegen Rotweiß Frankfurt bis zur Pause gar mit 1:3 im Rückstand, mit 4:3 konnten die Rotweißen auch zum Schluß noch beide Punkte für sich behaupten. FK. 03 Pirmasens hatte einen zu schwachen Torhüter, sonst hätte die TSG. 61 Ludwigshafen in Pirmasens wohl schwerlich 2:1 (0:0) gewonnen. Immerhin war auch dieser Sieg verdient.

Nur zwei Spiele standen im Gau Baden „zur Debatte". Auch hier war man überrascht über die feine Leistung des Neulings FV. Offenburg, der zuhause gegen VfL. Neckarau nur 2:3 (2:2) unterlag. Den Offenburgern fehlte ihr Standard-Verteidiger Kronenbitter doch sehr, jedenfalls hätten die Mannheimer Vorstädter einen solchen Widerstand nicht erwartet. Der 1. FC. Pforzheim fand bei der Sp.Vgg. Sandhofen eine Halbzeit lang erbitterten Widerstand, aber als Fischer 1 dann nach innen rückte — er betätigte sich ursprünglich als Rechtsaußen — da war es aus. Mit 4:1 (0:0) mußten die Gäste noch eine hohe Niederlage einstecken.

Der Gau Württemberg begann mit einer Ueberraschung, denn der Stuttgarter SC. ließ sich zu Hause vom Ulmer FV. 94 1:2 (1:1) schlagen, der Sieg der Gäste ging vollkommen in Ordnung. Sportfreunde Stuttgart fertigte die SpVgg. Cannstatt sicher mit 3:0 (1:0) ab. Den erwarteten erbitterten Kampf sah man im Treffen SV. Feuerbach gegen FV. Zuffenhausen, das schließlich 1:1 (0:0) ausging.

Mit ebenfalls nur zwei Spielen begann auch der Gau Bayern. Das Augsburger Lokaltreffen zwischen Schwaben und BCA. endete mit einem 4:2 (2:1) des BAC. Bei den Schwaben wurde Lehner des Feldes verwiesen! Darf nun Lehner gegen Polen spielen? Eine knifflige Frage — wohl nicht! Der 1. FC. Schweinfurt befand sich gegen Jahn Regensburg in großer Form, wieder war es Rühr, den wir schon letzthin herausstrichen, der dem langen Jakob zwei unhaltbare Schüsse ins Netz jagte.

Im Reich blieben ebenfalls Ueberraschungen nicht aus. Außerordentlich hart umstritten waren die Spiele in Brandenburg, die von großer Gleichwertigkeit der Gegner zeugten. Blauweiß nahm Hertha mit 1:1 einen Punkt und Bewag überließ BSV. 92 mit 2:2 ebenfalls nur einen „Zähler". TeBe, Minerva und Union Ob. brachten die ersten Doppelpunkte heim.

Polizei Chemnitz brachte mit 4:0 über Guts Muts Dresden in Sachsen die ersten Punkte heim. Der Neuling Konkordia Plauen führte sich mit dem 5:2-Sieg über VfB. Leipzig wirklich ausgezeichnet ein! Im Gau Mitte geriet der 1. SV. Jena auf die Verliererseite. In Weida siegte die Munkert-Elf „Thüringen" verdient mit 4:2. Im Gau Nordmark konnten die Favoriten nach dem ersten Tag auch die Feststellung machen, daß es wohl nicht leicht sein wird, erneut die Meisterschaft zu erobern. So war der HSV. schließlich froh, in Altona gegen 93 mit 3:2 gewonnen zu haben. Holstein Kiel holte aus Schwerin nur einen Punkt und Eimsbüttel ging sogar auf eigenem Platze gegen Rasensport Harburg 0:1 unter. Arminia Hannover, der Geheimtip des Gaues Niedersachsen, brachte aus Bückeburg mit einem 2:0-Sieg beide Punkte nach Hause und in Westfalen büßte Schalke 04 am ersten Spieltag bereits einen Punkt ein. Am Hertener „Katzenbusch" spielten die „Knappen" vor zwei Jahren ebenfalls 3:3, diesmal fehlten den Schalkern allerdings einige ihrer besten Spieler, u. a. Tibulski und Urban. Bemerkenswert auch das 1:1 zwischen Borussia Dortmund und VfL. 48 Bochum.

Zu den Tschammerpokalspielen

noch einige Worte. Dem Hessenmeister Hanau 93 nützten gegen VfB Mühlburg die Platzvorteile nichts, die Karlsruher siegten einwandfrei mit 4:0. Das zweite Haupttreffen der 1. Hauptrunde sah allerdings Phönix Karlsruhe in Stuttgart gegen Württembergs Meister VfB mit 1:7 (0:1) überraschend hoch im Nachteil. Im übrigen wurde bereits die zweite Hauptrunde begonnen. Ein feines Spiel sah man in Mannheim, wo sich Badens Meister VfR Mannheim und Bayern München gegenüberstanden. 2:1 (0:0) siegten die Mannheimer schließlich etwas glücklich, aber nicht unverdient. FSV Frankfurt freute sich, den Sachsenmeister BC Hartha aus dem Rennen geworfen zu haben, das 3:1 drückte aber nicht ganz die Spielstärke der Sachsen aus. Uebrigens, FSV Frankfurt — VfR Mannheim ist doch eine durchaus „nahe"-liegende Paarung. 1860 München bereitete mit ebenfalls 3:1 dem Pokaltraum des Freiburger FC ein Ende, gefallen haben die Breisgaur trotzdem. Grünweiß Eschweiler jagte dem SV Waldhof einen gewaltigen Schrecken ein. Lange Zeit führten die Gastgeber 1:0, ehe Otto Siffling kurz vor der Pause und Oskar Siffling kurz vor Schluß das 2:1 besorgten.

Dora Ratjen springt 1,67 Meter

Weltrekord beim Frauensportfest in Saarbrücken

Die deutschen Leichtathletinnen wurden vor dem Start für die Europameisterschaften in Wien in Saarbrücken einer letzten Probe unterzogen. 3000 Zuschauer sahen ausgezeichnete Leistungen, die beste war der neue Weltrekord von Dora Ratjen mit 1.67 Meter im Hochsprung. Die Bremerin befindet sich schon seit geraumer Zeit in Hochform. Nachdem sie in diesem Jahr schon mehrfach den bisher auf 1.65 Meter lautenden Weltrekord von Shiley und Didrickson (beide USA.) eingestellt hatte, erreichte sie in diesem Sommer zweimal 1.66 Meter, die allerdings noch nicht anerkannt sind.

Harbig siegt in Mailand

Die bedeutendste Leichtathletik-Veranstaltung des Sonntags wurde bei herrlichem Wetter im Stadion von Mailand vor 23 000 Zuschauern abgewickelt. Trotz der Teilnahme der Briten Brown und Wordersson kam es auch hier nicht zu einem Zusammentreffen mit Harbig. Brown besiegte über 400 Meter den Amerikaner Malott in 47,1 und auch Fenske mußte sich von Wooderson (3:58.4) und von Beccali (3:58,8) noch um Brustbreite über 1500 Meter schlagen lassen. Der Dresdner Harbig vollbrachte eine große Leistung. Am Samstag bestritt er noch drei Rennen in Nürnberg und nach der Nachtfahrt nach Mailand gewann er dort die 800 Meter in 1:52,6 vor Lanzi. Einen schönen Sieg feierte auch Max Syring im 500-Meter-Lauf, wo er den starken Engländer Emery in 14:49,3 mit Brustbreite niederrang. Schröder und Leichum mußten sich mit zweiten Plätzen begnügen. Kersch blieb schon im Vorlauf für 100 Meter mit 11,3 Sek. stecken. Im Hochsprung schuf der Amerikaner M. Walker mit 2:05 Meter seine beste Leistung auf dieser Europa-Reise.

Deutsche Doppelsiege in Straßburg

Prächtige Erfolge brachten die deutschen Leichtathleten vom „Internationalen" in Straßburg nach Hause. Allen voran waren die Sprinter und Hammerwerfer, die sogar Doppelsiege durch Scheuring und Neckermann über 100 Yards und 100 Meter und die Werfer Wolff und Nägele errangen. Der Durlacher Schmidt setzte sich über 800 Meter in 1:56,4 gegen die Vertreter von Finnland, Frankreich und Ungarn durch. Packend war der 1500-Meter-Lauf, den Normand (Frankreich) in 3:55,8 vor Sarkama (Finnland) gewann. Der Freiburger Stadler lief mit 3:58,2 als Dritter eine seiner besten Zeiten und verwies Mesner (Frankreich) auf den vierten Platz.

*

Kreek wieder vor Wölke. Beim Leichtathletik-Sportfest in Göteborg mußte sich Olympia-Sieger Wölke wieder dem Europameister im Kugelstoßen Kreek (Estland) beugen. Den zweiten deutschen Sieg holte Blask im Hammerwerfen mit 57.40 Meter.

Zwei Bestleistungen über 80 m Hürden für Frauen wurden jetzt vom Internationalen Leichtathletik-Verband als Europarekorde anerkannt. Lisa Gelius am 30. Juli 1938 und Stella Walasiewicz am 1. August 1937 hatten über diese Strecke 11.6 Sekunden erzielt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Süddeutsche Tschammer-Pokalspiele

FC. Hanau 93 – VfB. Mühlburg 0:4 (0:2)

Der Hessenmeister Hanau 93 trat im Tschammerpokalspiel gegen den VfB. Mühlburg mit zahlreichem Nachwuchs an, der sicht aber nicht restlos bewährte. Ueberdies enttäuschte die Mannschaft gewaltig und unterlag den Karlsruhern glatt mit 0:4 (0:2). Allerdings fiel der Sieg zahlenmäßig etwas hoch aus. In ihrem Torhüter Speck, Fach, Ebert und Rastetter hatten die Mühlburger ihre besten Spieler. Bei Hanau war Nationalhüter Sonnrein reichlich unsicher, die Stürmer spielten schwach, gefallen konnte eigentlich nur der Verteidiger Schramm und Mittelläufer Willführ.

In der 14. Minute schoß der Halbrechte Ebert das Führungstor für Mühlburg und kurz vor der Pause war der gleiche Spieler noch einmal erfolgreich. Nach der Pause war Hanau fast gleichwertig, aber die Schußunsicherheit der Stürmer hielt weiter an. Linksaußen Rothermel konnte kurz vor Schluß noch zwei weitere Tore für Mühlburg erzielen.

VfB. Stuttgart – Phönix Karlsruhe 7:1 (1:0)

Der VfB. Stuttgart befand sich im Pokalspiel gegen Phönix Karlsruhe in einer geradezu überragenden Form, so daß die Gäste nicht die geringste Chance zum Sieg hatten. Trotzdem spielten die Karlsruher stets offen und ritterlich, so daß die Stuttgarter ein technisch feines Spiel liefern konnten. Nachdem Koch einen Elfmeter verschossen hatte, sorgte Pröfrock für den ersten Treffer. Ein 30-Meter-Schuß von Kraft erhöhte nach der Pause auf 2:0. Bald hieß es durch Lehmann und Pröfrock 4:0. Erst jetzt kamen die Karlsruher bei einem krassen Schnitzer der Stuttgarter Abwehr zum Ehrentor, das Föry fein einschoß. Noch zweimal war der schußfreudige Koch erfolgreich, und schließlich stellte Schäfer das zahlenmäßig hohe Ergebnis auf 7:1. — 5000 Zuschauer. Schiedsrichter Grabler (Regensburg).

VfR. Mannheim – Bayern München 2:1 (0:0)

Die beiden traditionsreichen Vereine VfR. Mannheim und Bayern München lieferten sich hinter den Brauereien in Mannheim ein sehr schönes Pokalspiel das die Zuschauer restlos begeisterte. Angenehm überraschten die Gäste, die in der ersten Hälfte klar überlegen waren, die Torchancen aber nicht verwerfen konnten. Die überragenden Spieler bei den Gästen waren „Lutte" Goldbrunner, sein Nebenmann Fickenscher und Franke, beim VfR. Vetter, Conrad, Adam und Fuchs. Der 2:1 (0:0) Sieg der Mannheimer war zwar glücklich, aber nicht unverdient, da Bayern, wie gesagt, die Ueberlegenheit vor der Pause nicht ausnutzen konnte.

Gleich nach dem Anstoß waren die Bayern in Front, das Zusammenspiel klappte ausgezeichnet. In der 13. Minute schoß Simetsreiter an die Latte und in der 40. Minute meisterte der VfR.-Torhüter einen 3-Meter-Schuß Dippolds zur Ecke. Nach dem Wechsel war dann überraschend VfR. klar überlegen. Erst nach einer Viertelstunde gewann Bayern wieder Anschluß und übernahm auch in der 22. Minute die Führung, als eine Simetsreiter-Ecke von Rößler mit dem Kopfe abgewehrt, von Fickenscher aus dem Hinterhalt flach aufs Tor geschossen und von Mittelstürmer Moll abgefälscht wurde. In der gleichen Minute mußte Fink im Bayerntor eine Bombe Spindlers halten, er verlor aber bei einem Angriff von Lutz den Ball, der ausgleichen konnte. Eine Bombe Dippolds hielt Vetter auf oder hinter (?) der Linie. In der 30. Minute schoß Striebinger einen Foul-Elfmeter zum Siegestor ein. — Schiedsrichter Dörrbecker (Stuttgart); 7000 Zuschauer.

Grünweiß Eschweiler – SV. Waldhof 1:2 (1:1)

Eine starke Rückendeckung hatte Grünweiß Eschweiler in dem Pokalspiel gegen den SV. Waldhof in seinen einheimischen Zuschauern. Es hätte nicht viel gefehlt und eine Ueberraschung wäre fertig gewesen. Schließlich siegten die Mannheimer aber doch noch knapp 2:1 (1:1). Die Grünweißen waren überaus kampfesfreudig und hielten sich gegen den großen Gegner außerordentlich tapfer. Der Torhüter der Gastgeber bot eine sehr schwache Leistung, während auf der Gegenseite Drayß im Waldhoftor der beste Mann des Platzes war.

Nach dem Führungstor von Eschweiler konnte Otto Siffling erst kurz vor der Pause ausgleichen. Bis wenige Minuten vor Schluß blieb es bei diesem Ergebnis. Dann gelang es Oskar Siffling noch den knappen Sieg sicherzustellen. — 5000 Zuschauer.

1860 München – Freiburger FC. 3:1 (1:0)

Der Freiburger FC., der kürzlich den Deutschen Meister Hannover 96 bezwang, gab auch in München eine recht gute Vorstellung. Zwar kamen die Gastgeber schon in der achten Minute durch Gäßler zum ersten Treffer, doch die Freiburger ließen sich nicht den Mut nehmen und hatten in der Folge weit mehr vom Spiel als die „Löwen". Auch nach der Pause drängten die Freiburger stark. Der Ausgleich wollte aber bei der vorzüglichen Form des Münchener Torhüters Scheuthe nicht gelingen. Endlich lief eine feine Kombination der Freiburger, die der Halbrechte Beha mit dem Ausgleichstreffer abschloß. Die Münchener nahmen jetzt die Lage ernst, verschärften das Tempo und ließen die Gäste nicht mehr gefährlich werden. Zwei prächtige Treffer von Janda I und Janda II sicherten den Münchenern den weiteren Verbleib im Pokalwettbewerb. Den Sieg hielten die Münchener auch, als Kronzucker verletzt ausscheiden mußte.

Sport vom Sonntag

FUSSBALL

Tschammerpokalspiele

1. Hauptrunde:

FC Hanau 93 — VfB Mühlburg 0:4
VfB Stuttgart — Phönix Karlsruhe 7:1

2. Hauptrunde:

FSV Frankfurt — BC Hartha 3:1
VfR Mannheim — Bayern München 2:1
TSV 1860 München — Freiburger FC 3:1
Fortuna Düsseldorf — Opel Rüsselsheim 7:1
Grünweiß Eschweiler — SV Waldhof 1:2
Vorw.-Rasensport Gleiwitz — SV Dessau 05 2:1
Dresdner SC Beuthen 09 10:1
Phönix Lübeck — Arminia Bielefeld 3:2
Werder Bremen — Rotweiß Essen 2:3
Westfalia Herne — Victoria Hamburg 5:1

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Südwest:

Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 0:2
FV Saarbrücken — Reichsbahn Frankfurt 3:4
Wormatia Worms — Borussia Neunkirchen 1:0
FK 03 Pirmasens — TSG 61 Ludwigshafen 1:2

Gau Baden:

1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
FV Offenburg — VfL Neckarau 2:3

Gau Württemberg:

Sportfr. Stuttgart — SpVg Cannstatt 3:0
Stuttgarter SC — Ulmer FV 94 1:2
SV Feuerbach — FV Zuffenhausen 1:1

Gau Bayern

Schwaben Augsburg — BC Augsburg 2:4
1. FC 05 Schweinfurt — Jahn Regensburg 2:0

Meisterschaftsspiele im Reich

Blauweiß Berlin — Hertha BSC Berlin 1:1
FC 93 Altona — Hamburger SV 2:3
Schweriner SV — Holstein Kiel 2:2
Jäger 7 Bückeburg — Arminia Hannover 0:2
SpVg Herten — FC Schalke 04 3:3

HANDBALL

Gau Baden:

VfR Mannheim — TV Seckenheim 7:4
TV Leutershausen — Freiburger FC 10:8
Tgde Ketsch — TV Weinheim 11:6

HOCKEY

Gau Baden

HC Heidelberg — Germania Mannheim 4:0
VfR Mannheim — MTV Karlsruhe 1:0
Heidelberger TV — MTG Mannheim 1:0
TV 46 Mannheim — Tgde Heidelberg 4:1

*

Die Badische Wasserballmeisterschaft, die am Sonntag in Eberbach entschieden werden sollte, mußte wegen der niedrigen Wassertemperatur verschoben werden.

KFV – Phönix Durmersheim 6:1 (4:1)

Ursprünglich sollte der vergangene Sonntag den Auftakt der Punktespiele für Karlsruhe bedeuten, jedoch besondere Umstände zwangen die Absetzung dieses Spieles, so daß der KFV. seinen freien Pflichtspieltag mit einem Freundschaftstreffen gegen Phönix Durmersheim vor 800 Zuschauern eintauschen mußte. Dieses Spiel sollte der letzte Probegalopp vor den schweren Spielen der Verbandsrunde sein. Allerdings waren die Gäste kein Gegner, der dem KFV. letzten Einsatz abzwang. In diesem Spiel blieb lediglich die Frage offen, mit welcher Niederlage die Gäste nach Hause gehen würden. Daß es nur zu einem halben Dutzend reichte, ist auf die Schußarmut des KFV.-Sturmes zurückzuführen. Lediglich Brecht war es, der schönes Schußvermögen zeigte. Mit Brecht ist Damminger zu erwähnen, der besonders in der ersten Hälfte, als er bedient wurde, zugvollen Drang auf das gegnerische Tor zeigte. Die Gästeelf hatte dem besseren Können der KFV.-Elf ihren Eifer und Einsatz entgegenzusetzen, der indessen nicht ausreichte, dem KFV. gefährlich zu werden.

Unter der Leitung des Schiri Hüttner-Karlsruhe, der seines Amtes sicher waltete, nahm KFV. die ersten 45 Minuten fast restlos für sich in Anspruch. In diesem Zeitabschnitt fielen fünf Tore, und zwar eines für die Gäste bereits nach fünf Minuten auf Strafstoß von links, den der Mittelstürmer zur Führung für Durmersheim einköpfen konnte. In den darauffolgenden 40 Minuten war der KFV. viermal erfolgreich, und zwar durch Brecht, der den Ausgleich auf Vorlage von Damminger erzielte, Damminger, der die Führung holte, und abermals durch Brecht und Hellwig, die das bei Seitenwechsel resultierte 4:1 schafften.

Daß nach einem solchen Halbzeitstand der KFV. keine Sorge mehr um seinen Sieg haben brauchte, ging klar aus der Spielweise hervor. Der Gegner bekam mehr Luft, wodurch eine abwechslungsreichere zweite Hälfte entstand. In den ersten zehn Minuten folgten zwei weitere Erfolge für den KFV. durch Brecht und Hellwig. Mehrere kraftvolle Schüsse von Brecht wurden vom Hüter glänzend gemeistert, oder verfehlten knapp ihr Ziel. Die Gäste, die sich mehr Bewegungsfreiheit auf dem Spielfelde errungen hatten, kamen verschiedene Male gut vor, aber die standfeste Verteidigung, vor allem Immig, wies alle Vorstöße energisch ab. Ein zweiter Erfolg für die Gäste schien in letzter Minute zu reifen, als es dem Mittelstürmer gelang, an dem herauslaufenden Torhüter vorbei aufs Tor zu schießen. Jedoch das Leder nahm seinen Lauf knapp am Tor vorbei ins Aus.

Um die Vereinsmeisterschaft der Frauen

In Klasse B I: Phönix vor KTV 46 — In Klasse B II: KFV. vor Postsport

Ganz wider Erwarten hatte sich der Wettergott den Karlsruher Leichtathletikmädels doch geneigt gezeigt, so daß die Leichtathletikgemeinschaften die Prüfungen für die deutsche Vereinsmeisterschaft unter günstigen Vorbedingungen ablegen konnten. Man vermißte den MTV. am Start, so daß in der Klasse B I nur Phönix und KTV. 46 an den Start gingen. Bei Phönix fehlte Kratzer und beim KTV. machte sich das Fehlen von Frau Rüßmann sehr bemerkbar. In der Klasse B II waren der KFV. (Wolff u. Sohn) und der Postsportverein die Konkurrenten, wobei die Post durch das Fehlen guter Kräfte geschwächt war, sich aber trotzdem anerkennenswerter Weise zum Kampf stellte. Beide Klassen hatten folgende Uebungen abzulegen: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, 4 mal 100 Meter-Staffel, dazu kam in Klasse B I noch 80 Meter Hürden und Speerwerfen.

Beste Zeiten erreichten im 100-Meter-Lauf Schneider, KFV., und Hartmann-Phönix, wobei die junge Schneider knapp vor Hartmann einkam. Im Weitsprung lagen in Klasse B I die Besten nahe beisammen. Ros-KTV. mit 4,60 Mtr. führte vor Imhof-Phönix mit 4,57 Mtr. und E. Pfefferle-KTV. mit 4,56 Meter, während in der zweiten Klasse Glanz-Postsport mit 4,44 Meter mit Abstand die Beste war. Merklich war der Klassenunterschied im Diskuswerfen. Landhäuser-KTV. mit 31,75 Meter mit 8,50 Meter vor der Zweiten, die weitaus Beste. Sieben-KFV. kam in der Klasse B II mit 25,45 Meter am weitesten. Im Kugelstoßen war Sieben-KFV. die Beste überhaupt und mit 10,25 Meter, in ihrer Klasse stark überlegen. Ihr am nächsten kam Welte-Phönix mit 10,19 Meter. Die Staffel war äußerst interessant. Noch beim zweiten Wechsel lag der KFV. in Führung, dann aber kam der FC. Phönix auf und wurde sicherer Sieger. Recht ausgeglichen war das Können beim Hochsprung. Die bad. Meisterin Motzkat-KTV. schaffte als Einzige 1,34 Meter, aber 1,29 Meter kamen gleich 4 Mädels, wobei Schneider-KFV. die wenigen Sprünge verwandte.

In Abwesenheit von Frau Rüßmann hatte das Speerwerfen nicht ganz das sonstige Format. Stösser-Phönix kam immerhin auf 31,75 Meter, was ihr die meisten Punkte einbrachte. Ihre Kameradin Hartmann war in den Hürdenläufen die Erfolgreichste in 13,9 Sek. Der KTV. hatte hier das Pech, daß seine zweite Läuferin eine Hürde umlief und somit nicht gewertet werden konnte. Am Schlusse ergaben sich folgende Punktezahlen: In Klasse B I: Phönix 304 Punkte, KTV. 46 288 Punkte; in Klasse B II: KFV. 188,9 Punkte, Postsportverein 159,5 Punkte.

EMZ.

Schach-Sensation in Frankfurt

Der Großwettkampf um die deutsche Schachvereinsmeisterschaft hat sich zu einem unerwartet dramatischen Wettlauf zwischen Mannheim und Augsburg zugespitzt. Der Kampf steht in der letzten Runde Mannheim 14½ Punkte und 13 Hängepartien, Augsburg 14 Pkt. und 12 Hängepartien. Ferner Wien 13 Punkte und 10 Hängepartien, München 12 Punkte und 13 Hängepartien, Innsbruck 16½ Punkte und 4 Hängepartien, Hagen 11½ Punkte und 7 Hängepartien. Die anderen Vereine kommen nicht mehr in Frage.

Ergebnisse von Mannheim: gegen Krefeld 15:0 bei 2 Hängepartien, gegen München 2:2 bei 4 Hängepartien, gegen Wien 2½:1½ bei 4 Hängepartien, gegen Hagen 5:0 bei 3 Hängepartien.

Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß nach Beendigung der Hängepartien Mannheim mit 22 Punkten vor Augsburg mit 20 Punkten in Führung liegt. Die Entscheidung wird also in der 5. Runde, die heute vormittag ausgetragen wird, zwischen Mannheim und Augsburg fallen.

Der Held des Tages ist der neue Schachmeister von Baden Heinrich, dem es heute früh gelang, den bekannten Wiener Professor Becker in einer Glanzpartie zu schlagen.

E. J. Diemer.

Badens Gauliga am Start

1. FC. Pforzheim – Spvg. Sandhofen 4:1 (0:0)

Gegen 3000 Zuschauer wohnten dem ersten Punktekampf des Clubs bei, der bei der Pause noch torlos stand und nachher für die Platzherren eine große Wendung nahm. Die Gäste gaben während der ersten Spielhälfte einen überraschend guten Gegner ab, der sich von der besten Seite zeigte und sein Tor zäh verteidigte. Die Platzherren hatten erstmals wieder Fischer 1 auf dem Posten des Rechtsaußen gestellt, wo er wohl eine recht gute Vorstellung gab, sich aber doch nicht durchsetzen konnte. Als er in der zweiten Halbzeit seinen Platz mit Knobloch gewechselt hatte und im Innensturm erschien, wurde es anders. Schon in der ersten Viertelstunde der zweiten Hälfte stand der Sieg der Gastgeber fest. In der 50. Minute hatte Linksaußen Hartmann das Führungstor geschossen, in der 53. Minute erhöhte Mittelstürmer Fischer 2 auf 2:0, in der 59. Minute hieß es durch Fischer 1 3:0 und in der 69. Minute abermals durch Fischer 1 4:0. In der 70. Minute erzwangen die Gäste durch Mittelstürmer Michel den Ehrentreffer. — Schiedsrichter Moos (Karlsruhe).

FV. Offenburg – Neckarau 2:3 (2:2)

Der Gauklassenneuling Offenburg hatte am Sonntag auf eigenem Platz seinen ersten Kampf zu bestehen, aber auch gleichzeitig seine erste, allerdings knappe Niederlage einzustecken. Die zahlreichen Besucher, darunter auch viele Schlachtenbummler der Gäste, erlebten auf der Stegermatt bei dem ersten Gauklassenspiel der Offenburger einen Kampf, der wohl für Offenburg lehrreich und mitbestimmend sein wird für die künftigen Verbandsspiele.

Gleich in den ersten 10 Minuten nach Spielbeginn begann ein kurzes gegenseitiges Abtasten der beiden Mannschaften. Offenburg gelang ein völlig überraschender Durchstoß, der sofort zum ersten Erfolg führte. Aber schon nach weiteren 10 Minuten hatte der Offenburger Torhüter das Pech, liegend den Ball zu verlieren und Neckarau konnte so den Stand des Spieles auf 1:1 bringen. Die Einheimischen wußten, daß sie einen nicht zu unterschätzenden Gegner hatten und dies bestätigte sich als Neckarau nach weiteren 15 Minuten durch eine gute Kombination mit einem zweiten Tor die Führung an sich reißen konnte. Noch spielte sich das Spiel meistens in der Offenburger Spielhälfte ab. Drängen der Einheimischen führte kurz vor dem Strafraum zu einem Strafstoß und während sich die Spieler noch über die Richtigkeit der Entscheidung unterhielten, hatte Offenburg auch schon für Neckarau unhaltbar den 2:2-Ausgleich hergestellt. Manche gefährliche Situation spielte sich noch vor dem Offenburger Tor ab, ein weiterer Strafstoß wurde aber von dem Offenburger Hüter gehalten und so ging es ausgeglichen in die Halbzeit.

Waren die Neckarauer bei Spielbeginn durch den ersten Erfolg der Offenburger verblüfft, so war die Reihe kurz nach der Halbzeit an Offenburg überrascht zu sein. Gleich nach Wiederanspiel glückte den Gästen ein schönes seitliches Durchspiel und wieder waren sie mit 3:2 in Führung. Die weitere Spielfolge war nur noch ein Geplänkel auf beiden Seiten. Zwei todsichere Chancen der Offenburger blieben ungenützt, die beiden Eckbälle wurden verspielt und es blieb lediglich bei einem Gedränge vor dem Tor der Neckarauer. Auch in den letzten 5 Minuten blieben alle Anstrengungen erfolglos. Schiedsrichter Knoblauch-Singen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Spiele der mittelbadischen Bezirksklasse

Spvg. Baden-Baden – 04 Rastatt 1:9 (1:2)

Die Bedeutung des ersten Verbandsspieles in Baden-Baden gegen den Meisterschaftsanwärter hat sich in den zahlreich erschienenen Zuschauern ausgedrückt. Rastatt und Baden-Baden, zwei alte Pioniere des Fußballsportes, haben sich schon seit Jahrzehnten Kämpfe geliefert, die einer Tradition gleich kommen. Kein Wunder, daß die Zuschauer mitgingen und das Spiel zunächst bis zur Pause begeisterte Aufnahme fand. Leider konnte die SpVg. nicht komplett antreten. Rastatt war bis auf zwei Mann komplett. Was die Zuschauer in der ersten Hälfte zu sehen bekamen, war Fußball in höchster Vollendung. Rastatts überlegene Technik glich Baden-Baden durch Eifer aus, der sich leider in Ueberanstrengung auswirkte, was sich in der zweiten Hälfte bitter rächte. Als Rastatt den Torreigen eröffnete, war es zunächst der jugendliche Metzmaier, Baden-Baden, der für Ausgleich sorgte. Im Lager der SpVg. war man während der Pause zuversichtlich und Rastatt bewies erst mit dem Beginn der zweiten Hälfte, wie es spielen kann. Der folgende Eckball wurde von Rastatt zum 3. Tor verwandelt. Rastatt kam, unterstützt durch die unsicher und nervös werdende Verteidigung Badens zu Toren, die zu verhindern waren. Es muß jedoch unumwunden zugegeben werden, daß die reife Technik der Rastatter dennoch den Ausschlag gab.

Daxlanden – Ettlingen 10:1

Eine nie erwartete Niederlage mußte Ettlingen bei diesem Treffen in Daxlanden hinnehmen. Die Mannen vom Kleinstadion lieferten heute ein Spiel, das vielleicht in den letztjährigen Verbandskämpfen nie so gezeigt wurde. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Im Sturm war Klingler die treibende Kraft. Allein 5 Treffer fielen auf sein Konto und von den andern erzielten Treffern leistete der schußgewaltige Halblinke gute Einleitungsarbeit. Schon beim Wechsel stand der Sieg für Daxlanden sicher, da die Partie bis dahin schon 5:0 hieß. Im 2. Abschnitt war wieder eine zeitweise drückende Ueberlegenheit der Einheimischen festzustellen und nur der hervorragenden Arbeit des Ettlinger Hüters ist es verdanken, daß das Dutzend nicht voll wurde, denn was dieser Mann herausholte ist unbeschreiblich. Der Ehrentreffer für Ettlingen fiel durch Eigentor des rechten Verteidigers.

Knielingen – Rüppurr 3:0

Auch in diesem Spiele kam es zu einem Platzsieg. Die Gäste waren heute nicht gerade in bester Spiellaune, vor allem fehlte die Entschlossenheit der Stürmer, da sonst bestimmt etwas zählbares zustande gekommen wäre. Die Platzmannschaft legte sich mächtig ins Zeug und hatte auch das Glück, schon vor dem Wechsel 2 Tore anzubringen. Auf beiden Seiten wird mit großer Energie gearbeitet, doch bleibt es bis zum Wechsel bei 2:0.

Nach der Pause setzt sofort wieder ein schnelles Spiel ein. Der Gästehalbrechte kommt gut zum Schuß, doch das Leder verfehlt knapp sein Ziel. Im Gegenangriff ist der Mittelstürmer in ähnlicher Stellung, aber auch hier kann das Netz nicht gefunden werden. Immer wieder setzen sich die einheimischen Stürmer energisch durch und als dann der 3. Treffer erzielt ist, nimmt dieser Kampf sein Ende.

Beiertheim/Post – Durlach-Aue 2:1

In diesem Treffen standen sich zwei fast gleichmäßige Mannschaften gegenüber. Die Gäste hatten heute kein großes Glück im Sturm, da sonst der Sieg leicht an Aue hätte fallen können. Bei Beiertheim war man mit veränderter Aufstellung angetreten. Zwei junge Verteidiger lösten die alten Kämpen Wanner und Paulus ab, kamen aber in spielerischer Hinsicht nicht ganz an ihre Vorgänger heran. Nach 8 Minuten erzielt der einheimische Linksaußen den Führungstreffer. Vorerst hat Beiertheim das Heft in der Hand, versteht es aber nicht, trotz zahlreicher Gelegenheiten weitere Erfolge zu erzwingen, während Aue noch vor der Pause zum Ausgleich kommt. Im zweiten Abschnitt setzt sofort ein starker Druck aufs einheimische Gehäuse ein, aber auch hier will nichts gelingen. Die totsichersten Sachen werden im Uebereifer darüber oder daneben geschossen. 10 Minuten vor dem Abpfiff ist es dann der Sturmführer, der unter großem Jubel seiner Anhänger den Siegestreffer schießt.

Germania Durlach – Neureut 0:4 (0:2)

Mit einer großen Ueberraschung endete das erste Punktespiel der Durlacher Germanen. Auf eigenem Platze wurden sie von Neureut klar 4:0 geschlagen. Die Gäste haben verdient gewonnen. Sie zeigten das bessere Spiel. Neureut kämpfte, wie man es von dieser Elf aus der unteren Hardt von jeher gewohnt ist und wartete zudem mit einer guten Gesamtleistung auf.

Die Gästeelf war in allen Reihen ausgeglichen besetzt. In den schnellen Flügeln, dem Mittelläufer und dem hervorragenden linken Verteidiger Meinzer hatte Neureut seine besten Leute.

Die in großer Zahl erschienenen Zuschauer waren von der Platzelf sehr enttäuscht. Durch das Fehlen des Torhüters Bayer, für den der alte Kämpe Otto Müller das Tor hütete, und des Verteidigers Hagl waren die Germanen etwas geschwächt, aber nicht so, daß sie sang- und klanglos untergehen mußten. Die Platzelf hatte einen schwarzen Tag und fand sich nicht. Wahl- und ziellos wurde gespielt. Von Kampfgeist merkte man nicht viel. Die beiden Verteidiger und die Flügel konnten gefallen.

Neureut legte bereits in den ersten zehn Minuten zwei schöne Tore vor durch den Rechtsaußen und Mittelstürmer, die den Gästen Beruhigung verschafften, die Platzelf aber aus dem Konzept brachten. Nach der Pause erhöhten die Gäste durch den Halblinken auf 3:0. In der letzten Viertelstunde gab Neureut wieder den Ton an und der Halblinke stellte mit einem vierten Treffer kurz vor Schluß das Endresultat her. Durlach hätte mindestens das Ehrentor verdient gehabt.

Weingarten – Kuppenheim 1:3 (1:0)

Kuppenheim scheint dieses Jahr gleich dem Vorjahr die Ueberraschungsmannschaft der Staffel 4 in Auswärtskämpfen zu sein. Gelang den Kuppenheimern bereits im ersten Spiel der Saison in Durmersheim überraschenderweise ein 2:2, so holten sie jetzt im dritten Kampf sogar aus Weingarten beide Punkte nach Hause. Der Sieg der Gäste ist aufgrund der guten Leistung nach der Pause verdient.

In der ersten Halbzeit mußte sich Weingarten starke Vorteile zu verschaffen. Viele gefährliche Angriffe rollten gegen das Gästetor. Einer davon konnte nur durch Foul unterbunden werden. Der fällige Elfmeter führte zum Führungstor für Weingarten. Mit 0:1 für die Platzelf ging es in die Pause.

Nach Seitenwechsel kam Kuppenheim nach ausgeglichenem Spiel in den ersten Minuten stark auf. Nach 15 Minuten hatten die Gäste gleichgezogen. Weingarten ließ immer mehr nach. Mitte der zweiten Hälfte gingen die Gäste sogar in Führung und kurz vor Schluß erhöhten sie auf 3:1. Das Spiel verlief reibungslos und sportlich. Kuppenheim hat jetzt drei Spiele absolviert, davon zwei auswärts mit 3 Gewinnpunkten. Das heißt etwas in der spielstarken Staffel 4. Weingarten mußte beim Start gleich beide Punkte abtreten.

Blankenloch – Germania Brötzingen 7:2 (3:0)

Bei strahlendem Fußballwetter fand am Sonntag das Pflichtspiel obiger Mannschaften statt. Es hatten sich etwa 3000 Zuschauer zu dem mit Spannung erwarteten Spiel eingefunden. Sofort nach Anspiel entwickelte sich ein temperamentvolles, schnelles und schönes Spiel. In den ersten 8 Minuten Spielzeit spielt Brötzingen klar überlegen, doch nach und nach kam Blankenloch auf und hatte nach etwa 10 bis 12 Minuten die Führung klar erkämpft. In der 15. Minute fiel durch Blankenlochs Mittelstürmer durch einen wunderbaren Kopfball über den Torhüter hinweg überraschend der Führungstreffer. Nach Wiederanspiel drehte Blankenloch mächtig auf. Durch einen kühnen Vorstoß des Rechtsaußen folgte fünf Minuten später das zweite Tor. Die Gäste wurden immer mehr zurückgedrängt und der Kampf spielte sich größtenteils auf Seiten der Gäste ab. Kurz vor Halbzeit kam es noch zum dritten Tor für Blankenloch. Nach der Pause bekam das Spiel ein ganz anderes Gesicht. Die Gäste drängten immer mehr und in der 25. Minute nach Halbzeit fiel der erste Treffer. Nach Wiederanspiel fiel durch den Rechtsaußen das vierte Tor für den Gastgeber. Nach mehrmaligem Schußwechsel schoß der Halbrechte in der 30. Minute das 5. Tor. Jetzt aber kamen für Blankenloch kritische Minuten, doch Blankenlochs Hintermannschaft stand glänzend. Ueberraschend fiel das zweite Tor der Gäste. Sofort nach Wiederanspiel erzielte Blankenlochs Linksaußen das sechste Tor. Acht Minuten vor Schluß fiel durch den Halbrechten Schmidt das 7. und letzte Tor.

Spvg. Söllingen – Frankonia Karlsruhe 7:3 (3:3)

Die Platzbesitzer erlebten in diesem Treffen zunächst eine ziemlich böse Ueberraschung. Bereits nach 20 Minuten führten die Gäste 0:3. Die fabelhafte Form des Söllinger Rechtsaußen stellte dann bis zur Halbzeit einen Gleichstand mit 3:3 her. In der Folgezeit war der Platzbesitzer weiterhin durch den Mittelstürmer 4:3 erfolgreich. Der beste Mann auf dem Platze war der fünffache Torschütze Zilli. Der Sieg Söllingens ist auf Grund der besseren Gesamtleistung verdient. Schiedsrichter Kupfernagel-Wiesloch leitete gut.

Phönix Würm – FC. Eutingen 1:2 (1:1)

Der Neuling und der letztjährige Meisterfavorit kamen in einem von beiden Seiten sehr hart durchgeführten Treffen zu einer bedeutenden Schwächung der Mannschaft. Sowohl bei Würm wie auch bei Eutingen wurde je ein Spieler herausgestellt. Bei Eutingen der Torwart, bei Würm der Rechtsaußen. In der ersten Viertelstunde gingen die Gäste in Führung, doch konnte die Platzmannschaft nach 15 Minuten durch den Mittelstürmer ausgleichen. In der 60. Minute fiel dann der Siegestreffer durch die ziemlich ersatzgeschwächt angetretenen Eutinger. Obwohl Würm auch weiterhin eine leichte Feldüberlegenheit zu verzeichnen hatte, gelang ihnen der Ausgleich nicht mehr. Der Schiedsrichter konnte den Anforderungen nicht entsprechen.

Niefern – Grötzingen 4:1 (1:0)

In der ersten Spielhälfte leisteten die Gäste noch starken Widerstand. Allerdings kam Niefern während dieser Zeit auch nicht in seine eigentliche Form. Es konnte lediglich durch seinen Linksaußen einen Treffer vorlegen, der allerdings kurz nach dem Wechsel durch den Grötzinger Rechtsaußen aufgeholt wurde. Ein Fernschuß des linken Läufers und zwei weitere Tore von Broß und Epple stellten die zwei Punkte für Niefern in dem vom Schiedsrichter ausgezeichnet geleiteten Spiel sicher.

Spvg. Dillweißenstein – VfR. Pforzheim 1:1

In einem von beiden Seiten technisch und taktisch gut durchgeführten Treffen kamen die Mannschaften zu einem glücklichen Unentschieden. Dillweißenstein hatte wohl in der ersten Hälfte des Treffens eine klare Ueberlegenheit zu verzeichnen, die sich auch zahlenmäßig in der 1:0-Führung bemerkbar machte. Nach dem Wechsel allerdings hatten sie gegen die immer größer werdende Ueberlegenheit des VfR alles einzusetzen, um nach dem Ausgleich den Endsieg der Gäste zu verhindern. Der Ausgleich fiel erst eine Viertelstunde vor Schluß. Schiedsrichter Wunder-Viernheim leitete das Treffen ausgezeichnet.

BSC. Pforzheim – FC. Birkenfeld 1:3 (0:1)

Der Pforzheimer Ballspielklub hatte seinen alten Rivalen aus Birkenfeld zu Gast, der völlig verdient die zwei Punkte entführte. Die Gastgeber kamen fast zu keiner geschlossenen Mannschaftsleistung und lagen durch Tore des Birkenfelder Mittelstürmers, eines halbeigenen Tores und eines Tores des Halbrechten mit 0:3 im Hintertreffen, als sie durch einen vom Halblinken verwandelten Faulelfmeter auf 1:3 verkürzen konnten. Birkenfeld konnte ebenfalls einen Elfmeter schießen, doch wurde derselbe vom gegnerischen Torhüter gehalten. Der Sieg Birkenfelds ist in Anbetracht seiner besseren Leistungen vollauf verdient.

Abschluß der NS-Kampfspiele

Regen beeinträchtigt den Schlußtag – Schöne Kämpfe der Leichtathleten und Schwimmer

Am Schlußtag der NS-Kampfspiele war leider kein gutes Wetter. Seit den frühen Morgenstunden rieselte ununterbrochen ein durchdringender Regen hernieder. So gab es in der Hauptkampfbahn des Stadions Leichtathletik-Entscheidungen unter sehr schweren Bedingungen.

Gute Leistungen der Leichtathleten

Trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse standen die Leistungen auf recht achtbarer Stufe. Neckermann gewann z. B. die 200 Meter in 21,4 Sekunden. Das stellt unsern Athleten wirklich das allerbeste Zeugnis aus. Auf den Ehrenplätzen sah man neben dem Reichssportführer zahlreiche Vertreter des Führerkorps der Bewegung, hohe Offiziere der Wehrmacht und Ehrengäste der Partei, darunter auch 100 faschistische Jugendführer.

Ergebnisse: 100 Meter: SA-Mann Hornberger (Waldfischbach) 10,7; 2. SS-Rof. Jonath (Berlin) 10,8; 3. Kersch (Frankfurt) 10,8; 4. SA-Mann Struckl (Wien) 10,9. — 200 Meter: 1. Neckermann (Mannheim) 21,4; 2. Pontow (Fulda) 21,9; 3. Steinmetz (Karlsruhe) 22,2; 4. SS-Oscharf. Rosenfelder (Dachau) 22,2 Sek. — 400 Meter: 1. Klupsch (Jena) 49,3; 2. Robens (Nürnberg) 50,5 3. Pol.-Wachtm. Mannheim (Wiesbaden) 51,7; 4. NSFK-Mann Eschenbach 52,5; 5. SA-Rof. Rinck (Berlin) 54,5 Sek. — 800 Meter: 1. Harbig (Dresden) 1:54,2; 2. NSFK-Oscharf. Eichberger (Wien) 1:54,9; 3. Schumacher (Düsseldorf) 1:55,8; 4. SS-Scharf. Fink (Stuttgart) 1:56. — 110 Meter Hürden: 1. SS-Mann Leitner (Wien) 15, Sek.; 2. SA-Mann Beschetznik (Berlin) 15,1; 3. Pollmanns (Düsseldorf) 15,2; 4. Pol.-Hwachtm. Staudacher (Berlin) 15,4. — 400 Meter Hürden: 1. Darr (Gotha) 53,9; 2. SA-Mann Mayer (Berlin) 54,3; 3. Klix (Berlin) 55,4; 4. SS-Ustuf. Fromme (Berlin) 58,1. — 3000 Meter Hindernis: 1. SA-Oscharf. Raff (Oberhausen) 9:38; 2. Arbeitsmann Seidenschnur (Kiel) 9:48; 3. SS-Mann Ungar (Zittau) 9:53; 4. Heß (Jena) 9:54,4. — 4mal 100 Meter: 1. SA (Bönecke, Struckl, Hornberger, Gillmeister) 41,7; 2. DRL 42; 3. SS 42,2; 4. Polizei 43; 5. Arbeitsdienst 43,2. — 4mal 400 Meter: 1. DRL (Helm, Robens, Klupsch, Harbig) 3:18,5; 2. SS 3:20,1; 3. SA 3:20,5; 4. NSKK 3:29; 5. SS II 3:29,5; 6. Polizei 3:32 Min. — Weitsprung: 1. SA-Mann Kron (Oberhausen) 7,15 Meter; 2. Gend.-Hauptwachtm. Stoll (Freiburg) 6,79 Meter; 3. SS-Mann Günther (Breslau) 6,97 Meter; 4. SA-Scharf. Hassinger (Frankfurt) 5:56. — Kugelstoßen: 1. SA-Otruf. Stöck (Berlin) 15,71 Meter; 2. Pol.-Oblt. Woelke (Berlin) 15,46 Meter; 3. Polizei-Wachtm. Trippe (Berlin) 14,92; 4. Pol.-Lt. Schröder (Berlin) 14,82 Meter. — Speerwerfen: 1. SA-Otruf. Stöck (Berlin) 69,74 Meter; 2. Büsse (Berlin) 66,76 Meter; 3. NSFK-Mann Berg (Rostock) 66,67 Meter; 4. Feldmeister Laqua (Breslau) 64,04 Meter.

400-Meter-Hindernislauf sehr schwierig

Die letzten wehrsportlichen Kämpfe brachten noch einmal Stimmung unter die etwa 15 000 Zuschauer. Zunächst stellten sich sechs Läufer zum 400-Meter-Hindernislauf, bei dem sechs „Schikanen" zu überwinden waren. Die Teilnehmer hatten es mit ihren einfachen Laufschuhen ohne Dornen auf dem glatten Boden nicht leicht. Der RAD kam auch hier wieder zu einem Doppelerfolg. — 1. Arbeitsmann Gebhardt (Hofstetten) 1:06,8; 2. Otruf. Bastian (Rätzlingen) 1:08,7; 3. NSFK-Mann Uehlein (Aschaffenburg) 1:08,8.

Vorkampfleistungen nicht erreicht

Bei der Entscheidung im Handgranatenweitwerfen wurden von den sechs Besten die Vorkampfleistungen nicht mehr erreicht, da der glatte Boden schlechte Vorbedingungen gab. Lediglich RAD-Obertruf. Sorgella (Wahlen) schob sich auf den fünften Platz vor. Polizeiwachtm. Herbolzheimer (Stuttgart) wurde mit seinen 78,10 Meter Kampfspielsieger.

Harter Kampf in der Hindernisstaffel

Die 20mal ½ Runde-Hindernisstaffel, mit der die sportlichen und wehrsportlichen Wettkämpfe der 2. NS-Kampfspiele abgeschlossen wurden, brachte während des ganzen Verlaufs unerhört spannende Kämpfe. Die sechs zur Entscheidung zugelassenen Mannschaften mußten auf dem glatten Boden fast Uebermenschliches leisten. Ergebnisse: 1. SS-Oberabschnitt Südwest Stuttgart 10:31,7; 2. Pol.-Inspektionsbereich Berlin 10:34,5; 3. RAD Gau 13 Dessau 10:36.

Deutschlands Spitzenschwimmer am Start

Auf der Stadion-Schwimmkampfbahn fielen am Samstag die letzten Entscheidungen. In den gut besetzten Einzelrennen waren die besten deutschen Schwimmer am Start. 100-Meter-Kraul: 1. SS-Rof. von Eckenbrecher (Berlin) 1:00,7; 2. Heibel (Bremen) 1:01,7; 3. SA.-Mann Plath (Berlin) 1:01,8; 4. Arbeitsmann Hein (Potsdam) 1:03,3; 5. SA.-Sturmmann Laugwitz (Stuttgart) 1:03,9; 6. SS-Oscharf. Zobernigk (Klagenfurt) 1:04,2. — 100-Meter-Rücken: 1. SS-Mann Schlauch (Erfurt) 1:09,6; 2. SA.-Mann Gerstenberg (Magdeburg) 1:11,2; 3. SS-Mann Rüske (Stettin) 1:11,8; 4. Arbeitsmann Hein (Potsdam) 1:16,7. — 400-Meter-Kraul: 1. SA.-Mann Plath (Berlin) 5:05; 2. SA.-Sturmmann Bachmann (Dortmund) 5:16,7; 3. Arbeitsmann Jurgeit (Magdeburg) 5:19,7; 4. Arbeitsmann Heimlich (Breslau) 5:25,9; 5. Arbeitsmann Schröer (Tungerloh) 5:29,5; 6. SS-Mann Hnatek (Wien) 5:29,8. — 200-Meter-Brust: 1. Sietas (Hamburg) 2:49; 2. Pol.Wacht. Heina (Recklinghausen) 2:52,5; 3. Arbeitsmann Temke (Potsdam) 2:56,3; 4. SA.-Mann Stuckatz (Berlin) 2:57,4; 5. SA.-Mann Hölzle (Wien) 3:01. — 4mal-200-Meter-Kraul: 1. SA. (Stetter, Laugwitz, Bachmann, Plath) 9:47,9; 2. RAD. 9:52,5; 3. SS II. 10:10,8. — 400-Meter-Lagenstaffel: 1. DRL. (Hotz, Sietas, Heibel) 5:09,7; 2. SS (Schlauch, Zapf, v. Eckenbrecher) 5:12,6; 3. SA.

SA siegt auch im Wasserball

Die glänzenden Erfolge der SA.-Schwimmer wurden durch einen Sieg im Wasserballendspiel gekrönt. Die Sieben der SS wurde 3:2 (1:0) geschlagen. Schirrmeister hatte für die SA. eine 1:0-Halbzeitführung herausgeholt und warf auch die beiden anderen Treffer in der zweiten Halbzeit. Für die SS waren Reindl und der Magdeburger Schwarz, der sich mit seinem Klubkameraden gar nicht verstand, die Torschützen.

Erbitterte Endkämpfe bei den Boxern

Vor rund 1500 Zuschauern trafen sich die Amateurboxer im Nürnberger Kolosseum zu den Endkämpfen. Die Kampfspielsieger sind: Fliegen: SA.-Mann Winskowski (Mitte); Bantam: SA.-Mann Schiller (Brandenburg); Feder: Arbeitsmann Graaf (Abteilung 5/91); Leicht: SA.-Scharf. Nürnberg (Brandenburg); Welter: SA.-Mann Kalinowski (Westfalen); Mittel: SA.-Mann Garmeister (Ostland): Halbschwer: Pol.-W. Posen (Godesberg); Schwer: SA.-Oscharf. Runge (Niederrhein).

DRL Sieger im Handball

Beim Handballendspiel zwischen den Mannschaften des DRL. und der SA. war der Platz in der Stadion-Hauptkampfbahn völlig aufgeweicht, so daß sich nur schwer ein flottes Spiel entfalten konnte. Dank der größeren Sicherheit des Innensturms mit dem wurfstarken Hamburger Theilig siegte die DRL.-Elf mit 11:3 (5:1).

Copyright by Pressedienst der Franck'schen Verlagshandlung Stuttgart

Das Mädchen von Haarlem

Ein heiterer Roman von Kurt Krispien

32. Fortsetzung.

XVII.

Die zurückkehrende Eva fand Reimers wie sie ihn verlassen hatte. Er rauchte eine Zigarette und schien völlig unempfindlich gegen die mißtrauischen Blicke zu sein, mit denen sie ihn musterte.

„War drüben alles still — —?"

„Ich habe nichts gehört", berichtete er wahrheitsgemäß. „Was ist mit der alten Dame?"

„Sie hatte uns sprechen hören und wollte hier herein. Martine hat ihr ein Schlafmittel gegeben und ist auf alle Fälle noch bei ihr geblieben. Tante Agatha war sehr gereizt, und sie hat sich zu etwas entschlossen, was ich schon längst kommen sah . . ." Eva machte eine kleine Pause, es schien ihr schwer, weiterzusprechen. „Wir reisen morgen. Zunächst nach Genua . . ."

„Und du mußt mit —?"

Sie nickte stumm.

Er stand auf und drückte umständlich die Zigarette in den Aschenbecher. Ein dünner, blauer Rauch stieg auf und erlosch. Dieser Vorgang hatte etwas merkwürdig Trauriges. „Dann sehen wir uns heut vielleicht zum letztenmal", sagte Reimers ernst und vermied es, sie dabei anzusehen.

Sie machte ungläubige, erschreckte Augen. „Was hält dich denn in Hamburg? Warum kommst du denn nicht mit? Du kannst da unten wundervolle Landschaftsstudien machen!"

Er lächelte müde und sah sie schweigend an. Ein Hauch von Abschiedsstimmung wehte plötzlich durch das Zimmer. Sie erinnerten sich beide zur gleichen Zeit, daß sie sich hier zum ersten Male begegnet waren, als Reimers — frisch ins Hotel gekommen — Eva nach Martine van Ringk gefragt hatte. Es war noch gar nicht lange her, aber es schien ihnen beiden, als ob es Jahre wären. So viel gab es schon dazwischen, Gutes und Böses.

Sie näherte sich ihm und strich aufmunternd über seinen Arm. „Mußt du wirklich hierbleiben? Du bist doch unabhängig und reist doch nur zu deinem Vergnügen — war es nicht so? Hamburg sollte doch nur eine Durchgangsstation für dich sein — stimmt das nicht —?"

Ein trübes Lächeln spielte um Reimers Mund. „Alles Schwindel, kleines Fräulein! Ich bin ein armer Teufel, wie man so sagt. Zumindest an dem Stil gemessen, in dem die Ringks zu leben pflegen. Dies Hotel mit seinen märchenhaften Preisen ist meine Verhältnissen in keiner Weise angemessen, wird es vielleicht niemals sein. Ich bin mir hier schon manchesmal wie ein Hochstabler vorgekommen und bin im Grunde froh, wenn ich es verlassen kann. Fahrt ihr nach Genua, ich fahre nach Berlin zurück."

Ein langes und erschrockenes Schweigen entstand.

„Wir könnten uns ja schreiben . . ." schlug Eva zaghaft vor.

Er nickte bitter. „Wir könnten uns ja auch vergessen . . ."

Aber als er ihre braunen Augen auf sich gerichtet sah, voll Angst und Liebe und voll unausgesprochenem, schmerzlichem Vorwurf, da war er mit einem schnellen Schritt bei ihr.

„So war das nicht gemeint", sagte er sanft und zärtlich. „Der Gedanke an eine Trennung ist mir einfach unerträglich! Kannst du nicht begreifen, wie es in mir aussieht, Eva —? Sie mal, ich bin vielleicht ein bißchen altmodisch. Flirt ist nichts für mich, wenigstens nicht auf die Dauer. Wir sollten heiraten! Mach dich los von diesen Ringks, die dir nichts als Unglück bringen und noch mehr Unglück bringen werden, und komm mit mir! Fürs erste kann ich dir nur wenig bieten, aber meine Aussichten sind gut. Komm mit mir, Eva! Wenn du bei mir bist, bin ich so stark, daß ich die ganze Welt erobern könnte, bestimmt aber so viel von ihr, wie wir beide brauchen."

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Warum sagst du mir das? Es geht mir nicht um Geld. Ich habe genug Gelegenheit gehabt, zu sehen, wohin das führt!"

„Warum willst du dann nicht mit mir kommen?"

„Ich kann Martine jetzt nicht im Stich lassen."

Reimers preßte erbittert die Lippen aufeinander. Da war schon wieder dieses dunkle Rätsel, an dessen Lösung er so lange schon vergeblich arbeitete! Er faßte ihre beiden Hände. „Ist das dein letztes Wort —?"

„Ja!", sagte sie schwach.

Da ließ er ihre Hände fahren und wandte sich ab. Sie sah ihm nach, wie er zum Fenster ging und machte eine Bewegung, als ob sie ihm nacheilen wollte, aber sie besann sich wieder und setzte sich still in die entlegenste Zimmerecke, wo sie leise weinen konnte, ohne daß er es hörte oder sah.

Er hatte sine heiße Stirn an die kalte Fensterscheibe gelegt und sah stumm in den dunklen Hof hinab. So verbrachten sie den Rest der Nacht schweigend und voll auffässiger Gedanken, ohne daß sich eine neue Störung ereignete.

Bei Anbruch der Morgendämmerung stand Reimers auf und reckte sich.

„Ich glaube, ich kann jetzt gehen", sagte er ruhig, fast kühl und gab ihr zum Abschied die Hand.

Sie hielt ihn fest mit dem Empfinden, als sei noch viel und wichtiges zu sagen, aber sie fand die rechten Worte nicht. „Vielen Dank für die Hilfe!"

„Oh, es ist ja nichts passiert . . .!"

Er ging zur Tür und schaltete die Zimmerbeleuchtung aus. Grau und nüchtern kam das Morgenlicht herein.

„Ich wünschte, es wäre etwas passiert", sagte sie leise, „dann hätten wir es hinter uns! Aber so liegt es noch in der Luft wie ein Gewitter, das sich nicht entladen konnte."

Erstaunt sah er sie an und bemerkte jetzt erst, daß sie verweinte Augen hatte. Das rührte ihn so sehr, daß er seinen Groll vergaß und sie zärtlich in die Arme nahm. „Was hast du, Eva —?"

„Ich habe Angst . . ." Sie klammerte sich an ihn, als ob sie ihn niemals weglassen wollte. Ihre feineren empfindlicheren Nerven vermittelten ihr die Ahnung einer nahen, drohenden Gefahr, von deren Beschaffenheit sie sich aber keine Vorstellung machen konnte. „Ich habe solche Angst um dich... Kannst du nicht bleiben —?"

Reimers lächelte. „Unmöglich. Wie stellst du dir das vor? Ich muß jetzt in mein Zimmer, es ist die höchste Zeit."

„Aber ich sehe dich doch heute Mittag? Du fährst doch nicht, bevor du noch mit mir gesprochen hast? Du fährst nicht heimlich vorher ab, nicht wahr, das tust du nicht —?"

Er streichelte sie beruhigend. „Mädchen, was ist mit dir? Warum sollte ich denn vor dir fahren? Du bist es doch, die mich verläßt. Den Ringks zuliebe! Aber was an mir liegt, soll geschehen, daß die Damen noch eine hübsche, kleine Ueberraschung auf die Reise mitnehmen. Heute noch fällt die Entscheidung." Er lächelte grimmig. „Heut ist Zahltag! In ein paar Stunden werden wir alle klüger sein, als jetzt!"

„Hast du denn einen bestimmten Verdacht —?"

„Mehr als einen", sagte er dunkel.

Sie sah ihn verzweifelt an. „Wenn ich dich doch einschließen könnte", seufzte sie, „fest in ein Zimmer einschließen, bis alles vorüber ist . . ."

Ihre Sorge rührte ihn. „Du bist nervös und übermüdet, Eva. So viel Aufregung bekommt dir nicht. Leg dich noch ein wenig hin und versuch etwas zu schlafen, es ist noch früh."

Sie hörte gar nicht hin, sie hatte anderes im Kopf. „Kommst du heute mittag, Paul —?"

„Ich wüßte nicht, wer oder was mich daran hindern sollte", sagte er sorglos und warf ihr einen Abschiedskuß zu.

XVIII.

Es gelang ihm, ungesehen aus der Tür zu schlüpfen, und er eilte die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Die Nachtwache hatte ihm wenig ausgemacht, aber er spürte den lebhaften Wunsch nach einer kalten Dusche. „Und rasieren müßte man sich und eine Tasse starken Kaffee trinken . . ." setzte er seinen Gedankengang fort.

Er fand seine Zimmertür unverschlossen, doch bevor er sich noch darüber wundern konnte, gab es eine zweite Ueberraschung: bei seinem Eintritt erhob sich nachlässig der Fischäugige aus seinem Sessel, der Mann, der ihn am Tage zuvor in dem Bierlokal beobachtet und nachts durch die Korridore des Hotels gejagt hatte. (Fortsetzung folgt.)

PALI u. GLORIA
Trotz Riesenerfolg nur noch wenige Tage!
„Geheimzeichen L. B. 17"
mit: Willy Birgel, Hilde Weißner, Otto Wernicke u. a.
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen

RESI.
Ein Tobis-Lustspiel-Film mit einem orig. Thema, flott gespielt von einem großen Ensemble vorzüglicher Darsteller.
„Narren im Schnee"
Anny Ondra, Paul Klinger, E. Tinschmann, Paul Richter, Willi Schaeffers, Paul Heidemann u. a.
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.

DIE TANZ KURSE
der Saison 1938/39 beginnen im September. Anmeldg. von Damen u. Herren alsbald erbeten.
Lehrer für Gesellschaftstanz EISELE Sofienstraße 35

Lockere Zähne? Empfindliches Zahnfleisch?
Es festigt und heilt: „P"-Mundwasser
In all. Apoth, Verlang. Sie Aufklärungsschr

Schule für Gesellschafts-TANZ
BRAUNAGEL
Nowackanlage 13, part. - Tel. 5859
Sept. – Oktober Beginn neuer Kurse.
Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit

Der Wunsch des Brautpaar's die Einrichtung von
MÖBEL EHRFELD am Rondellplatz
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 1

Tanz Schule Vollrath
Kaiserstraße 235
Beginn neuer Kurse.
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.

Einen Anzug für 2 Mark
gebügelt u. kleine Reparaturen erledigt
Außerdem Umändern, Reparieren, Entglänzen, Kunststopfen, Reinigen, Färben billigst.
M. Hamacher, Leopoldstraße 31 Telefon 4273

Steinholz Fußböden
Estriche — auch säurefrei. Ausbessern von Treppenstufen und Steinfassaden.
G. Ihl, Karlsruhe
Honsellstraße 37, Telefon 8427

DAMENBART
(Gesichtshaare) und alle lästigen Haare werden durch die von mir angew. sicherste Methode für immer mit der Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer, Pulver, Creme
G. Bornemann, Kosmet. Institut
Sprechstund. jeweils 9–19 Uhr, in Durlach, Ad.-Hitlerstr. 76a jeden Samstag; in Rastatt, Roonstr. 5, jed. Donnerstag; in Bruchsal, Wilderichstr. 39 jed. Dienstag; in Ettlingen, Schöllbronnerstraße 9, jeden Montag.

Mietgesuche
3-4 Zimmer
von pünktl. Zahler zu mieten gesucht. Wohnung wird in Stand gesetzt. Ang. u. Nr. 4451 an die Bad. Presse

Schöne 2—3-Zi.-Wohnung
von 2 Personen auf 1. Okt. zu mieten gesucht. (Miete bis Mk. 60.-). Angeb. m. Preis u. Nr. 5000 an die Bad. Presse

2 Zim.-Wohng.
für 1. Januar 1939 von pünktl. Zahler zu mieten gesucht. (West- od. Südweststadt) Frdl. Preisangebote u. Nr. 4488 an die Bad. Presse

Unterricht
Klavier, Laute, Akkordeon, Flöte
Unterricht erteilt staatl. anerkannter Musiklehrer
Weltzienstraße 15.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Karlsruhe.

Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Wöschbach

Nachdem in der Gemeinde Wöschbach die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen.

A. Sperrbezirk:

Die Gemeinde Wöschbach bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz.

B. 15-km-Umkreis.

In den 15-km-Umkreis vom Seuchenort Wöschbach entfernt fallen Gemeinden, die bereits zum 15-km-Umkreis eines oder mehrerer Seuchenorte gehören.

Die mit Anordnung vom 5. 10. 1937 und 8. 10. 1937 getroffenen Maßnahmen gelten sinngemäß.

Karlsruhe, 8. September 1938.

Bad. Bezirksamt IV b.

Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche

Nachdem die Maul- u. Klauenseuche in den Gemeinden Forchheim u. Mörsch erloschen ist, werden die mit Anordnung vom 8. März 1938 bzw. vom 2. Juni 1938 verfügten Schutzmaßnahmen hiermit wieder aufgehoben.

Die genannten Gemeinden werden mit Rücksicht auf den Seuchenstand im Landbezirk Karlsruhe bis zum 20. 9. 38 gemäß § 165 d. Ausf.-Vorschriften zum Viehseuchengesetz zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Karlsruhe, 6. September 1938.

Bad. Bezirksamt IV b.

Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Kleinsteinbach.

Nachdem in der Gemeinde Kleinsteinbach die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk:

Die Gemeinde Kleinsteinbach bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsvorschriften zum Viehseucheengesetz.

B. 15-km-Umkreis.

In den 15-km-Umkreis vom Seuchenort Kleinsteinbach entfernt fallen Gemeinden, die bereits zum 15-km-Umkreis eines oder mehrerer Seuchenorte gehören.

Die mit Anordnung vom 5. 10. 1937 und 8. 10. 1937 getroffenen Maßnahmen gelten sinngemäß.

Karlsruhe, 7. September 1938.

Bad. Bezirksamt IV b.

Bruchsal.

Die Leistung des Schöffendienstes

Die als Urliste für den Geschworenen- und Schöffendienst dienende Wahlkartei der Stadt Bruchsal liegt von Montag, 12. ds. Mts. an eine Woche lang während der geordneten Geschäftsstunden auf dem Rathaus — Zimmer 20 — Seitenbau — zur Einsicht auf. Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind während der Auflagefrist mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel bei mir schriftlich vorzubringen.

Bruchsal, den 9. September 1938.

Der Bürgermeister.

Aufstellung von Warnungstafeln

Im Kreise Bruchsal ist ein Sicherungsbezirk eingerichtet worden. Dazu wird verordnet:

Verboten ist auf Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern:

1. Das bildliche Darstellen, insbesondere Malen, Fotografieren innerhalb des durch Warnungstafeln bezeichneten Sicherungsbereiches auch auf öffentlichen Straßen und Wegen.
2. das Betreten des Geländes außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege; ausgenommen sind:

a) Eigentümer von anliegenden Ländereien, Wäldern, Wiesen, Teichen usw. und zum Besitz Berechtigte einschließlich ihrer Familienangehörigen, ihrer ortspolizeilich gemeldeten Angestellten und Beauftragten,

b) Personen mit Behördenausweis.

Zuwiderhandlungen werden lt. § 92b Reichsstrafgesetzbuch verfolgt.

Dieser lautet:

§ 92 b.

Wer einem von der Reichsregierung zur Sicherung der Landesverteidigung erlassenen Gebot oder Verbot zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft.

Wird die Zuwiderhandlung während eines Krieges gegen das Reich oder bei drohender Kriegsgefahr begangen, so ist die Strafe Gefängnis.

Bruchsal, 6. September 1938.

Bad. Bezirksamt.

Rastatt.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Emil Fahrländer, Wäschegeschäft in Rastatt, Herrenstr., wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Rastatt, 5. September 1938.

Amtsgericht II.

Baden-Baden.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat II am:

Mittwoch, 14. September 1938, vormittags 9 Uhr

in seinen Diensträumen, Vincentistr. 5, 3. Stock, Zimmer 29 das Grundstück des Kaufmanns **Hans Dietrich in Baden-Oos** auf Gemarkung Baden-Baden.

Grundstücksbeschrieb:

Lgb.-Nr. O 189: 7 a 90 qm Hofreite u. Hausgarten.

Auf der Hofreite steht unter Haus Nr. 19 d. Ooser Burgstraße ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Schopf.

Schätzung: 11 000 RM.

Baden-Baden, 5. August 1938.

Notariat II, als Vollstreckungsgericht.

Offenburg

Eichen-Schälholzabgabe der Ev. kirchl. Stiftungenverwaltung Offenburg

am **Dienstag, 13. September 1938**, im **„Rappen" in Lahr**, von Gemarkung Schuttertal um 9.30 Uhr:

80 Ster Eichen-Prügel, 22 Ster gem. Prügel, 3 Ster buch. Prügel, 55 Ster Reisprügel und 3 Lose Schlagraum.

Vorzeiger: Forstwart Gerhardt in Schuttertal.

Bei Barzahlung innerhalb 3 Wochen nach Verkaufstag 3 Proz. Rabatt. Bei Sicherheitsleistung zinslose Frist bis 1. März 1939.

Zur Abgabe werden nur Käufer aus dem Jahre 1937 zugelassen.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats September findet im ganzen Lande Baden **eine unerwartete Verdunkelungsübung** statt. Der Beginn dieser Uebung wird in der Stadt Offenburg wie bisher durch dreimaliges Sirenenzeichen im Abstand von je 10 Sekunden u. durch Hupensignale, das Ende durch ein 1 Minuten langes Sirenenzeichen, in den Landgemeinden durch das vom Bürgermeister bestimmte Zeichen angekündigt. Die Beachtung d. getroffenen Einzelanordnungen wird durch die Polizei und Gendarmerie überwacht werden. Nichtbeachten der Vorschriften und Anordnungen hat Strafe zur Folge.

Offenburg, den 8. September 1938.

Badisches Bezirksamt.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Str.-VO. vom 13. November 1937 habe ich verfügt:

Der Weg von der Reichsstraße Nr. 28 über Maisenbühl — Bächlehof — Fröschhof bis zur Landstr. 2. O. Durbach—Oberkirch darf nur in der Richtung von Norden nach Süden befahren werden.

Die Anordnung ist durch Aufstellung der amtlichen Verkehrszeichen getroffen.

Offenburg, 6. September 1928.

Badisches Bezirksamt.

Nicht betäuben
Nerven nähren! Jedes Tascikelstückchen Dr. Buer's Reinlecithin enthält ein Gramm reines Lecithin. Das ist wichtig. 2—3 mal am Tage ein Gramm reines Lecithin - das ist wirkliche Nervenpflege.
Nervennährendes Dr. Buer's Reinlecithin wirkt bei nervösen Kopf-, Herz- und Magenschmerzen - nervöser Unruhe - Schlaflosigkeit - vorzeitigen Alterserscheinungen.
Dr. Buer's „Nährt Nerven nachhaltig" Reinlecithin
Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin."

KONTINENT-ENGLAND
NACHT- UND TAGESDIENST
TÄGLICH AUCH SONNTAGS

U. HOEK ODER VLISSINGEN-HARWICH
DURCHGEHENDE KORRIDOR-, SCHLAF- UND SPEISEWAGEN
Wahlweise über beide Wege gültige Fahrausweise I., 2. und 3. Klasse, außerdem verbilligte Fahrausweise I., 2. und 3. Klasse nur über Vlissingen gültig. - Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.